Lexikon Reichelsheim (Odenwald)

Einleitung

Diese Textversion des „Lexikons Reichelsheim (Odenwald)“ gibt den Text von dessen Internetdarstellung wieder, die unter „lexikon-reichelsheim.eu“ einzusehen ist. Die dort wiedergegebenen Bilder, Grafiken und Dokumente sind hier nicht übernommen, ebenso wurde auf die Querverweise zwischen den Artikeln verzichtet. Die Benutzung der Lesezeichen ermöglicht ein rasches alphabetisches Aufsuchen der Artikel.

Die hier eingestellten Texte dürfen lediglich für den privaten Gebrauch verwendet werden. Eine kommerzielle Nutzung oder irgendwie geartete Veröffentlichung dieser Textversion und ihres Inhalts sind nur nach schriftlicher Freigabe durch die Leitung des Arbeitskreises des Regionalmuseums Reichelsheim Odenwald zulässig; die Kommunikationsdaten dazu finden Sie auf der Homepage des Regionalmuseums. Zitate einzelner Artikel bedürfen außerdem der schriftlichen Zustimmung der verantwortlichen Autorin bzw. des verantwortlichen Autors.

Ihr

Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald

A

Amtsgericht → Gerichtswesen

Anthes, Georg

Georg Christian Philipp Anthes wurde am 15. Juli 1821 zu Erda im Kreis Wetzlar geboren. Seine Eltern waren der Lehrer von Erda Johann Philipp Anthes und seine Ehefrau Marie Cleophea, geborene Colonius. Im Jahre 1824 zog der Vater nach Lich, wo Georg mit sieben Geschwistern (drei andere starben im frühen Alter) seine Jugend verlebte. Er besuchte die Schule des Vaters und erhielt bei ihm auch Klavierstunden und lateinischen Unterricht. Am 17. Oktober 1836 wurde er in die Sekunda des dortigen Gymnasiums aufgenommen und bestand im Oktober 1838, erst 17 1/4 Jahre alt, die Maturitätsprüfung.

Nach dem Studium in Gießen legte er sein theologisches Fakultätsexamen ab. Danach bezog er das Predigerseminar in Friedberg. Nach der zweiten Prüfung in Darmstadt kam er im Mai 1845 als Vikar nach Albig in Rheinhessen und wurde am 25. Mai ordiniert.

Im Herbst 1848 wurde er für ein Jahr als Pfarrverweser nach Reichelsheim im Odenwald versetzt. Am 25. Januar 1850 trat er die Stelle eines Erziehers bei den Söhnen des Grafen Eberhard zu Erbach-Erbach an; in dieser Stellung verblieb er fünf Jahre. Hier in Erbach lernte Georg auch seine zukünftige Lebensgefährtin, Wilhelmine Camerer aus Stuttgart, kennen. Diese war die Schwägerin des Fürstenauischen Kammerrats Klump und kam so auch ins Erbacher Schloss. Georg und Wilhelmine heirateten am 9. Januar 1855 in Kornthal bei Stuttgart.

Bereits im Dezember 1854 hatte Georg Anthes sein Dekret als Pfarrer von Vielbrunn erhalten, wo er Anfang Januar 1855 sein neues Amt antrat und eine reiche, gesegnete Tätigkeit entfaltete. Die Jahre, die er in Vielbrunn zugebracht hatte, sind wohl die glücklichsten seines Lebens gewesen. In dieserZeit starb sein Freund und Gevatter D. Reich, Pfarrer in Reichelsheim. Daraufhin bat der Graf in Erbach als Patron der Reichelsheimer Kirchengemeinde Georg Anthes die dortige Pfarrstelle zu übernehmen. Im Juli 1863 siedelte er dorthin über. Die Pfarrei war groß mit ausgedehnten Filialen und brachte, obwohl zwei Pfarrer da waren, viel und zum Teil beschwerliche Arbeit. Aber er lebte sich rasch in die neue Tätigkeit ein und wirkte auch hier mit reichem Segen.

1870 wurde in Reichelsheim ein → Lazarett eingerichtet, dessen Leitung Pfarrer und Pfarrfrau übernahmen.

In der hessischen Landeskirche hatte zwar seit der Erweckungszeit die lutherische Richtung eine große Stärkung erfahren, sie konnte aber nicht verhindern, dass Anfang der 1870er-Jahre eine liberale Kirchenverfassung in Kraft trat. Zu den fünfzehn, die sich nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat ihrer Einführung widersetzten und sich weigerten, sie zu befolgen, gehörte auch Georg Anthes. Man nannte sie Renitente. Dieser Widerstand brachte ihm nach fruchtlosen Verhandlungen am 22. August 1874 die Suspension von Amt und Gehalt. Mit seiner Frau und sieben Kindern stand er brotlos da; es kamen Zeiten schwerer Not und großer Sorgen. Eine kleine Schar treuer Gemeindeglieder sammelte sich um ihn, denen er Bibelstunden hielt. Das brachte ihm Geldstrafen, Pfändungen, Belästigungen und Verfolgungen aller Art ein.

Während der Suspension gingen die mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit den kirchlichen Behörden weiter, aber weder Drohungen noch Versprechungen konnten seine Standhaftigkeit erschüttern. So kam es am 26. Juni 1875 zur Absetzung. Nach 39-jähriger tadelloser Amtsführung wurde ihm das Amt genommen. Pension wurde ihm nicht gegeben. Binnen sechs Wochen musste er mit seiner Familie das Pfarrhaus verlassen. Wohin sollte er sich wenden? Da ein kleiner Bruchteil

der Gemeinde mit ihm an der lutherischen Kirche festhielt, traf er den schweren Entschluss, nicht anderwärts sich Amt und Brot zu suchen, sondern auf seinem Posten auszuharren. Graf Eberhard zu Erbach hatte sich in den kirchlichen Kämpfen auf die Seite seines Pfarrers gestellt und bot ihm Hilfe an: Auf dem bei Reichelsheim gelegenen Reichenberg, einer alten Burg der Erbacher Grafen, wurden in aller Eile in einem der noch vorhandenen Gebäude (der Hauptteil der Burg lag in Trümmern) eine Wohnung für die Pfarrfamilie und ein Saal zum Gottesdienst hergerichtet.

Da die kleine Gemeinde für Georg Anthes nicht genug Arbeit bot, um ihm den nötigen Unterhalt zu gewähren, hatte er sich schon gleich im Anfang der Verfolgungszeit neben seinem Pfarramt einer neuen Tätigkeit zugewandt. Er nahm Pensionäre ins Haus, zuerst einzelne, dann wurden es durch die vielen persönlichen Beziehungen, die die Familie in weiten Kreisen hatte, immer mehr. Das Haus bot auch die Möglichkeit, nach und nach je nach Bedürfnis immer mehr Räume für die wachsende Zahl der Bewohner herzurichten. Die erwachsenen Töchter, die das Lehrerexamen gemacht hatten und im Ausland gewesen waren, später auch die Söhne als Studenten und Kandidaten halfen den Eltern, die beide geborene Lehrer und Erzieher waren, beim Unterricht. So entstand allmählich das Pensionat Reichenberg, ganz im Anfang für Mädchen, bald aber für Knaben, Viele Zöglinge waren Ausländer, aus England, Frankreich, Holland und Russland.

Im Jahre 1880 bildete sich auch eine selbstständige lutherische Schlossgemeinde in Erbach, zu deren Pfarrer er berufen wurde. So hatte er alle 14 Tage in Erbach zu predigen. Dadurch trat er auch in seelsorgerische Beziehung zu den meisten Gliedern des gräflichen Hauses, wodurch die freundschaftlichen Beziehungen verstärkt und vertieft wurden. Er wohnte bei seinen amtlichen Besuchen im Schloss und stand dem gräflichen Hause in großer Treue zur Seite. Später ernannte ihn Graf Georg Albrecht zum Hofprediger.

Im Winter 1889/90 befiel ihn ein gesundheitliches Leiden. Infolgedessen trat ihm im Herbst 1890 sein zweitältester Sohn im Pfarramt und Pensionat zur Seite, nachdem die unter seiner Leitung neuerbaute → Evangelisch-Lutherische Christuskirche in Reichelsheim vorher noch eingeweiht worden war. Bis 1894 beteiligte er sich an der Leitung des Reichenbergs, dann nötigten ihn die zunehmenden Altersbeschwerden den ihm so lieb gewordenen Reichenberg zu verlassen und in Reichelsheim Wohnung zu nehmen. Sein Pfarramt in Reichelsheim und Erbach konnte er mit Hilfe seines Sohnes noch bis Anfang 1898 führen nachdem er 1895 sein 50-jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte.

Am 22. März 1901, fast achtzigjährig, verstarb er.

Heute erinnert in der Gemeinde Reichelsheim ein Straßenname in der Nähe der Christuskirche an ihn.

Nach Aufzeichnungen seines Sohnes und Superintendenten Siegfried Anthes.

Verantwortlicher Autor:
Wendel, Horst

Apotheke Bismarckstraße → Arzneimittelherstellung

Arzneimittelherstellung

Es war einmal... als Arzneimittel aus einem Tanzsaal kamen, Papprörhrchen auf dem Rathausspeicher lagerten und Rindergalle in der Ziegelei eingedickt wurde.

Die Apotheke Reichelsheims befand sich anfangs in der oberen Bismarckstraße (Haus Nr. 48) gegenüber der heutigen Gemeindeverwaltung. Sie wurde am 1. Mai 1945 für fünf Jahre von dem aus Düsseldorf stammenden Apotheker und Chemiker Dr. Anton Schwarz gepachtet. Seine Erfahrungen in der industriellen Herstellung und dem Vertrieb von Arzneispezialitäten veranlassten ihn am 1. Mai des darauffolgenden Jahres zusätzlich das „Central-Laboratorium Reichelsheim Dr. A. Schwarz KG" zusammen mit seinem Sohn Rolf zu gründen. 1948 firmierte das Unternehmen in „Dr. Schwarz KG Fabrikation chemischpharmazeutischer Präparate" um.

Unweit der Apotheke, auf dem Marktplatz (Haus Nr. 4) war das Gasthaus „Zum Grünen Baum" zu finden. Es hatte im Erdgeschoss den Schankraum sowie ein Eckzimmer als Nebenzimmer und im ersten Stock einen Tanzsaal. Der Saal war damals ungenutzt und so verlegte das Central-Laboratorium seinen Firmensitz dorthin, um Mittel gegen Gallenkrankheiten (CHOLA SANOL) und Bluteisenmangel (FERRO SANOL) herzustellen. Der gemietete Raum diente als Produktionsabteilung für die ersten Pillen und zugleich als Verwaltungsabteilung. Auf der einen Seite saßen fünf bis sieben Abfüllerinnen, welche die Pillenmasse anteigten, aus dem „Fleischwolf" dünne Stränge herausdrehten, rollierten und verpackten. In der anderen Hälfte arbeiteten Vater und Sohn Schwarz, 1946 kam der zweite Sohn (Dr. Kurt Schwarz) aus der Kriegsgefangenschaft hinzu. Kurze Zeit später mietete man noch das erwähnte Eckzimmer als Büro an.

Für Labor und weitere Produktionsplätze (Tablettenpressen und Dragierkessel) nutzte die junge Firma zusätzlich ein heute abgerissenes Gebäude im Hof des Anwesens Bismarckstraße 15. Um 1947 produzierte sie zudem aus Schokoladenbestandteilen für Lebensmittelgeschäfte und Kioske mit einer Tablettenpresse Schokoladentaler sowie die handgerollten Pfefferminz-Bonbons „Fifi". Der Hauptbestandteil von CHOLA SANOL war echte Ochsengalle, die vom Schlachthof in Darmstadt in 20-Liter-Kannen mit der → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn, dem „Odenwälder Lieschen", herbeigeschafft wurde. Da sie in der angelieferten Form zu dünnflüssig war, musste sie eingedickt werden. Diese bestialisch stinkende Angelegenheit zwang die Firma hierfür eine Örtlichkeit außerhalb der Ortsmitte zu suchen. Man fand sie in der stillgelegten → Ziegelei Dingeldein am Alten Weg. Ein angemieteter Raum und die benachbarte Trafostation ermöglichten den Betrieb eines so genannten Elektrohockers, auf dem in einem Wasserbad die Galle auf den neunten Teil ihrer ursprünglichen Menge eingekocht wurde. Die Geräte mussten rechtzeitig abgeschaltet werden, um zu verhindern, dass die Galle zu einer steinharten Masse eindickte, die wie ein grüner Edelstein aussah.

In dieser Aufbauphase der Firma ergatterte Rolf Schwarz in Norddeutschland zu einem günstigen Preis Röhrchen aus Pappe als Verpackungsmaterial für die Tabletten. Ein ganzer Viehwaggon davon kam am Reichelsheimer Bahnhof an. Pferd und Wagen brachten sie zum Marktplatz, um aus Platzmangel in der Firma auf dem Dachboden des historischen → Zent- und Rathauses (heute Rathausplatz 7, Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald) gelagert zu werden. Der Transport dorthinauf erfolgte sackweise mit Hilfe des heute noch im Regionalmuseum zu besichtigenden Feuerwehr-Schlauchaufzugs. Nachdem der Pachtvertrag in der Reinshagenschen Apotheke zum 30. April 1950 ausgelaufen war und die Firma ihren Sitz nach Monheim am Rhein bei Düsseldorf verlegt hatte, blieben noch so viele Pappröhrchen übrig, dass sie der im Rathaus untergebrachten Schule zum Heizen der Säle dienten.

Die Firma ist heute in Monheim am Rhein in einem international tätigen Unternehmen aufgegangen.

Literatur:

- Herzschläge - 50 Jahre Schwarz Pharma - 1946-1996
- Schwarz Pharma - Geschäftsbericht 2001

Verantwortlicher Autor: Kalberlah, Wolfgang

B

Bäckerei → Gasthaus „Zur Eisenbahn“

Bangerts-Metzger

Stammvater der Familie Bangert war Johann Adam Bangert (* 20.12.1708, † 23.03.1773) Landgerichtsschöffe zu Reichelsheim. Er heiratete am 11.06.1733 Magdalena Dingeldein (* 25.03.1714, † 31.10.1763). Ihr sechstes Kind, Johannes Bangert (* 17.11.1747, † 31.07.1798), bewirtschaftete als Bangerts-Bauer den noch heute so benannten Hof der Eltern. Da in folgenden Generationen meist Töchter den Hof übernahmen, ging der Name Bangert hier verloren. Die Anschrift lautet heute Bismarckstraße 47.

Ihr neuntes Kind, der Ortsbürger und Ackersmann Johann Michael Bangert (* 18.01.1754, † 28.11.1827), heiratete am 24.05.1787 Anna Catharina Arras (* 12.01.1760, † 18.03.1825). Sie lebten in dem heute unter der Anschrift Bismarckstraße 44 noch so erhaltenen Haus.

Johann Jakob Bangert (* 16.05.1801, † 02.03.1864), das jüngste Kind, wurde Metzgermeister und gründete im August 1826 im Hause seiner Eltern eine Schlachterei mit Ladengeschäft und war fortan in erster Generation der Bangerts-Metzger. Der auch auf ihn zurückgehende Name Jakobs-Metzger war bis Mitte des 20. Jahrhunderts gebräuchlich. Der Umbau des Geschäfts im Jahr 1836 zu 88 Gulden und 3 Kreuzer ist im Tagebuch des Zimmermanns Fröhlich mit Grundrisszeichnung belegt. Johann Jakob Bangert heiratete am 23.11.1826 Anna Margaretha Hörr aus Eberbach (* 11.11.1803, † 27.09.1857). Der am 22.09.1823 in Eberbach noch vor der Hochzeit geborene Johann Peter Bangert übernahm als Metzgermeister in zweiter Generation das Geschäft vom Vater. Am 04.09.1859 heiratete er Anna Margaretha Kling (* 28.07.1839, † 16.05.1905). Er verstarb am 29.04.1888.

Johannes Bangert (* 03.01.1865, † 21.09.1933) wurde als Metzgermeister in dritter Generation Nachfolger seines Vaters. Er heiratete am 27.06.1869 Katharina Krichbaum aus Eberbach (* 07.03.1864, † 14.12.1926). Sohn Philipp Bangert sollte als Metzger das Geschäft übernehmen, verstarb aber 1919 mit 28 Jahren. Sein Bruder Adam Bangert (* 07.11.1896, † 22.05.1965) war Kaufmann in Mannheim. Zum Erhalt der Familienmetzgerei gab er Beruf und Leben in Mannheim auf, kehrte nach Hause zurück, wurde Metzgermeister und übernahm nun in vierter Generation das Geschäft. Er heiratete am 23.08.1927 die benachbarte Bäckerstochter Elisabeth Catharina Hartmann (* 22.12.1903, † 10.11.1966). Da die Ehe der beiden kinderlos blieb, wurde sein Neffe Adam Gerlach, der zweite Sohn seiner Schwester, sein Nachfolger.

Adam Gerlach wurde am 10.05.1930 in Nauheim bei Groß-Gerau als Sohn von Katharina Gerlach, geb. Bangert (* 23.01.1904, † 06.12.1987) und dem Bahnbeamten Jakob Joseph Gerlach (* 10.10.1899, † 06.08.1980) geboren. Nach Kindergarten und Grundschule in Nauheim besuchte Adam Gerlach das Gymnasium in Mainz, er wollte Realschullehrer werden. Als infolge des Zweiten Weltkrieges die Brücke nach Mainz zerstört war, wurde er zum Patenonkel Adam Bangert in den Odenwald geschickt. Bei diesem begann auch er eine Metzgerlehre und trat in die Fußstapfen seiner Ahnen. Als Geselle hat sich Adam Gerlach in Oberursel und in Aschaffenburg weitergebildet.

Am 20.04.1955 heiratete Metzgermeister Adam Gerlach die Darmstädter Metzgerstochter und Fleischerfachverkäuferin Lotte Gräber (* 08.01.1934). Sie übernahmen 1957 die Familienmetzgerei in fünfter Generation und konnten 1976 das 150-jährige Geschäftsjubiläum begehen. Adam Gerlach verstarb am 17.01.2019, seine Frau Lotte am 27.08.2018.

Jede Generation des Bangerts-Metzgers hat das Handwerk den veränderten Bedingungen und Anforderungen angepasst und den Betrieb stetig erweitert. Zunächst befand sich der Metzgerladen im Erdgeschoss rechts. 1894 wurde ein Schlachthaus mit Kaminrauch angebaut. 1905 wurde ein Treppenhaus angebaut und Wurstküche und Verkaufsraum in das Kellergeschoss verlegt. 1964/1965 hat Adam Gerlach das Ladengeschäft wieder in das Erdgeschoss verlegt und im Kellergeschoss Platz für die Fleisch- und Wurstverarbeitung geschaffen. Im Jahr 1994 hat Adam Gerlach das unter Denkmalschutz stehende Fachwerkhaus wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt.

Aufgrund seiner Lebenserfahrungen hat Adam Gerlach seinen Töchtern, Beate Scherneck und Ursula Treusch, eine gute Schul- und Berufsausbildung ermöglicht. Ihm war stets bewusst, dass er der letzte Bangerts-Metzger sein würde. Als Ende der 1980er Jahre größere Investitionen anstanden, die für ihn mit 60 Jahren aus gesundheitlichen Gründen und ohne Nachfolger keinen Sinn mehr machten, endete die Ära Bangerts-Metzger am 31.12.1989.

Verantwortliche Autorin:
Treusch, Ursula

Baumschule Werner

Der Gründer Philipp Wilhelm Werner (* 01.03.1880 Reichelsheim, † 19.01.1952 Reichelsheim) war verheiratet mit Babette (* 18.05.1882 Reichelsheim, † 03.02.1960 Darmstadt), geb. Feick, aus der → Herrnmühle.

Schon früh wusste er, dass er nicht allein von der Landwirtschaft werde leben können und beschloss, den landwirtschaftlichen Ertrag seines elterlichen Anwesens in der Bismarckstraße 32 durch den Anbau von Sonderkulturen zu erhöhen. Er legte Obstplantagen an und begann, Tafelobst zu züchten. Über Inserate in Zeitschriften bewarb er es, weil Privatleute erstklassiges Obst besser bezahlten. Er nahm an Obstausstellungen teil und bald wurden seine Früchte in alle Teile Deutschlands verschickt. Er besuchte Veredlungskurse und arbeitete in verschiedenen Baumschulen der Niederlande, Belgiens und Luxemburgs.

Im Jahr 1904 gründete er den Baumschulbetrieb aus kleinsten Anfängen. Gleichzeitig mit den Obstplantagen begann er mit der Aufzucht und Vermehrung von Obstbäumen.

Um das Jahr 1910 legte er die ersten Erdbeerplantagen in der „Michelbach“ und am Krautweg an. Er war damit der Erste, der den feldmäßigen Anbau der Erdbeeren im Odenwald einführte. Es waren die Sorten „Laxtons Noble“ aus Holland sowie die Sorte „Madame Moutot“ im Jahr 1911 aus Frankreich.

Auch Johannisbeeren und Himbeeren wurden geerntet und zum Verkauf gebracht. Der Verkauf von Erdbeerjungpflanzen kam hinzu.

Zur Erntezeit beschäftigte er neben den vier bis fünf Arbeitern mehrere Frauen aus dem Ort.

Unermüdlich wurde an dem Aufbau des Baumschulbetriebs gearbeitet und dieser vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. Wegen des zunehmenden Versandgeschäftes wurde die Scheune in der Bismarckstraße zu klein und in der „Michelbach“ eine größere Feldscheune erbaut, die als Packhalle diente. Bis 1928 wurden dort Sendungen von Obstbäumen, Erdbeerpflanzen und Beerensträuchern verpackt und zum Bahnhof der → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn gebracht. Damals wurden sieben Arbeiter, zwei Büroangestellte und zwei Familienangehörige beschäftigt.

Im Jahr 1929 wurde ein Grundstück in der Heidelberger Straße 15 erworben und dort ein Wohnhaus sowie eine große Scheune als Packhalle errichtet und im Jahr 1930 bezogen.
Ihm war es vergönnt durch Fleiß, Ausdauer und kluger Geschäftstüchtigkeit sehr viel im Leben zu erreichen. Er hat zehn Morgen Land von den Eltern übernommen. Im Laufe der Jahre hat er 21 Morgen Äcker dazugekauft und zwölf Morgen dazu gepachtet, so dass der Betrieb im Jahr 1950 eine Größe von 43 Morgen umfasste. Der Betrieb hatte sich zu einem der bedeutendsten Baumschulen in Südhessen entwickelt und hatte einen exzellenten Ruf.

1950 fand die Übergabe des Baumschulbetriebes an den Sohn Walter Georg Werner (* 11.11.1919 Reichelsheim, † 21.02.1995 Reichelsheim) statt. 1957 entstand für vier Beschäftigte ein neuzeitliches Landarbeiterhaus mit Schlafzimmern, Dusch- und Waschraum sowie einen Aufenthaltsraum mit Radio- und Fernsehapparat auf dem Grundstück in der Heidelberger Straße. 1960 konnte das Gebäude auf dem Nachbargrundstück (Nr. 17) erworben werden, in dem weitere zwei in der Baumschule beschäftigte Familien wohnen konnten.

Im Frühjahr 1956 erhielt der Betrieb von der Firma Stark Brothers Nurseries & Orchards Company aus Louisiana (Missouri) das Alleinverkaufsrecht in der Bundesrepublik für die Apfelneuheit „Stark Earliest“. 1959 brachte Walter Werner die Erdbeerneuheit „LIHAMA“, eine Frühsorte, in den Handel, wurde patentiert und brachte der Baumschule Vertriebsverträge in vielen Ländern Europas ein. 1985 wurde die Baumschule aus Altersgründen des Besitzers verpachtet und Ende der 1990er-Jahre aufgegeben. Feldscheuer, Wohngebäude und Ackergelände wurden verkauft. Die Wirtschaftsgebäude wurden zu Geschäften umgebaut und im ehemaligen Wohnhaus zog bis 2022 die „Reichenberg-Apotheke“ ein.

Verantwortlicher Autor:
Erdbrink, Rudolf

Bendersgässchen → Reichenberger Straße

Blauer Weg

Der Blaue Weg, der zwischen den Häusern 1 und 3 der → Helene-Göttmann-Straße nach Nordwesten abzweigt, hat seinen Namen von dem Haus Nr. 1 in diesem Weg erhalten. Dieses wurde um 1925 von dem Architekten Dingeldein, der zuvor in dem kleinen Haus unterhalb der Pension Rodenstein wohnte, entworfen und gebaut. Er strich es damals blau an. Daher trug es im Volksmund den Namen „das blaue Haus“.

Er entwarf danach auch das Haus Nr. 2 in diesem noch namenlosen Weg, das 1927 erbaut wurde. Als die Tochter Elisabeth des Kohlen- und Baustoffhändlers Dingeldein (Helene-Göttmann-Straße 1) den Sohn Philipp des Weißbinders Bauer (Helene-Göttmann-Straße 3) nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs heiratete, entstand für die beiden ein neues Haus in dem Weg und zwar zwischen den beiden Dingeldein-Häusern Helene-Göttmann-Straße 1 und Blauer Weg 1. Es trägt die Nummer Blauer Weg 3.

Im Zusammenhang mit dem Bau dieses Hauses wurde auch der Weg, der seither nur ein Feldweg war und nun schon drei Häuser (die bestehenden Nr. 1 und 2 sowie das neue mit der Nr. 3) an die Helene-Göttmann-Straße anband, verbreitert und besser hergerichtet. Spätestens damals erhielt er auch den offiziellen Namen Blauer Weg. Es ist zu vermuten, dass er bereits zuvor im Volksmund diesen Namen trug, weil er zu dem blauen Haus führte.

Information von Luise Schlesier am 03.04.2006

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Bolzplatz

Bis gegen Ende der 1980er-Jahre grenzten der östliche Teil des → Schwimmbades und der westliche Teil des Reitplatzes aneinander. 1988/89 wurde von diesem östlichen Ende der Schwimmbadliegewiese ein Teil von der Straße bis zum Wald hin abgetrennt und von der Gemeinde zu einem ersten Bolzplatz umfunktioniert. Zwischen diesem neuen Platz und dem Reitplatz entstand zusätzlich ein Verbindungspfad zwischen der Konrad-Adenauer-Allee und dem am Fuß des Kümmelbergs von der Reichenberg-Schule hinter Reitplatz und Schwimmbad entlang laufenden Weg. Der Platz wurde eingezäunt, enthielt zwei Fußballtore und diente von nun an der Jugend als Freizeitgelände.

Von 2023 bis 2024 wurde der Platz umgestaltet und am 30. April 2024 eröffnete die Gemeindeverwaltung ihren neuen Bolzplatz. Bürgermeister Stefan Lopinsky meinte in seiner Begrüßung, dass es wichtig sei, das sportliche Erlebnis mit dem Kern der Gemeinde verbinden zu können. Dazu sei an dieser Stelle ein attraktiver Platz entstanden, für den der alte Bolzplatz um rund 200 Quadratmeter erweitert worden sei, um ihn für mehr Interessen- und Altersgruppen nutzbar zu machen. Zum Einweihungsfest waren insbesondere Schüler der Reichenberg-Schule und der Georg-August-Zinn-Schule gekommen. Die im Rahmen der Erweiterung entstandene Weitsprunganlage war ein besonderer Wunsch der nahegelegenen Grundschule, da sie auf ihrem Gelände keine entsprechende Sportmöglichkeit hat und von nun an bei Bundesjugendspielen oder in der Sommerzeit den Bolzplatz nutzen kann. Darüber hinaus stehen ein Fußball- und ein Basketballfeld zur Verfügung.

Im hinteren Teil des Platzes finden die Nutzer Bewegungsgeräte, also Fitnessgeräte für Jung und Alt. Für diese existieren zahlreiche Informationstafeln, die deren richtigen Gebrauch beschreiben, der sich auch über QR-Codes abrufen lässt. So reiht sich der neue Bolzplatz mit seinen zusätzlichen Sitzgelegenheiten in jene, die bereits in einzelnen Ortsteilen der Gemeinde existieren, ein. Für die gegenwärtige Erweiterung musste die Liegewiese des Schwimmbades erneut ein wenig verkleinert werden, damit die Fitness-Geräte ihren Paltz finden konnten. In die Planung des Platzes waren neben dem Bauamt der Gemeindeverwaltung unter anderem zwei Oberstufenklassen der Georg-August-Zinn-Schule, das Generationen-Netzwerk und die Jugendpflege einbezogen. Für die Instandsetzung wurden 83.000 Euro verbaut, von denen 66.000 Euro aus Fördermitteln des Landes Hessen bestritten werden konnten.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Brauerei Heil

In der Heidelberger Straße 70 bis 74 befinden sich die Gebäude der ehemaligen Brauerei Heil. Das eigentliche Brauhaus, ein heute dem Verfall preisgegebenes Backsteingebäude, hat eine interessante Geschichte aufzuweisen.

Anfänge in der Bismarckstraße

Bierbrauer Jacob Heil (* 06.11.1845 Darmstadt, † 16.07.1894 Reichelsheim) aus Habitzheim heiratete 1866 Elisabethe Treusch (* 07.04.1845 Reichelsheim, † 03.03.1886 Reichelsheim). Ihr Vater betrieb das Gasthaus „Zum Adler“ in der heutigen Bismarckstraße 26. Jacob Heil begann, sein Gewerbe in einem Nebengebäude des Anwesens seines Schwiegervaters auszuüben. 1868 übernahm er auch von diesem das Gasthaus. Das Nebengebäude (Bismarckstraße 24, heute Polizeistation) diente ihm als Bierhalle, in der er seine Gäste bewirtete. Seine Kinder Jakob Konrad (* 24.09.1867, † 04.03.1904) und Heinrich (* 10.02.1875, † 01.12.1944) traten in die Fußstapfen ihres Vaters.

Brauerei in der Heidelberger Straße

Nach dem Tod ihres Vaters übernahmen die Söhne den Brauereibetrieb. Braumeister war der Wirt des nahe gelegenen Gasthauses „Zur Quelle“ (Heidelberger Straße 66). Heinrich Heil betrieb zugleich auch das Gasthaus „Zum Adler“. Ab 1904 war Heinrich Heil alleiniger Brauereinhaber. Aufgrund eines Brandes musste er das Haupthaus der Brauerei 1906 sanieren und baulich veränderen. Offensichtlich stagnierte der Absatz während des Ersten Weltkriegs und in den Jahren der Inflation, sodass er den Braubetrieb um 1923 aufgab und die Einrichtung der Brauerei nach Afrika verkaufte. Nachdem er sein Gewerbe am 31. März 1924 niedergelegt hatte, meldete er unter dem Namen „Gebrüder Heil“ am 1. April 1924 eine Apfelweinkelterei und Obstverwertung an, die wahrscheinlich schon vorher betrieben wurde und bereits am 1. Juli 1925 ihr Ende fand. Von diesem Zeitpunkt an widmete sich das Unternehmen nur noch dem Biervertrieb. Zu der Brauerei und zum späteren Bierverlag gehörte ein nahe gelegener See (im Volksmund „Heile See“ genannt), aus dem im Winter Eis geschnitten und in die tiefen Keller der Brauerei geschafft wurde. Die Gewölbe begannen direkt unter der Fabrik und waren bis weit in den gewachsenen Fels des angrenzenden Steinbickels getrieben worden. Dadurch blieben sie während des ganzen Jahres gleichmäßig feucht und kühl; ideale Bedingungen, um das Eis dort monatelang lagern und das Bier kühlen zu können. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs verkaufte Heinrich Heil die Brauereigebäude und die Villa, in der er mit seiner Frau wohnen blieb.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, im März 1945, dienten die Kellergewölbe als Versteck vor den herannahenden amerikanischen Soldaten. Wegen ihrer Lage tief im Boden waren sie auch als Luftschutzräume vorzüglich geeignet.

Vor und nach dem Krieg war im Brauereigebäude die Stahlwarenfabrik „Märkische Rohrwalzerei und -zieherei“ untergebracht, wo am Schluss Schirmständer, Campingtische, Huthaken, Garderobenstangen entstanden. 1960 erwarb die Frankfurter Firma Wilhelm Schleenbecker die Gebäude und stellte darin Heizölzusätze her. Seit sie 1980 die Produktion aufgab, stehen die Gebäude (heute in Privatbesitz) leer. Die Villa diente seit der 1960er-Jahre zwanzig Jahre lang unter dem Namen „Berghof“ zeitweise als Pension und Gaststätte mit Kegelbahn. Danach richtete sich im Erdgeschoss die Heizungs- und Sanitärfirma Schuhmann mit Spenglerei ein.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Brunnen → Brunnen am Westend → Marktplatzbrunnen in Reichelsheim

C

Caplaneyhaus → Pfarrhaus II

Christuskirche

Bei der Reformation waren die Menschen in den Erbacher Landen lutherisch geworden. Mit der neu entstandenen Kirche des Großherzogtums Hessen im Jahr 1806 trafen sie dann mit reformierten und unierten Gemeinden zusammen. Danach drängte die allgemeine Entwicklung in der Ausbildung der Pfarrer und Religionslehrer sowie in der Gesetzgebung zu einer einheitlichen Kirche in Hessen hin. Als am 6. Januar 1874 eine neue Verfassung für die evangelische Kirche im Großherzogtum Hessen in Kraft trat, setzten sich insbesondere lutherische Pfarrer dagegen zur Wehr und verweigerten deren Annahme. Infolge dessen wurden sie ihres Amtes enthoben. Zu ihnen zählte auch der damals in Reichelsheim tätige Pfarrer → Gerorg Anthes (* 15.02.1821 Erda, † 22.03.1901 Reichelsheim), dem eine kleine Schar getreuer Anhänger folgte.

Seit dem 8. August 1875 feierten Pfarrer Anthes und die Christen, die sich ihm anvertraut hatten, ihre Gottesdienste in einem größeren Saal im unteren Teil des Schlosses auf dem Reichenberg. Die eigentliche Schlosskapelle war nur als Ruine erhalten geblieben, die der Dreißigjährige Krieg hinterlassen hatte. Es wurde eifrig an der Ausgestaltung des sogenannten „Betsaales“ gearbeitet, der am 3. Oktober 1875 eingeweiht wurde.

Nachdem die Gemeinde über zehn Jahre dort ihre Gottesdienste gefeiert hatte, entstand der Wunsch, einen richtigen Kirchenraum zur Verfügung zu haben. Aus dem Jahre 1888 ist ein Briefverkehr mit dem Graf von Erbach erhalten, aus dem hervorgeht, dass die Gemeinde beabsichtigte, die Ruine der Kapelle wieder als Gottesdienstraum herzurichten. Dass es dazu nicht kam, hing unter anderem damit zusammen, dass der Graf anscheinend die Kapelle nicht in den Besitz der Gemeinde übergehen lassen wollte. So war es der Gemeinde zu unsicher, ob sie das Gotteshaus auch auf ferne Zukunft würde nutzen können.

Der Wunsch nach einer Kirche blieb bestehen, und weil der Weg zum Schloss beschwerlich, im Winter sogar gefährlich war, entschloss man sich zum Neubau unten im Dorf. Zunächst wurden zwei Grundstücke gekauft, die damals noch ganz am südlichen Rand Reichelsheims lagen. Architekt Treusch aus Baden-Baden, der aus der Bockenröder Mühle stammte, wurde mit der Planung betraut. Schon am 13. Mai 1889 war der Spatenstich und am 26. Juni 1889 wurde der Grundstein gelegt. Die heutige Adresse ist: Krautweg 12. Es war damals ein Mittwoch, als nachmittags um 16 Uhr die Einweihungsfeier stattfand, alle fünf Pfarrer der Schwester-Kirchen waren zugegen.

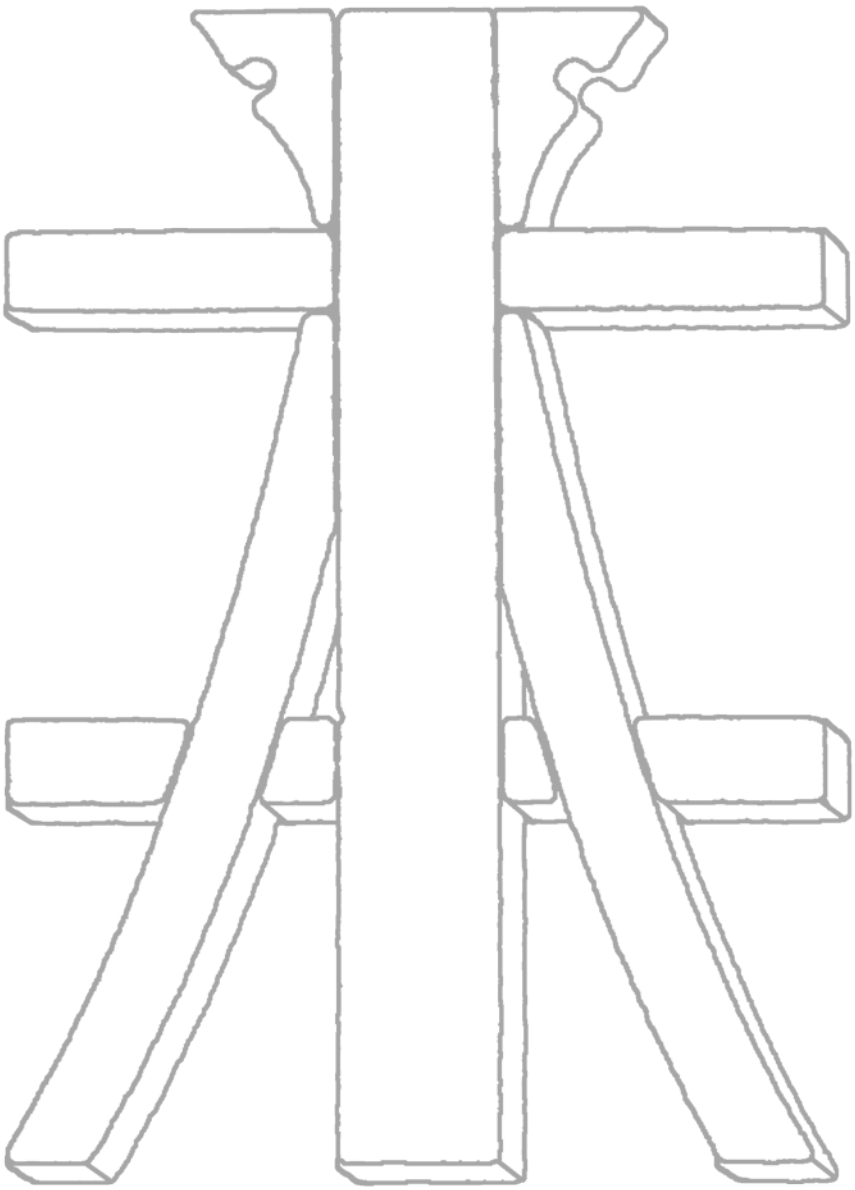
Die zu erwartenden Kosten für den Kirchenbau überstiegen bei weitem das Finanzaufkommen der kleinen Gemeinde. Es wurde fleißig nach Spendern gesucht. Man verschickte Spendenaufrufe im In- und Ausland. Die Spendenaktion war erfolgreich: Den Einnahmen von 36.892,80 Mark standen am Ende nur 37,90 Mark höhere Kosten gegenüber.

Der Kirchbau dauerte nur gut ein Jahr. Am 14. August 1890 war die Einweihung der „Evangelisch-Lutherischen Christuskirche“. Das Gebäude mit zahlreichen neugotischen Elementen wurde aus weißem Sandstein errichtet, der in einem Steinbruch oberhalb des Weilers Spreng gebrochen worden war. Das Kirchenschiff besticht durch seinen freundlichen Altarraum. Das Kreuz auf dem Turm besteht aus einem kräftigen senkrechten und einem gleichstarken Querstab. Die Enden tragen kleeblattartige Verzierungen. Der Knopf ist kugelförmig und hat einen schmalen Wulst.

Zu Beginn riefen drei Glocken aus dem Turm zum Gottesdienst. Sie waren in der Glockengießerei Andreas Hamm, Frankenthal, entstanden und erklangen in den Tönen g-h-d. Die beiden größten von

ihnen mussten im Ersten Weltkrieg abgegeben werden und kamen nicht wieder zurück. So erklingt heute nur noch die d-Glocke mit ihrem Gewicht von 153 kg, einem Durchmesser von 80 cm und der Inschrift „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben“ sowie „Sursum corda“

Verantwortlicher Autor:
Wendel, Horst



D

Denkmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71

Zur Erinnerung an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870 bis 1871 wurde an der nordwestlichen Ecke des → Marktplatzes ein Denkmal errichtet. Der zur Errichtung benötigte Platz gehörte zum Garten des → Pfarrhauses 1 und wurde von der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt. Das von Philipp → Heist (Eintrag auf der Rückseite des Denkmals; späterer Bürgermeister von Reichelsheim; wohnhaft Darmstädter Straße 32) aus Sandstein gearbeitete viereckige Mahnmal wurde am Sonntag, dem 22. August 1876, feierlich enthüllt.

In der Chronik von 1875/76 der evangelisch lutherischen Kirchengemeinde und Pfarrei Reichelsheim ist einem Eintrag von Pfarrvikar Karl Wilhelm Fuchs auf Seite 65 zu entnehmen:
„Am XII. Sonntag nach Trinitatis wurde das hiesige Kriegerdenkmal unter zahlreicher Betheiligung aus der Nähe und Ferne feierlich enthüllt. Der Ortsgeistliche hielt die Festrede, worauf der Vertreter des Hof... des Großherzoglichen Districts Einnehmer Hunsinger dem Großherzoglichen Bürgermeister Volk das Denkmal als Eigentum der Gemeinde übergab."

Es trägt folgende Inschriften: vorn oben unter dem Reichsadler mit Pickelhaube „Gott, Ehre, Vaterland"; darunter befindet sich im Sockelbereich innerhalb eines Eichenkranzes auf einem Militärkreuz eine Krone, ein „W" und die Jahreszahl 1870; auf der linken oberen Denkmalseite steht zu lesen: „Zur Erinnerung an den glorreichen Krieg gegen Frankreich 1870/71"; auf der rechten oberen Seite wird der Gefallenen gedacht: „Den Heldentod starben: von Reichelsheim: A. Hering, Leonh. Bein, Gg. Weber, von Ober Ostern: Joh. Pet. Hörr, von Beerfurth: Ph. Märtel".

Am Denkmal endete auch die Feier der Rückkehrer aus dem Ersten Weltkrieg am 29. Dezember 1918. Das Denkmal wurde Ende der 1960-er Jahre (um 1967) von Peter Trautmann, einem Enkel Philipp Heists, vor der geplanten Zerstörung bewahrt und auf den Friedhof an der Laudenauer Straße versetzt, um eine Verbesserung der Verkehrssituation am Marktplatz zu erhalten.

Literatur:
- Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 168, GAR, RRO
- Der Heimat-Bote, Gemeindeblatt des evangelischen Kirchspiels Reichelsheim im Odenwald, 6. Jahrgang, Nr. 2 und 3, Feb.-Mrz. 1919, S. 5 ff.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang

E

Eisenbahn → Gasthaus „Zur Eisenbahn“ → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn

Elektrizität

Am 17. Juli 1903 produzierte das Elektrizitätswerk von → Helene Göttmann im Flutgraben 8 erstmals Strom und sorgte damit für die elektrische Beleuchtung ihrer „Pension und Heilanstalt für Lungenkranke und Blutarme“ (Rehaklinik Göttmann) am Gänsberg. Mehr und mehr Privatpersonen interessierten sich für eine Stromversorgung und so übernahm das private Elektrizitätswerk noch im selben Jahr die Stromlieferung in der Gemeinde. Im Werk wurde der Strom mit einer Dynamomaschine erzeugt. Ihr Antrieb erfolgte durch ein Lokomobil, eine auf einem Dampfkessel angeordnete Kolbendampfmaschine. Ab Mitte 1910 löste die elektrische → Straßenbeleuchtung die Petroleumlampen ab. Am 3. März 1913 kaufte die HEAG das Werk und übernahm im darauffolgenden Monat die Stromlieferung für 40 Pfennig/kWh für Beleuchtungszwecke, 20 Pfennig/kWh für andere als Beleuchtungszwecke und 15 Pfennig/kWh für Dreschzwecke außerhalb der Hauptlichtzeit, elektrisches Pflügen, Koch- und Heizungszwecke. Dabei wurde von Gleichstrom auf Wechselstrom umgestellt. Ab 1920 diente das Reichelsheimer Elektriziätswerk der HEAG als „Umformergebäude“ mit Turm für die von hier ausgehenden Überlandleitungen. Nach 1967 wurde der Turm abgebrochen und die restlichen Gebäude nach 1986, nachdem die Stromversorgungseinrichtungen an den Ortsrand Richtung Frohnhofen verlagert worden waren.

Literatur:
Wolfgang A. W. Kalberlah, Lichtblicke - Geschichte der Elektrizität in Reichelsheim, 2003

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Erdbrink → Mode-Erdbrink

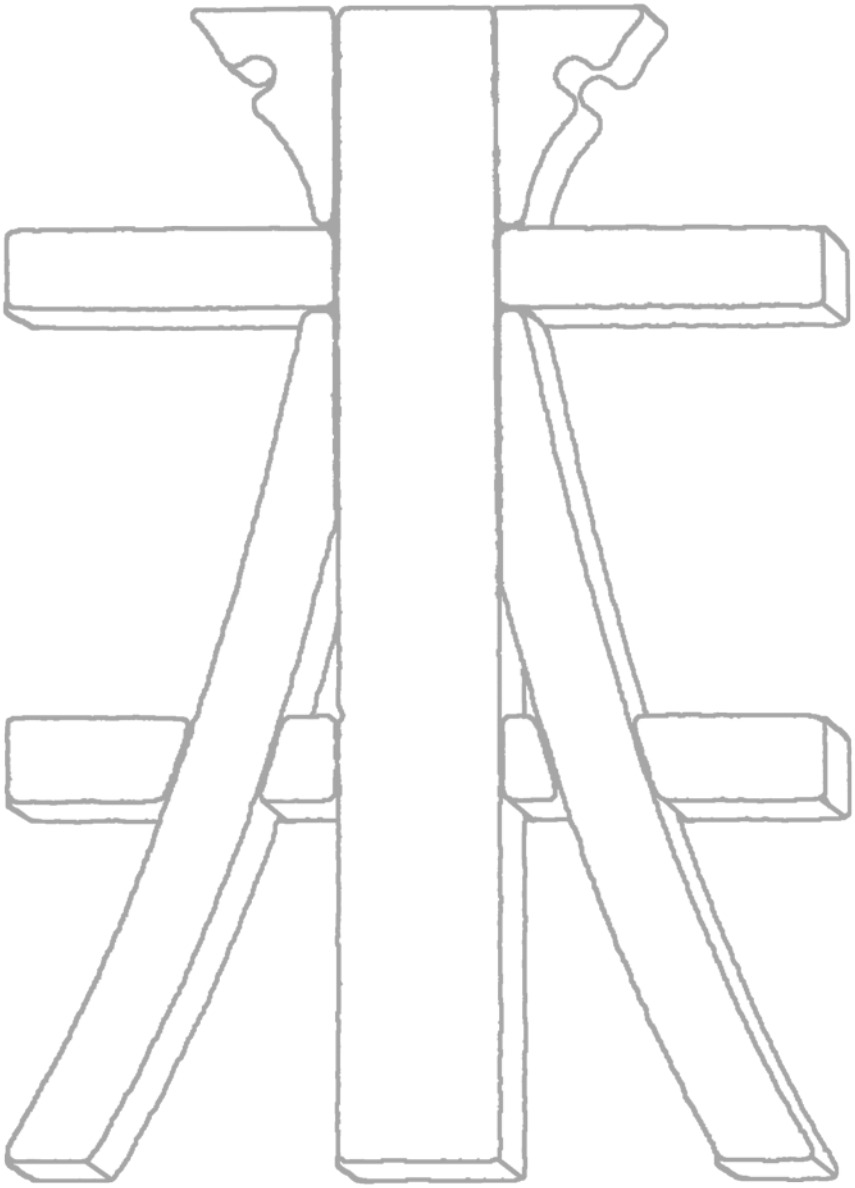
Ersterwähnung

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts kam es zwischen den Herren von Breuberg und den Schenken von Erbach zu einer Erbauseinandersetzung um Güter im Odenwald. Sie konnte erst durch den Spruch eines Schiedsgerichts beigelegt werden, der wiederum in einem Schiedsvertrag schriftlich fixiert und am 13. Januar 1303 in Aschaffenburg unterzeichnet wurde. In ihm findet Reichelsheim als → „Parochia Richelinsheim“ (Kirchspiel Reichelsheim) seine erste Erwähnung.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 22 ff.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Evangelisch-Lutherische Christuskirche → Christuskirche



F

Färberhandwerk

Färbermeister Johann Friedrich Hof(f)mann gab der Ortsbehörde um 1740 seinen Entschluss kund, eine Färberei in Reichelsheim einrichten zu wollen. Nach Prüfung der Personen- und Vermögensverhältnisse wurde sein Handwerk zugelassen. Die Landwirte bauten damals und noch bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg die Gespinstpflanze Flachs oder Lein, auch Hanf, an. Die daraus gewonnenen Fasern wurden zu Tuch, Leinen, gewebt. Manchmal kann man heute noch unbenutztes Leinen aus der Aussteuer der jungen Mädchen um 1900 und früher finden.

Rohleinen war hellgrau. Für Kleider, Hosen, Röcke und Schürzen wurde es eingefärbt. Durch die Reichelsheimer Färberei hatten die Bewohner die Möglichkeit, ihre Stoffe - Leinen und Kattun - in der eigenen Gemeinde ein-färben zu lassen. In der hiesigen Gegend herrschte die blaue Farbe vor, für die man bereits seit 1700 überwiegend Indigo verwendete. Hierzu wurde der Naturstoff Indigo mit einem Stößel zermahlen, anschließend gekocht und nach weiteren Rezepturen des Färbers aufbereitet. Dieser hängte dann die angelieferten großen Tuche an einen Eisenkranz, dem Sternreifen, und tauchte sie damit in die in einem Bottich angestzte wässrige Farblösung, die Farbküpe. Die Intensität und Qualität der auf diese Weise erzeugten Färbung hing von der Menge des eingebrachten Indigos, der Temperatur der Farblösung und der Dauer bzw. Häufigkeit des Eintauchens in die Farbe ab.

Diese Arbeit verrichtete der Färber in seinem so genannten Färbhaus. Es stand meist in der Nähe eines Baches, denn die Stoffe mussten anschließend noch ausgewaschen werden. Dazu war das Gewässer ein wenig angestaut und man ließ sie entweder eine Strecke durch das Wasser schwimmen oder hängte sie lediglich hinein.

Meist davor oder auch teilweise danach wurde das Tuch vom Färber bedruckt. Dazu dienten Model, auf denen Muster durch hervorstehende Holzschnitzereien oder Stahlstifte erzeugt wurden. Der Druckvorgang war langwierig, weil die Muster genau aneinander gefügt werden mussten.

Der Beruf des Färbers stand also in enger Verbindung zur handwerklichen Herstellung von Tuchen, der Handweberei und der Hosenmacherei und erlebte im Odenwald nach vorliegenden Statistiken wohl im 18. und 19. Jahrhundert seine größte Blüte. Es ist nicht überliefert, dass der Reichelsheimer Färber Stoffe aufkaufte, einfärbte und dann damit Handel trieb, in dem er seine Ware auf den Dörfern verkaufte. Hierzu gab es spezielle Tuchhändler.

Der Färbermeister Johann Friedrich Hof(f)mann heiratete, nachdem seine beiden ersten Frauen verstorben waren, in dritter Ehe die Witwe des Johann Jakob Röder aus Laudenau, Anna Katharina, geb. Schach. Ihr Sohn, Christian Röder (* 26. Juni 1746, † 22. Dezember 1797), führte später die Färberei seines Stiefvaters fort.

Vielfach war der Beruf zugleich auch Pate für die Bezeichnung einer Familie. So nannte der Volksmund die Familie Röder „es Färwersch“, was sich über Carl August Wilhelm Röder (* 12. Januar 1779, † 8.12.1850), den Sohn von Christian Röder, auf dessen Sohn Johannes Röder (* 1806) und seine Familie übertrug. Beide traten in die Fußstapfen ihrer Väter und setzten den Handwerksberuf fort. Letzterer baute 1843 ein Haus in der Darmstädter Straße, wo heute die Einmündung in die Konrad-Adenauer-Allee zu finden ist. Der hinter dem Anwesen entlangfließende Mühlgraben bildete einen Teil der Voraussetzungen für die Ansiedlung. Johann Jakob Röder (* 1837, † 1880) setzte die Folge der Färber fort; auch dessen Bruder Georg Heinrich erlernte das Färberhandwerk; eine zweite Färberei entstand. Mit Johann Jakobs Sohn Georg Röder III. (* 21. August 1874, † 11. März 1947) endete dieses Handwerk in unserer Gemeinde. Aber bei den älteren Einwohnern sind die heutigen Enkel und Urenkel immer noch „es Färwersch“ auch wenn sie den Namen Schnellbä-

cher tragen. An der Mauer zum Hof befand sich später eine Tankstelle und in einem Seitengebäude eine Heißmangel.

In anderer Namensform lebt die Erinnerung an den ehemalige Färberberuf zum Beispiel noch in Groß-Bieberau weiter. Ein Bruder von Carl August Wilhelm Röder, Johannes Röder (* 1787, † Mai 1858), zog 1824 dort hin und errichtete am hellfließenden Flurbach ein stattliches Haus mit Scheuer, Stallung und einer Färberwerkstatt. Er war ein tüchtiger Färber und weithin bekannt. Später wurde in seinem Haus eine Gastwirtschaft eingerichtet. Noch heute gehen die Einheimischen nicht in die „Blaue Hand", die als sichtbares Zeichen auf der Hauswand prangt, wenn sie dort einkehren, son-dern in „die Farb".

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Feuerwehr Reichelsheim

Die offizielle Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Reichelsheim erfolgte am 1. August 1874 unter dem ersten Direktor Volk, der auch zugleich Bürgermeister war. In der Zeit zuvor bestand in Reichelsheim - wie vielerorts - bereits eine Pflichtfeuerwehr, aber man kam mehr und mehr zur Erkenntnis, dass behördliche Anordnungen nicht genügten, um ein intaktes Löschwesen zu gewährleisten. Nur ein fester Stamm ausgebildeter Männer konnte im Ernstfall einen erfolgreichen Einsatz garantieren. Bereits kurz nach der Gründung erfolgte die erste Bewährungsprobe, im Winter führte ein Blitzeinschlag zum Brand des Turmes der evangelischen Kirche. Die Männer der noch jungen Wehr bewiesen guten Sachverstand und große Ausdauer, so dass das gesamte Kirchspiel voller Anerkennung für die erbrachten Leistungen war. 1906 galt es, einen Großbrand in der → Brauerei Heil zu bekämpfen und nur dem schnellen Handeln der Feuerwehr ist es zu verdanken, dass kein Totalschaden zu verzeichnen war. Trotzdem entstand ein Schaden in Höhe von 10.000 Mark - für damalige Verhältnisse eine nahezu unvorstellbare Summe.

Während des Ersten Weltkriegs verlor die Feuerwehr vier Kameraden und die Spritze wurde als „Alt-Kupfer" verkauft, eine Neuanschaffung erfolgte erst wieder 1920, nachdem es einen größeren Streit um die Finanzierung mit der Gemeinde gab. Ein kompletter Wiederanfang und Neuaufbau waren 1945/1946 nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erforderlich: Hier tat sich der seitherige Schriftführer Peter Trautmann hervor, der in diesem Zusammenhang auch zum 1. Kommandanten gewählt wurde. Größere Schritte in der Fortentwicklung gab es ab 1956, als das neu geschaffene Feuerwehrgerätehaus im Keller der Turnhalle der Grundschule in Betrieb ging - dieses leistet bis heute noch wertwolle Dienste als Atemschutz- und Schlauchwerkstatt. Hier wurde bereits beschlossen, auch ein erstes Löschfahrzeug anzuschaffen, was sich bis zur Auslieferung aber noch bis ins Frühjahr 1961 erstreckte, als das erste Löschgruppenfahrzeug LF 8/8 seinen Dienst aufnahm. Mit diesem Meilenstein war die Reichelsheimer Wehr erstmals wirklich schlagkräftig einsatzfähig.

1971 wurde das neue - und bis heute genutzte - Feuerwehrgerätehaus eingeweiht, zunächst als reine Fahrzeughalle, so dass keine zehn Jahre später ein Anbau mit Aufenthalts-, Ausbildungsräumen, sanitären Einrichtungen und weiteren Fahrzeugstellplätzen erforderlich wurde. Anlässlich des Bezugs wurden 1971 auch die ersten „Großfahrzeuge" übergeben, ein LF 8 und ein Tanklöschfahrzeug TLF 16. Ebenfalls 1971 erfolgte ein Meilenstein zur langfristigen Sicherung des Brandschutzes in Reichelsheim: Die Gründung der Jugendfeuerwehr. Im Zuge des immer größer werdenden Aufgabenspektrums wurde eine stetige Ausweitung des Fahrzeugparks um Spezialfahrzeuge notwendig: 1973 wurde ein Schlauchwagen angeschafft, 1974 folgte ein Rüstwagen, insbesondere für die zunehmen-

den technischen Hilfeleistungen. Ein unvergessenes Highlight anlässlich des 100-jährigen Jubiläums war sicherlich die Ausrichtung des Kreisfeuerwehrtages im Jahr 1974.

Den bisherigen Höhepunkt im Fuhrpark markierte 1999 die Anschaffung einer Drehleiter, bevor Anfang 2023 mit dem neuen TLF 4000 komplett neue Maßstäbe im Fahrzeugbestand gesetzt wurden. Einen unvergesslichen Höhepunkt für die Feuerwehrangehörigen bildete ein außergewöhnliches 150-jähriges Jubiläum 2024: Eine voll besetzte Reichenberghalle bei der akademischen Feier, eine gut frequentierte Sonderausstellung im Regionalmuseum, ein bestens besuchter Festgottesdienst in der Kirche, über 100 Feuerwehrfahrzeuge bei der Sternfahrt durch die Gemeinde, mehrere 1.000 Besucher an den drei Tagen des Kreisfeuerwehrtages mit dem Höhepunkt der Aktionsmeile am Sonntag. Aktuell versehen über 60 aktive Feuerwehrfrauen und -männer den Einsatzdienst in Reichelsheim.

Verantwortlicher Autor:
Kaffenberger, Thomas

Flugzeuglandungen und -abstürze

Neben zahlreichen Überflügen waren in den Kriegsjahren nicht nur Luftkämpfe und Bombenabwürfe an der Tagesordnung, sondern auch der Beschuss der Zivilbevölkerung aus der Luft. Das Odenwälder Lieschen wurde oft von Tieffliegern attackiert und einzelne Flugzeuge landeten im Gemeindegebiet oder stürzten über ihm ab.

1918 - Ein deutscher Doppeldecker vom Typ Albatros B II. landete am Ortsrand von Reichelsheim in der „Stried“ (oberhalb des heutigen ALDI-Markts).

1920er-Jahre - Einmal im Quartal landete ein Flugzeug am Fronhof. Darin saßen Herren der Handelsmarine, welche zur Abrechnung kamen. Da der damalige Pächter des Hofes getrocknetes Obst und Gemüse an die Handelsmarine lieferte.

13.04.1944 - Absturz einer amerikanischen B-17 Flying Fortress durch deutschen Beschuss am Klößbuckel bei Gumpen. Einer der zehn Besatzungsmitglieder kam bei dem Absturz ums Leben. Der Fallschirm des Piloten Clarence Stearns wurde nach dem Krieg zu einem Brautkleid genäht. Im Jahr 1995 besuchte Stearns die Gemeinde Reichelsheim.

18.03.1945 - Notlandung einer P-51 Mustang auf dem Hügel hinter dem Frohnhof. Pilot Robert Van Horn landete das amerikanische Jagdflugzeug nach einem Motorschaden und ergab sich widerstandslos. Nach seiner Verhaftung wurde er nach Winterkasten gebracht und dort von der Geheimen Staatspolizei (GESTAPO) erschossen. Sein Mörder tauchte unter und ist bis heute verschollen.

26.03.1945 - Wilhelm Hofmann, Ritterkreuzträger aus Reichelsheim, wurde über Flechum bei Haselünne versehentlich von seinen Kammeraden abgeschossen. Den Absturz überlebte er nicht.

31.03.1952 - Die zweiköpfige Besatzung einer amerikanischen L-17 Navion musste wegen technischer Probleme über Lampertheim mit dem Fallschirm abspringen. Das Flugzeug flog allein ohne Insassen weiter bis nach Reichelsheim und rauschte wenige Meter neben dem Schloss Reichenberg in den Wald.

Verantwortlicher Autor:
Winterstein, René

Freiheitslinde

In der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerung in Deutschland mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr einverstanden. Es herrschte Unruhe in Deutschland, man verlangte nach mehr Demokratie.

Diese allgemeine Unzufriedenheit trat auch 1848 in Reichelsheim in Erscheinung. Eine Gruppe revolutionär gesinnter Bürger entfernte das Symbol der „alten Herrschaft", das Wappen der Grafen von Erbach, vom → Rathaus. Es befand sich an einer Vertiefung an der Mauer links neben der Treppe, dort, wo heute ein Wappen für das ehemalige „Heimatmuseum" angebracht ist.

Eine Abordnung fuhr nach Erbach, um mit dem Grafen eine Rückgabe des ehemaligen Reichelsheimer Zentwaldes im Herrenwald zu vereinbaren. Diese Unterredung verlief jedoch zum Nachteil der Reichelsheimer erfolglos. Daraufhin pflanzte man 1848 auf dem Marktplatz (heute → Rathausplatz) eine Linde, die „Freiheitslinde", die an den Kreis jener beherzten Männer erinnert.

Die vielen Jahre, der Verkehr und zahlreiche Stürme ließen die „Freiheitslinde" altersschwach werden und wurde zu einem Sicherheitsrisiko auf dem Rathausplatz. Selbst ein begutachtender „Baumdoktor" konnte ihr nicht mehr helfen. So musste die „Freiheitslinde" auf dem Rathausplatz in Reichelsheim im Jahr 2007 zum Bedauern vieler Einwohner einem neuen Baum weichen.

Verantwortlicher Autor:
Schwinn, Wolfgang

Friedhöfe → Jüdischer Friedhof → Leimberg-Friedhof

Friseursalon HAAR-HAUS

Reichelsheimer Friseurhandwerk in der vierten Generation:
Friseur Weimar - Salon Krämer - Salon Ingrid - HAAR-HAUS

Unsere Firmenphilosophie: Handwerkskunst mit Liebe und Leidenschaft

Der Friseursalon ist wie folgt zu erreichen:
Heidelberger Straße 2
Telefon: 06164 1408
Mail: t.leideritz@web.de
Öffnungszeiten: Di., Mi., Fr. von 8:30 bis 18:00 Uhr, Do. von 8:30 bis 19:00 Uhr, Sa. von 8:30 bis 12:30 Uhr

Anfänge in der Heidelberger Straße 2

Am 26. September 1927 übernahm Heinrich Weimar im Haus Hering/Gorol in der Bismarckstraße 11 das Friseurgeschäft von Heinrich Heist II. inklusive der gesamten Inneneinrichtung. Am 18. Oktober 1939 erwarb er das Haus am jetzigen Standort in der Heidelberger Straße 2 am „Dalles"

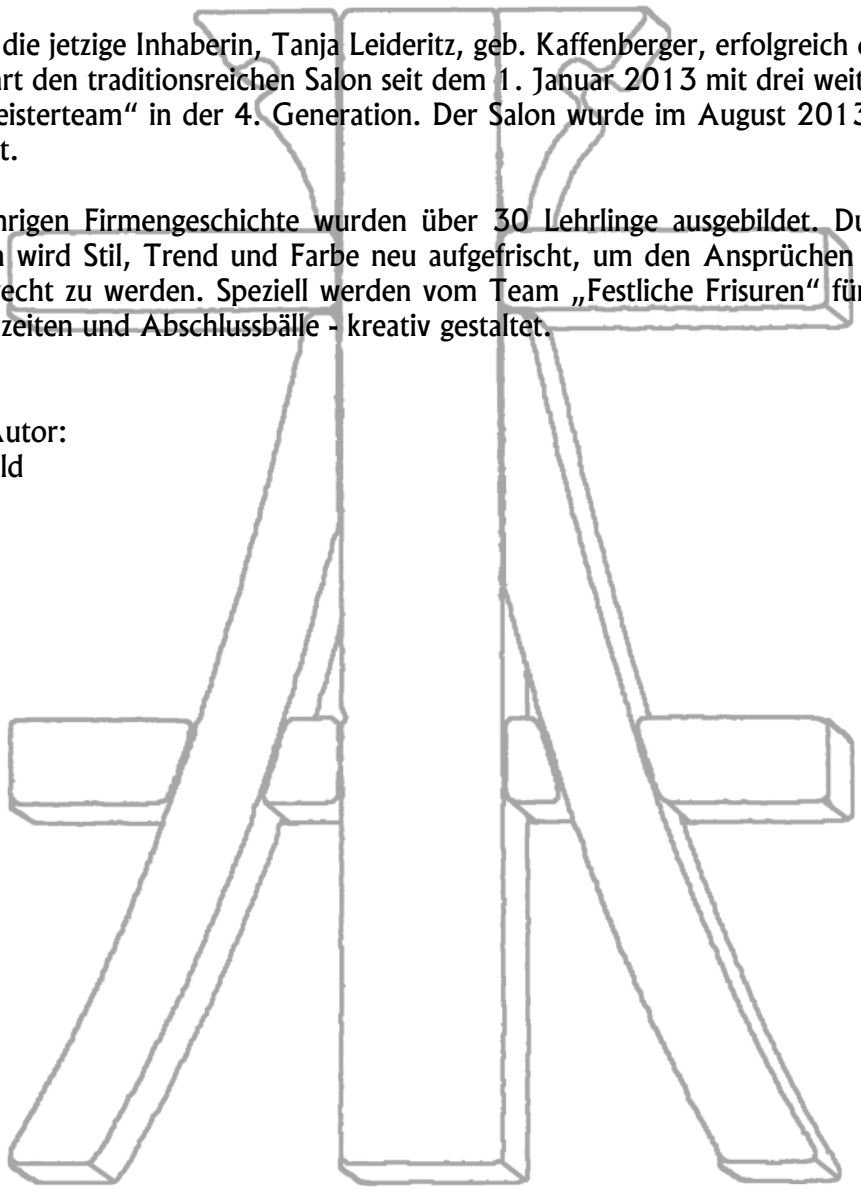
und verlegte seinen Salon dorthin. 1956 erfolgte die Erweiterung durch einen Anbau, wie er in der heutigen Form zu sehen ist. Dazu wurde das Nachbarhaus in der Heidelberger Straße 4 gekauft und niedergelegt.

1965 übernahm Schwiegersohn Hans Krämer und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Weimar, den vergrößerten Damen- und Herrn-Salon. Nach der Übernahme 1985 durch Tochter Ingrid Kaffenberger, geb. Krämer, wurde das Haus, die Räumlichkeiten und die Geschäftsausstattung unter der Leitung und Bauaufsicht von Harald Kaffenberger komplett renoviert und verfügte über elf komfortable Bedienungsplätze.

Bereits 1995 legte die jetzige Inhaberin, Tanja Leideritz, geb. Kaffenberger, erfolgreich die Meisterprüfung ab und führt den traditionsreichen Salon seit dem 1. Januar 2013 mit drei weiteren Mitarbeiterinnen als „Meisterteam“ in der 4. Generation. Der Salon wurde im August 2013 zeitgemäß modern umgestaltet.

In der über 90-jährigen Firmengeschichte wurden über 30 Lehrlinge ausgebildet. Durch ständige Weiterbildungen wird Stil, Trend und Farbe neu aufgefrischt, um den Ansprüchen des großen Kundenstamms gerecht zu werden. Speziell werden vom Team „Festliche Frisuren“ für besondere Anlässe - wie Hochzeiten und Abschlussbälle - kreativ gestaltet.

Verantwortlicher Autor:
Kaffenberger, Harald



G

Gasthaus „Zum Grünen Baum“

An der ehemaligen Kirchstraße, dem heutigen → Rathausplatz 4 liegt zwischen dem evangelischen Gemeindehaus (früher Schulhaus, Bäckergasse 16) und dem → Pfarrhaus II (früher Kaplanei, Kirchstraße 18) ein ehemaliges Bauerngehöft (Kirchstraße 17), dessen ältester ungefähr 450 Jahre alter Teil die südliche Ecke des Areals einnimmt. Für das Jahr 1825 ist der Gastwirt Johannes Schimpf (* 26.10.1807 Reichelsheim, † 12.01.1869 Reichelsheim) als Besitzer registriert, was auf die zusätzliche Nutzung des Hauses als Wirtschaft hinweist. Die Familien Trautmann (Faldersch, „Zur Traube“, Darmstädter Straße 7) und Schimpf sind über einen gemeinsamen Vorfahren namens Johann Weber miteinander verwandt und lebten daher zunächst auch auf dem selben Grundstück an der Bäcker- bzw. Kirchstraße. Folgende Einzelgebäude existierten in der Kirchstraße 17: Wohnhaus mit Backofen (500 fl.), Scheuer, Stall und Schoppen (200 fl.) sowie Schweineställe (20 fl.). Als nächster Besitzer wird 1863 Friedrich Schimpf (* 15.04.1836 Reichelsheim, † 10.10.1911 Büdingen/Oberh.) genannt.

1874 ist der Reichelsheimer Ackersmann, Wirt und Krämer Johann Peter Dingeldein (* 11.06.1849 Unter-Ostern (Keilvelter Hof), † 06.03.1927 Reichelsheim) registriert. Er heiratete am 20.06.1872 in Reichelsheim Katharine Wendel (* 28.02.1849 Reichelsheim, † 19.10.1928 Reichelsheim). Sie betrieben Landwirtschaft, die Gastwirtschaft mit Tanzsaal, eine Schnapsbrennerei, Salzhandel im ganzen Odenwald (Das Salz wurde am Neckar abgebaut) und einen Spezereiwarenladen (Kolonialwarenladen). Der Laden, der über eine Treppe an der nördlichen Ecke des Hauses zwischen Kirchstraße und Bäckergasse aus betreten werden konnte und zur Kirchstraße hin ein Ladenfenster hatte, wurde überwiegend von der Frau (genannt Hönige Kathrin) geführt. Dort konnte man Dinge wie Heringe, Petroleum, Salz, Zucker, Wachs und ähnliches erstehen.

Der Sohn der Eheleute, Land- und Gastwirt Adam Dingeldein VI. (* 09.12.1872 Reichelsheim, † 04.02.1938 Darmstadt), wird im Jahr 1900 nach dem Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim als Wirt genannt. Dabei sind zugleich ein zweistöckiges Wohnhaus mit Bäckerofen, Ställe, Schoppen sowie ein Tanzsaal mit Wohnung und ein Brennhaus eingetragen. Der Brandversicherungswert der Gebäude wurde damals mit 17.610 Mk. taxiert. Adam Dingeldein VI. betrieb die Wirtschaft unter dem Namen „Zum Grünen Baum“. Der Eingang zur Wirtschaft lag zur Kirchstraße hin zwischen der Treppe zum Laden und dem Anbau an der Südseite, also ungefähr in der Mitte des Anwesens. Der Tanzsaal befand sich im ersten Obergeschoss des Anbaus und hatte eine kleine Bühne. An ihn schloss sich nach Norden hin, also in das Haupthaus, ein Wirtsraum an, der ebenso wie der Saal nur bei Tanzveranstaltungen und größeren Festen genutzt wurde. Die eigentliche Wirtschaft befand sich genau unter dem Wirtsraum im Erdgeschoss, also links vom Eingang und rechts vom Laden. 1905 ist Adam Dingeldein VI. im Gewerbetagebuch zusätzlich als Salzkrämer ausgewiesen. Aus dem Jahr 1909 ist zu erfahren, dass er sein Gewerbe als Obsthändler, Spezerei und Spielkartenkrämer niederlegte. Vermutlich wurde in dieser Zeit auch der Laden geschlossen. Die Treppe blieb jedoch noch bis in die 1960er-Jahre erhalten und diente zeitweise als zweiter Zugang zur Wirtschaft. Diese betrieb er noch bis 1919, dann zog er in die heutige Bismarckstraße 26 und führte das Gasthaus „Zum Adler“.

Mit Datum vom 11. April 1919 übernahm der im Laudenauer Weg (Laudenauer Straße 4, abgerissen zur Erweiterung der damaligen → Kurklinik Göttmann) wohnende Maurermeister Friedrich Volk VII. (* 24.12.1886 Reichelsheim, † 15.03.1945 Reichelsheim) die ungefähr 1.200 m² große „Hofreite mit Grabgarten“ (also das heutige Anwesen Rathausplatz 4) und betrieb sowohl sein Maurergeschäft als auch die Wirtschaft „Zum Grünen Baum“. Die Schankerlaubnis hierfür wurde ihm mit Schreiben vom 11. März 1919 erteilt und am 16. April 1923 auch die Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein. Nach ihm trägt der Besitz auch den Hausnamen „Frieds“.

Am Wochenende trafen sich in der Gaststube oftmals die Skatspieler. Für Kinder und Erwachsene stand auf dem Tresen ein „Stechautomat“. Auf der Vorderseite hatte er viele kleine Löcher, die von hinten mit Papier zugeklebt waren. Mit einer „Stechnadel“ (einem spitzen Gegenstand an einem Holzgriff) stach man in die Löcher hinein und warf dabei eine Kugel aus dem Inneren des Automaten nach außen. Je nach dem welche Farbe die Kugel hatte, erhielt man einen Preis (maximal eine Tafel Schokolade) oder auch keinen.

Über Jahre hinweg diente der Saal des „Grünen Baums“ als Schulsaal.

Im „Grünen Baum“ richtete 1946 das → „Central-Laboratorium Reichelsheim Dr. A. Schwarz“ seine pharmazeutische Produktion im ungenutzten Saal und angrenzenden Wirtsraum im Obergeschoss ein, um Mittel gegen Gallenkrankheiten und Bluteisenmangel herzustellen. Die gemieteten Räume dienten als Produktionsabteilung für die ersten Pillen und zugleich als Verwaltungsabteilung. Kurze Zeit später mietete man noch den zu einem Eckzimmer umfunktionierten früheren Laden als Büro an. 1950 verlegte die Firma ihren Sitz ins Rheinland und so konnte auch das Eckzimmer als Gaststube in die Wirtschaft integriert werden.

Sogleich danach, Mitte des Jahres 1950, fand die Firma → „Ing. W. Gerhard, Trafo- und Spulenwickelei, Reichelsheim“ bis 1952 ihren Sitz im Saal der Gaststätte.

Danach blieb der Saal ungenutzt. Im Juni 1964 schloss Friedrichs Sohn Philipp Volk IV. (* 10.04.1914 Reichelsheim, † 11.03.1976 Reichelsheim) die Gaststätte endgültig, die zusammen mit der benachbarten Gaststätte „Zum Schwanen“ ein gern besuchtes Ziel war, besonders zu Kerbzeiten.

Heute befindet sich in dem Anwesen die Malschule Malkowskaja.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang

Gasthaus „Zum Ochsen“ → Metzgerei Hörr

Gasthaus und Tanzlokal „Zur Eisenbahn“

Das Gebäude auf dem Anwesen der heutigen Darmstädter Straße 21 wird im Brandkataster von 1858 bis 1902 als ein einstöckiges Wohnhaus mit Mansarde, Bäckerofen, Stallung und Tanzsaal inklusive gewölbtem Keller und einem gesamten Brandversicherungswert von 19.190 Mark genannt. Laut Grundbuch war sein Besitzer vor 1887 Philipp Dingeldein VI. (* 31.03.1849, Fronhofen, † 18.04.1886, Reichelsheim). Er wurde bereits seit 1878 als Küfer (Kübler) zu Reichelsheim geführt. Nach seinem frühen Tod ist seine Witwe Anna Margaretha, geb. Hönig (* 2. 6.1853, Pfaffen-Beerfurth, † 10.11.1933, Reichelsheim) mit dem Gewerbe „Wein-, Obstwein-, Bier- und Brantweinzäpfer, Küfer und Kübler“ eingetragen. Zum 6. Mai 1887 legte sie den Küfer und Kübler nieder und betrieb dann nur noch die Bäckerei. Am 2. Juni 1887 ging sie eine zweite Ehe mit dem Bäcker und Gastwirt Johann Michael Trautmann IV. (* 17.05.1860, Groß-Gumpen, † 24.02.1942, Reichelsheim) ein. Beide wurden im Grundbuch als Besitzer des Anwesens eingetragen. Zum 6. August 1890 wird im Gewerbetagebuch der „Gastwirt“ in „Schildwirth zum Beherbergen berechtigt“ geändert. Die Gastwirtschaft und der Tanzsaal erhielten in Anlehnung und der räumlichen Nähe zur 1887 eröffneten → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn den Namen

„Zur Eisenbahn“. Ab 1. Januar 1892 meldete Trautmann noch „Barbier und Makler mit Obst- und Kleesaamen, Landesprodukte“ an und ab 1. Februar 1892 „Steinkohlen- und Braunkohlenhändler im Kleinen ohne Niederlage“.

Am 1. September 1928 gab er alle Gewerbe auf. Die gemeinsame Tochter Katharina Trautmann (* 04.03.1888, Reichelsheim, † 16.11.1974, Reichelsheim) heiratete Georg Seeger (* 13.09.1896, Herchenrode, † 15.10.1975, Reichelsheim), der Nachfolger in dem Anwesen wurde.

Der Saal des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ bildete über lange Jahre das Domizil der → Turner. Da es in Reichelsheim keine Turnhalle gab, war es üblich im Winter Säle von Wirtschaften aufzusuchen. Im Sommer hingegen ging man ins Freie. Dazu wurde die Saison meist am Himmelfahrtstag mit einem Anturnen eröffnet und im Herbst mit einem Abturnen beendet. Zum Ende des Zweiten Weltkriegs verlagerte die Firma Gerätebau Urberach eine wichtige Teilefertigung in den Saal des Gasthauses „Zur Eisenbahn“. In diesem Zweigebetrieb von „Telefonbau und Normalzeit“ entstanden Spezialspulen für die Luftwaffe. Aus einem Teil der Maschinen entstand nach dem Krieg die → Firma Ing. W. Gerhard, Trafo- und Spulenwickelei Reichelsheim.

Der Sohn von Georg Seeger, Georg Jakob Michael Seeger (* 01.09.1921, Reichelsheim, † 12.05.2010, Reichelsheim), führte die „Eisenbahn“ weiter. Er war gleichzeitig Bäcker. Die Backstube befand sich im Erdgeschoss und der Verkauf erfolgte im Obergeschoss. Die „Eisenbahn“ war bis zum Ende des 20. Jahrhunderts ein weit über die Grenzen Reichelsheims hinaus bekanntes und beliebtes Tanzlokal für Jung und Alt. Darüber hinaus diente der Saal auch als Kegelbahn, die später in einen Anbau verlegt wurde. Die Räume der Gaststätte sind heute zu einer Spielhalle umfunktioniert und die Bäckerei wurde eingestellt.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Gasthaus „Zur Goldenen Krone“

Eine Herberge besonderer Art befand sich bis 1991 in der Bismarckstraße 6 und bildete ein Stück Reichelsheimer Geschichte. Fachwerk und Odenwälder Schindel bestimmen das Haus an der Mergbachbrücke. Einst wies ein Schild mit einer verzierten Krone und einer Brezel auf das Gasthaus „Zur Goldenen Krone“ hin. Im Gerichtsbuch des Amtes Reichenberg ist um 1712 der Bäcker und Müller Michael Schöner (* 11.08.1681 Reichelsheim) als Besitzer der „Crone“ genannt; später wurde er Besitzer der Herrnmühle. Durch diesen Besitzwechsel und seine Heirat mit Anna Margaretha Blumenschein (* 04.02.1680 Reichelsheim) ging das Anwesen an die Familie Blumenschein über und noch im 18. Jahrhundert befand es sich nachweisbar im Besitz der Familie Kling, die als Bäcker und Wirt genannt sind. Damals wird es in den Büchern der Gemeinde Reichelsheim als Wohnhaus mit Anbau, Backofen, Scheuer, Ställen und Brennhaus genannt und hatte eine jährliche Abgabe von 4 1/2 Hühnern und 2 1/2 Hähnen zu leisten. 1869 herrschte in vielen Teilen des Odenwaldes großes Hochwasser. So auch in Reichelsheim. Der Mergbach in unmittelbarer Nähe der „Krone“ überflutete das Haus und weichte das Erdgeschoss auf. Der Besitzer Heinrich Kling (* 11.11.1844 Reichelsheim, † 25.01.1879 Reichelsheim) musste das Gebäude um 1870 durch einen Neubau ersetzen. Nur die Balken der oberen Geschosse konnten verwendet werden. Im ersten Stock wurde ein Tanzsaal eingebaut. Die erste Mieterin im neuen Haus war die Diakonisse → Helene Gieselstein, verh. Göttmann, die nach dem Krieg 1870/71 nach Reichelsheim gekommen war.

Heinrich Klings Tochter Katharina (* 20.08.1867 Reichelsheim, † 09.08.1936 Reichelsheim) heiratete 1891 den Bäckermeister Johannes Gärtner (* 12.12.1866 Lindenfels, † 04.07.1945 Reichelsheim) , der die Wirtschaft übernahm und später an seinen Sohn Peter Gärtner und dessen Frau Katharina weiter gab. Der frühere Tanzsaal, in dem sich Dorfjugend und Bürger einst trafen, wurde 1908 umgebaut, weil sich Tanzveranstaltungen aus der Sicht des Wirts nicht mehr lohnten.

Nach dem Umbau war die „Goldene Krone“ von 1909 bis 1938 zugleich Herberge. Ihren Ursprung fand diese Einrichtung in der Verpflichtung der Gemeinden, für Durchreisende eine Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Waren dies anfangs die Arrestzellen im Gefängnis des → Zent- und Rathauses, wurden bald bessere Lokalitäten gesucht. Ob Zufall oder nicht, in den umliegenden Orten waren es meist die Gasthäuser mit dem Namen „Krone“. Warum dann nicht auch in Reichelsheim? Von diesen so genannten Schüler- und Studentenherbergen im Odenwald kündet für Reichelsheim noch das Fremdenbuch. In ihm ist jede Übernachtung (mehr als zwei hintereinander waren gesetzlich nicht zulässig) genau vermerkt. Den verschiedensten Handwerksleuten auf der Walz bot die „Krone“ ebenso Unterkunft wie Händlern, Kaufleuten, Brauern, Tagelöhnern, Melkern, Metzgern, Orgelspielern, Musikern, Klavierarbeitern, Instrumentenmachern, Pferdepflegern, Kraftfahrern, Fuhrmännern, Hausierern, Artisten, Gauklern, Feuerschluckern, Hausdienern, Zigarrenmachern, Glasmachern, Gerber, Büchsenmachern, Schirmmachern, Porzellandrehern, Pinselmachern, Hafnern, Seeleuten, Schiffern und Käsern. Waren es teilweise Menschen aus der „näheren“ Umgebung (Handwerksburschen durften nicht näher als 50 Kilometer an ihr Heimatdorf heran), so kamen die meisten doch aus der Ferne, um in der Regel am nächsten Tag wieder weiter zu ziehen. Im Jahr 1912 trugen sich sogar zwei Chinesen ein und im Juli des Jahres zuvor waren ein Österreicher und drei Italiener in Reichelsheim.

Bis in die 1920er-Jahre hatte in der warmen Jahreszeit das angegliederte Gartenlokal seine Pforten geöffnet. Das Anwesen war in den Jahren 1921/22 auch Milchsammelstelle für die Bauern. Von dort aus wurde die Milch am nächsten Tag zum → „Odenwälder Lieschen“ gebracht, das sie zur Starkenburger Milchzentrale in Darmstadt weiter beförderte. Da die Besitzer der „Krone“ auch alle Bäcker waren, war dort bis 1940 zeitweise eine Bäckerei untergebracht. Es dürfte sich um eine Lebkuchen- und Anisbäckerei gehandelt haben. Einen Laden gab es nicht. Die Backwaren wurden ausgetragen. Ebenfalls bis 1940 belebte eine Kegelbahn die Wirtschaft.

Nach dem Tod seiner Eltern Peter und Katharina übernahmen 1969 Heinz Gärtner und seine Frau Anneliese das Gasthaus. Viele Reichelsheimer Vereine haben bis zur Schließung am 30. September 1991 nach den Vereinsabenden ihr Bier oder ihren Schoppen Wein in der Wirtschaft getrunken. Der 1980 gegründete Skatclub spielte wöchentlich, der Gesangverein kehrte ein, die Turner und die Koronargruppe des → KSV kamen häufig vorbei. Aus gesundheitlichen Gründen konnte das Ehepaar Gärtner, das ohne Nachkommen blieb, die Gaststätte nicht weiter betreiben.

1996 etablierte sich in der zweiten Gaststube des Hauses die Stickstube von Inge Friedrich, die im darauffolgenden Jahr in das gegenüberliegende freie Ladengeschäft der → Bismarckstraße 5 umzog.

Literatur:

- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim
- Gerichtsbuch des Amtes Reichenberg, GAR
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875, Band 2, GENDI-Verlag Otzberg, 2018, ISBN 978-3-946295-61-7
- „Darmstädter Echo“ vom 4. Oktober 1991, S. 36

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Gasthaus „Zur Sonne“

Einst existierte in der Darmstädter Straße 6 das Gasthaus „Zur Sonne“, dort, wo sich heute ein Parkplatz befindet. Der erste Wirt war Johann Adam Dingeldein III., Metzger und Gastwirt (* 03.08.1847 Reichelsheim, † 10.04.1927 Reichelsheim). Am 15. Oktober 1872 heiratete er die Reichelsheimerin Eva Bangert (* 15.01.1852 Reichelsheim, † 21.03.1932 Reichelsheim). Sie stammte aus dem Haus Bismarckstraße 44 (→ Bangerts-Metzger) und war die Tochter des Johann Peter Bangert, Metzger zu Reichelsheim, und der Katharina Elisabetha Hermann. Johann Adam Dingeldein III. war das jüngste von den 13 Kindern des Schmittsbauern Johannes Dingeldein II. und hatte das Metzgerhandwerk erlernt. Er übte diesen Beruf zunächst als Metzger bei Hausschlachtungen aus und hatte sein Gewerbe 1871 angemeldet („Schlächter um den Lohn“). Am 1. November 1876 erwarb er zusätzlich die Erlaubnis als „Zäpfer von Wein, Obstwein, Bier und Branntwein“ und seit dem 3. März 1880 war er auch noch „Viehhändler mit kleinem Vieh“ („Viehhändler im Kleinen“ = Kälber, Schafen, Ziegen, Schweine).

Zuerst lebte er mit seiner Frau und den sechs Kindern noch im Elternhaus, dem Schmittsbauernhof, bis er 1893 ein Haus kaufen konnte und sich selbstständig machte. Dieses Haus in der Darmstädter Straße 6 mit der alten Katasternummer 57/3 und der um 1871 gültigen Adresse „Chaussee drunne, Nr. 214“ wurde 1829 von Leonhard Österling erbaut und schon zwei Jahre später an die Judenfamilie Lösermann/Meier/Joseph verkauft. Diese betrieben vor allem Viehhandel im Kleinen und im Großen, waren Makler, und der letzte von ihnen dort ansässige Leopold Joseph III. wird als „Metzger ohne Laden“ genannt.

Beschrieben wird das Anwesen 1829 als Wohnhaus 900 fl., Scheuer 200 fl.; dann 1858 als Wohnhaus 2stöckig, Scheuer, Stallung, Schoppen und Waschhaus; im Jahre 1902 wird noch ein Nebenbau mit Laden und Schweinestall genannt; der ganze Brandkatasterwert betrug damals 14.700 Mark. Laut Volkszählung von 1871 wohnte Abraham Meier Joseph mit acht Personen in diesem Haus.

Von Leopold Joseph III. erwarb nun Johann Adam Dingeldein III. im Jahr 1893 dieses Haus, das nach ihm den Hausnamen „Adams“ trug. Er betrieb dort eine Metzgerei und die Gastwirtschaft „Zur Sonne“. Er baute Schweineställe und ein Schlachthaus, die vorher nicht vorhanden waren. Wenn er halbwüchsige Schweine bekommen konnte, kaufte er diese und zog sie mit den Abfällen aus der Gastwirtschaft groß. Das war günstiger, als fette Schweine für die Metzgerei zu kaufen.

Am 1. April 1900 übernahm der älteste Sohn Johannes Dingeldein II. (* 27.03.1873 Reichelsheim, † 04.04.1905 Reichelsheim) als Metzgermeister und Gastwirt das väterliche Anwesen mit allen Gewerben. Am 20. Juli 1899 heiratete er in Reichelsheim Katharina von Stein (* 10.09.1876 Neunkirchen, † 14.06.1957 Reichelsheim). Sohn Georg Dingeldein (* 05.01.1905 Reichelsheim, † 04.05.1992 Reichelsheim) war Metzger und Wirt im väterlichen Anwesen, hatte am 28. November 1929 in Reichelsheim Elisabeth Dingeldein (* 09.11.1910 Frohnhofen, † 13.11.2000 Reichelsheim) geheiratet und führte sowohl die Gaststätte und als auch die Metzgerei von 1935 bis 1939.

Am 7. Mai 1939 heiratete die Tochter Anna Margaretha (* 29.05.1907 Reichelsheim, † 30.12.1996 Reichelsheim) aus der zweiten Ehe von Katharina Dingeldein in Reichelsheim Philipp Beck (* 10.07.1903 Fürfeld, † 14.03.1976 Lindenfels), die gemeinsam die Gastwirtschaft übernahmen, wobei die Metzgerei nicht mehr weitergeführt wurde. Das Gasthaus „Zur Sonne“ wurde ab 1972 von Sohn Willi Beck weitergeführt, der das Gebäude später niederlegen ließ, im hinteren Teil

des Anwesens ein Gebäude errichtet und dort zusammen mit seiner Frau Christa eine Gastwirtschaft betrieb, die am 30. April 1990 geschlossen wurde.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang

Gemeindehaus der evangelischen Michaelsgemeinde

Das Gemeindehaus hat seinen Ursprung in der 1813/14 am → Rathausplatz 3 errichteten Kantorei, einem zweistöckigen Gebäude, das in Erd- und Obergeschoss jeweils einen Schulsaal sowie eine Wohnung für den Kantor aufnahm. Die Kirche hatte bis ins 19. Jahrhundert für die Lehrer in der Gemeinde zu sorgen. So war der Kantor vorwiegend Lehrer, aber auch Organist, Glöckner, Kirchendiener und manchmal Kirchenrechner.

1867 verlegte man den oberen Schulsaal nach unten, so dass sich nunmehr Schulsäle und Lehrerwohnung jeweils getrennt auf einer Etage befanden. Bei einem großen Brand am 4. Mai 1931 wurden der Dachstuhl und das Obergeschoss völlig vernichtet. Beim Wiederaufbau verzichtete man auf die Einrichtung von Wohnräumen und errichtete an deren Stelle einen großen abteilbaren Saal. Damit entstand ein Gemeindehaus für die Kirche. Durch den Bau der heutigen Reichenberg-Schule in der Beerfurther Straße wurden die beiden Schulräume 1953 frei. Sie dienten danach 20 Jahre dem kirchlichen Kindergarten als Domizil.

1973/74 wurde das Gebäude zu dem heutigen modernen Gemeindehaus umgebaut. Es enthält im Obergeschoss einen 120 Personen fassenden Saal mit Küche und Nebenraum. Im Erdgeschoss befinden sich Büroräume und verschiedene Gruppenräume sowie die Gemeindebücherei, im Keller ein Jugendraum. Die Woche über findet das aktive Gemeindeleben der Gruppen und Kreise im Gemeindehaus statt.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 602 f., GAR, RRO

Verantwortlicher Autor:
Meyer, Joachim

Gerichtswesen

Da Reichelsheim eine fränkische Siedlungsgründung ist, wurde damals auch das Gerichtswesen der Franken hier eingeführt. Das Gericht tagte im Freien. Der Partannenberg ist als Versammlungs- und Gerichtsplatz bekannt, später dann der → Marktplatz an der Kirche. Ab 1554 war das → Zent- und Rathaus Ort des Zentgerichts. Je nach Bedarf tagte das Gericht in unregelmäßigen zeitlichen Abständen unter dem Vorsitz des Zentgerichtsgrafen. Die Zentschöffen wurden auf Lebenszeit bestimmt, jeweils aus jedem zur Zent gehörenden Ort einer.

Später gehörten die Orte unter den Erbacher Grafen zum Amt Reichenberg. Im Gemeindearchiv wird das Reichelsheimer Gerichtsbuch mit den Gerichtsprotokollen verwahrt, das von 1691 bis zur

Auflösung der Grafschaft Erbach im Jahr 1806 geführt wurde. Den Vorsitz des Gerichts hatte ab dem 17. Jahrhundert der jeweilige Amtmann des Grafen auf Schloss Reichenberg.

Graf Georg Albrecht, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts in dem Schloss mehr Platz für seine Familie und das Gesinde benötigte, veranlasste in der Bismarckstraße 46/48 den Bau eines Amtshauses, in dem der Amtmann ab 1717 seinen Sitz nahm. Das Gebäude hatte seine Funktion bis 1822, zuletzt als Gerichts- und Verwaltungssitz der erbachischen-großherzoglichen Verwaltung für das Amt Reichenberg.

Das Zentgericht tagte zum letzten Mal am 24.12.1812 in der offenen Markthalle des Zent- und Rathauses, als der Mühlknecht Götz aus Nieder-Kainsbach zum Tod verurteilt wurde. Scharfrichter Nord aus Michelstadt vollstreckte noch am selben Tag das Urteil auf dem Richtplatz an den Breitwiesen hinter der heutigen Heidelberger Straße.

Von 1822 an gehörte Reichelsheim zum Landgericht Michelstadt, ab 1850 bis 1903 zum Landgericht Fürth und ab 1904 hatte Reichelsheim ein eigenes Amtsgericht, das bis 1968 bestand. Seit dem 01.01.1969 ist das Amtsgericht Michelstadt für Reichelsheim zuständig.

Verantwortlicher Autor:
Lode, Gerd

Gersprenztalbahn → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn (RRE)

Gewehrschaftfabrikation → Sägewerk und Gewehrschaftfabrikation

Gewerbeverein

Gewerbefreiheit

Der Zunftzwang und damit die wirtschaftliche Macht der Zünfte wurden nach der Französischen Revolution in den von Napoleon dominierten Gebieten auch im deutschsprachigen Raum stark eingeschränkt oder ganz aufgehoben. Die Gewerbefreiheit ist die zentrale Forderung des klassischen Liberalismus gegenüber den Restriktionen des Zunftwesens und der Ständegesellschaft. Sie wurde 1810 als Hauptbestandteil der Stein-Hardenbergschen Reformen in Preußen eingeführt. Nachdem sie nach den Befreiungskriegen stellenweise wiederhergestellt worden war, riss die Diskussion um die Gewerbefreiheit nicht mehr ab und führte nach und nach zur Auflösung der Zünfte.

Das Freizügigkeitsgesetz vom 1. November 1867 sicherte allen Angehörigen des Norddeutschen Bundes die Niederlassungsfreiheit mit dem Recht auf Grunderwerb und wirtschaftliche Betätigung im gesamten Gebiet des Bundes zu. Die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 1. Oktober 1869 führte schließlich die volle Gewerbe- und Wettbewerbsfreiheit ein, wurde zum 1. Januar 1871 auch für die Südprovinzen des Großherzogtums Hessen übernommen und war spätestens 1873 im Deutschen Reich überall eingeführt gewesen.

Landesgewerbeverein

Um Handel und Gewerbe zu fördern, war bereits 1821 in Kurhessen ein Gewerbeverein gegründet worden. Im Großherzogtum genehmigte Großherzog Ludwig II. am 12. August 1836 den „Gewerbeverein für das Großherzogtum Hessen“. In ihm fanden sich Handwerker, Gewerbetreibende und am wirtschaftlichen Fortkommen des Landes interessierte Bürger zusammen. Seine Gründung

entsprang privaten Interessen und verstand sich als Selbsthilfeorganisation der Wirtschaft zur Gewerbeförderung und Gewerbeaufsicht. Er stand außerdem als oberste Behörde dem gesamten gewerblichen Schulwesen vor, denn die Mitglieder des Gewerbevereins sahen ihre Aufgabe auch in der Verwirklichung einer bedarfsgerechten Ausbildung und Qualifizierung zukünftiger Gewerbetreibender. Zur stärkeren Berücksichtigung örtlicher Interessen und vor allem zur Betreibung von Gewerbeschulen erlaubte die Regierung 1840 die Gründung von Lokalsektionen des Gewerbevereins. Zur Hervorhebung seiner staatlichen Kompetenz wurde der Verein im Jahr 1867 in „Großherzogliche Zentralstelle für Gewerbe und Landesgewerbeverein" umbenannt.

Handwerkerschule

Die Gemeindeverwaltung Reichelsheim gründete 1864 in Verbindung mit der Spar- und Leihkasse in Erbach und der Großherzoglichen Zentralstelle für die Gewerbevereine und dem Landesgewerbeverein in Darmstadt eine Handwerkerschule in Reichels¬heim. Solche Handwerkerschulen waren die Vorgänger der heutigen Berufsschulen und standen in Verbindung zu den örtlichen Gewerbevereinen. Da die expandierende Industrie damals allgemein nach Musterzeichnern suchte, gehörte auch das Fach Zeichnen zum Lehrplan. Der Vorstand der Reichelsheimer Schule setzte sich wie folgt zusammen: Pfarrer Fuchs, Lehrer Treusch, Beigeordneter Dingeldein, Kilian Hering, Philipp Heist, Johannes Dingeldein, Friedrich Volk und Carl Werner. Diese damalige „Sonntagsschule" war im oberen Geschoss des damaligen Rathauses untergebracht und wurde von Lehrer Treusch geleitet. Der Unterricht fand sonntags von 8 bis 12 Uhr statt. Da die teilnehmenden Schüler dadurch nicht in die Kirche gehen konnten, kam jeden Sonntag ein Pfarrer in die Zeichenschule und hielt dort eine kurze Andacht. Von 1880 bis 1886 hat Lehrer Schuchmann die „Handwerkerschule" geleitet. Damals fand der Übergang der allgemeinbildenden Handwerkerschule in eine bis 1927 bestehende Zeichenschule statt.

Im Jahre 1886 übernahm Georg Wilhelm Heil aus Fränkisch-Crumbach die Leitung der Zeichenschule. Während ihres Bestehens waren folgende Lehrer tätig:

1886 bis 1909: Georg Heil aus Fränkisch-Crumbach,
1906 bis 1923: Georg Frölich, Zimmermeister aus Reichelsheim,
1909 bis 1915 und 1920 bis 1925: Philipp Trautmann, Schreinermeister aus Reichelsheim,
1915 bis 1920: Eduard Heil aus Fränkisch-Crumbach,
1923 bis 1927: Johannes Dingeldein, Gewerbelehrer aus Reichelsheim.

Der erste Zeichensaal war in der Hausmeisterwohnung im Rathaus eingerichtet, dann in der alten Bürger- bzw. Landwirtschaftsschule in der Heidelberger Straße 9. Später zog man in den Saal des → Gasthauses „Zur Eisenbahn" um. Zuletzt, bis zum Jahre 1927, war die Zeichenschule im Saal des Friedrich Volk auf dem Marktplatz (→ Gasthaus „Zum Grünen Baum") untergebracht.

Der Reichelsheimer Gewerbeverein unternahm zur damaligen Zeit mit den Zeichenschülern und Lehrern auch Ausflüge nach Heidelberg, Darmstadt und Mannheim. Ebenfalls zu dieser Zeit hatten die Vorstands¬mitglieder des Gewerbevereins mit ansässigen Handwerksmeistern die Gesellenprüfung abgenommen, bis diese Aufgabe nach dem Ersten Weltkrieg von den Innungen und Handwerkskammern wahrge¬nommen wurde. Durch diese Wandlung und durch die Einführung der Berufsschulen verlor der Gewerbeverein Reichels¬heim ein Hauptaufgabengebiet, sodass die aktive Arbeit merklich nachließ und bald ganz einschlief.

Gewerbeverein ab 1955

Trotz der Wirrnisse des Zweiten Weltkriegs und der Schwierigkeiten haben sich 15 Geschäftsleute aus Reichelsheim entschlossen, das Gewerbe und den Handel in ihrer Gemeinde durch die Wiedergründung eines Gewerbevereins zusammenzuführen. Am 11. Dezember 1954 fanden sie sich in

der Volksschule zusammen, um darüber zu beraten. Nach einer regen Aus¬sprache über die Ziele dieses Zusammenschlusses waren sich die Anwesenden einig, möglichst bald einen Gewerbeverein ins Leben zu rufen. Es wurden daraufhin die unterzeichnenden Herren be¬auftragt, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. So setzte man sich zunächst folgende Ziele:

1. Die Belange des ortsansässigen Gewerbes und Handels, wo es möglich ist, zu unterstützen und zu fördern.
2. Laufende Werbung für den „Kauf am Platze“ und Arbeitsausführung durch die ansässigen Gewerbetreibenden.
3. Ausgestaltung der Gewerbeschau auf dem Michelsmarkt.
4. Anträge jeglicher Art an die Gemeindeverwaltung, zum Beispiel Senkung der Gemeindesteuer.
5. Alle sonstigen Belange, die den Handel und das Gewerbe interessieren.

Diese erste Zielsetzung von Friedrich Klingler, Erwin Gorol, Heinrich Weimar, Konrad Spalt, Ludwig Wendel und Friedrich Dingeldein wurde zum Anlass genommen, zur stattfindenden Gründungsversammlung am 27. Februar 1955 um 14 Uhr in das Gasthaus „Zum Schwanen“ einzuladen.

Die Wahl des Vorstandes des wieder gegründeten Gewerbevereins sah wie folgt aus:

- Erster Vorsitzender → Friedrich Dingeldein II. („Schwimmbad-Fritz“)
- Zweiter Vorsitzender → Ludwig Wendel
- Schriftführer Rudolf Lein
- Rechner Georg Lortz
- Beisitzer Valentin Born, Heinrich Weimar und Georg Bickelhaupt

Weitere Vorsitzende mit Schwerpunkten des Vereins:

1965 Rudolf Lein; 1969 und 1970 wurden die ersten Weihnachtsverlosungen durchgeführt und 1971 die erste Vereinssatzung einstimmig genehmigt. Die Gewerbetreibenden der Ortsteile Unter-Ostern und Laudenau wurden auf eigenen Wunsch in den Gewerbeverein Reichelsheim aufgenommen.
1976 Siegfried Treusch; in seine erste Amtszeit fiel die Gründung der „Reichelsheimer Nachrichten“.
1981 Fritz Hörr; unter seiner Regie wurde die Vereinssatzung aktualisiert.
1983 Siegfried Treusch; er begründete mit seinen Vorstandskollegen den Reichelsheimer Weihnachtsmarkt.
1987 → Rudolf Erdbrink; es erfolgte der Umzug der Gewerbeschau von der Reichenberg-Schule in die neu erbaute Reichenberghalle.
1995 → Martina Arras; als erste Frau an der Spitze des Gewerbevereins gestaltete sie erfolgreich die verkaufsoffenen Sonntage an den Märchen- und Sagentagen und intensivierte die Zusammenarbeit der Gewerbe- und Wirtschaftsvereine im oberen Gersprenztal.
2002 Kai-Uwe Weimar
Seit 24.02.2003 Dieter Färber; er führte im selben Jahr die Reichelsheimer Nachtschwärmerei am Samstag vor Muttertag mit verkaufsoffenen Geschäften und einem bunten Begleitprogramm ein.

Nachdem beim Michelsmarkt die Aussteller- und Besucherzahlen rückläufig waren, erarbeitete der Gewerbeverein im Jahr 2005 gemeinsam mit den Vereinen und der Michelsmarktkommission ein neues Konzept für die Gewerbeschau und die Informationsausstellung der Vereine, ganz nach der Devise „Mischen possible“. Daraus entstand das Motto: „MiMaMix - Bunte Schau von Gewerbe, Vereinen und Institutionen“.

Heute umfasst der Gewerbeverein Mitglieder aus den Bereichen Handel, Handwerk, Dienstleistungen und Industrie. Er engagiert sich auch im Bereich der Wirtschaftsförderung und der Infrastrukturverbesserungen in Reichelsheim und dem oberen Gersprenztal.

Quellennachweis:
Gemeindearchiv Reichelsheim
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 874 ff.
Von den Anfängen der Industrialisierung zur Engineering Region - 150 Jahre IHK Darmstadt Rhein Main Neckar, 2012, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft Darmstadt, ISBN 978-3-534-25504-7, S. 49 ff.

Verantwortlicher Autor:
Färber, Dieter

Göbels, Heidelberger Straße 28

In der Familie wurde überliefert, dass Johann Georg Wendel (* 19.04.1809 Beerfelden, † 23.03.1889 Reichelsheim) aufgrund des verheerenden Brandes in Beerfelden von 1810 und fehlender beruflicher Aussichten wieder nach Reichelsheim kam. Er heiratete hier eine Frau mit Nachnamen Göbel. Diese Heirat verlieh der Familie den Namen „Göbelschuster" in der Reichelsheimer Bevölkerung und dieser Name bis in die 60er- und 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts den nachfolgenden Generationen anhaftete und nicht wie oft das Haus bezeichnete, sondern in diesem Falle die Familie begleitete.

Erste Wohn- und Wirkungsstätte soll laut mündlicher Überlieferung in der Familie das letzte Haus vor dem See in der heutigen Beerfurther Straße 13 gewesen sein (zuvor Schreiner → Sägewerk Valentin Volk). Dieses Haus wurde mit dem Bau der Konrad-Adenauer-Allee beseitigt. In diesem Haus wohnte bereits der Schuhmachermeister Helm, aus Grasellenbach kommend.

Dieser Wohnsitz ist außerdem durch die Anekdote „Vom Tod des Spielfränzchens" (s. Literatur unten) dokumentiert: Im Jahre 1849 sah der Schuhmacher Wendel, aus dem Fenster seiner Werkstatt blickend, eine Hand aus dem See ragen. Er lief hin und zog ein Kind aus dem Wasser. Es war bereits tot. Und hier ergänzt die Familienüberlieferung: Das Kind war ungewaschen zum Schulunterricht gekommen und wurde vom Lehrer nach Hause geschickt. Vermutlich um Unannehmlichkeiten im Elternhaus zu vermeiden, lief es zum See, um sich zu waschen. Die Folgen sind im Buch beschrieben.

Sein ältestes Kind, Anna Maria (* 01.01.1836), heiratete den Schuhmacher Johann Adam Wohlleib (* 02.02.1831 Reichelsheim) . Dieser hatte sich auf das Herstellen von Schuhleisten spezialisiert. Die Familie zog in das Haus → „Schuhtreische" in der Bismarckstraße 27.

Sein ältester Sohn, Ludwig (* 12.10.1838 Reichelsheim, † 1906), ebenfalls Schuhmacher, heiratete am 5. Januar 1869 Katharina Jost * 17.05.1840 Reichelsheim, † 04.06.1874 Reichelsheim). Mit „Ehe-Kauf- und Leibgedings-Vertrag" vom 21. März 1869 erwarb nun dieser von seinen Schwiegereltern in der Mühlgasse 12 ein kleines Anwesen. Die Eltern und sein noch lediger Bruder Jakob II. (* 17.04.1844, † 09.02.1927), ebenfalls Schuhmacher, zogen mit ein.

Mit der Heirat von Jakob II., erwarb dieser mit Kaufbrief von 1873 von Moses Meyer an der im Jahre 1842 fertig gestellten, neu erbauten Straße, der heutigen Heidelberger Straße, ein Anwesen (Heidelberger Straße 28). Jakob II. hatte mit seiner Ehefrau Eva Katharina, geb. Röth (* 1848, † 1942), aus Grasellenbach eine zupackende Partnerin gefunden. Nicht nur, dass er 1873 das Anwesen und etlichen Grundbesitz erwerben konnte, sie erwarb mit Urkunde vom 30. April 1880 die

Erlaubnis, als Hebamme tätig zu werden. Am 7. Mai 1880 wird sie, 32 Jahre alt, vom Kreisrat Jost in Erbach als Hebamme verpflichtet (s. Literatur unten). Sie blieb bis zum 3. Juli 1917 bei dieser Tätigkeit. Außerdem stellte sie Kränze für Hochzeiten, Beerdigungen und zu weiteren Gelegenheiten her, die damals noch zum Brauch gehörten und verkaufte sie. „Kränzstubb'" wurde bis zum Umbau in 1972 ein Zimmer im zweiten Stock des Wohn- und Geschäftshauses genannt. Wie auch die Untersuchung befindet, konnte Eva Katharina damit einen erheblichen Anteil am Familieneinkommen bestreiten.

Die Eheleute betrieben ihre Landwirtschaft nebenher weiter, jetzt allerdings auf eigener Scholle, die sie durch den Ankauf etlicher Wiesen und Felder erworben hatten. 1904 konnte das Wohnhaus umgebaut werden. Dieser Umbau war so aufwändig, dass in einem Gesuch an das Großherzogliche Ministerium des Innern erwähnt wird, dass dieser Umbau eher ein Neubau gewesen sei. Dabei wurde auch ein Ladengeschäft mit zwei Schaufenstern eingebaut. Weil im unteren Bereich Platz für Stall und Keller benötigt wurde, hat man die Schuhmacher-Werkstatt mit der Wohnung einen Stock höher vereinigt. Es wurden wieder Lehrlinge ausgebildet und Gesellen beschäftigt.

Die vier Söhne von Jakob II. erlernten ebenfalls das Schuhmacher-Handwerk. Das Familienbild aus dem Jahre 1907 ist anlässlich der Übergabe von Haus und Geschäft an den Sohn Ludwig (* 1877, † 1974) entstanden.

Der Sohn Jakob wurde als Orthopädie-Schuhmacher in Heidelberg ansässig und arbeitete sehr eng mit den Orthopädischen Kliniken in Heidelberg zusammen (Der Betrieb besteht auch heute noch).

Ludwig hatte zwei Söhne namens Heinrich und Ludwig, die beide das Schuhmacher-Handwerk erlernten. Der älteste Sohn, Heinrich (* 1910, † 2005), sollte das elterliche Geschäft übernehmen. In der Zeit des Nationalsozialismus konnten jedoch solche Familienplanungen durch die politischen Umstände zunichte gemacht werden. Heinrich wurde, nachdem er 1938 seine Meisterprüfung abgelegt hatte, 1940 zum Militär eingezogen und kam erst 1948 aus russischer Gefangenschaft zurück.

Da das Geschäft verwaist war, übernahm der zweite Sohn, Ludwig (* 1917), das Geschäft und führte es bis 1979. In dieser Zeit wurden größere Schaufenster eingebaut und die Schuhmacher-Werkstatt, nachdem die Landwirtschaft nicht mehr betrieben wurde, in die untere Geschäftsebene verlegt.

Im Jahre 1979 führte der Sohn Horst (* 1943) das Geschäft weiter. Er hatte den Beruf des Orthopädie-Schuhmachers erlernt, war dann in der Schuhindustrie als Volontär, danach als Zuschneidmeister und Ledereinkäufer im In- und Ausland tätig. Der Niedergang des Schuhfachhandels, durch Konzentration und Verlagerungen der Produktion in Billig-Lohnländer war nicht mehr aufzuhalten. 1979 starb seine Ehefrau und ab 1980, mit neuer Ehefrau, Gisela, geb. Anthes, änderte er im Jahre 1980 das Verkaufsangebot des Geschäfts. Als „Trachtenwendel" wurde es zu einem der führenden Trachten-Fachgeschäfte in Deutschland. Es wurde 2005 geschlossen.

Literatur:

- Vom Tod des Spiefränzchens; Hieronymus, Ernst; Das Reichelsheimer Sagen- und Geschichtenbuch; 2. Aufl. 1998; S. 81; GAR; RRO
- Hebammen in der Zent Reichelsheim; Hieronymus, Ernst; „gelurt", Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2001; ISBN 3-9804066-6-0; S. 51 ff.; GAR; RRO
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875; Band 2; GENDI-Verlag Otzberg; 2018; ISBN 978-3-946295-61-7; GAR

Verantwortlicher Autor: Wendel, Horst

Göttmann, Helene

Göttmann, Helene Wilhelmine (* Gieselstein 20.08.1848 Barmen, † 05.02.1912 Reichelsheim)

Sie kam als Diakonisse von Straßburg und Darmstadt nach Reichelsheim, pflegte dort im Heimatlazarett (heute Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald) Soldaten des Krieges 1870/71 und leitete ab 1873 in dem Gebäude die neu gegründete „Kleinkinderschule“ (Kindertagesstätten). Im selben Jahr heiratete sie Johann Philipp Göttmann und gründete mit ihm 1897 am Gänsberg eine „Pension und Heilanstalt für Lungenkranke und Blutarme“, woraus später die Rehaklinik Göttmann entstand. Darüber hinaus betätigte sie sich im Holzhandel, Handel mit Düngemitteln, mit Stein- und Ziegelwaren, sowie im Karbid- und Braunkohlenhandel. Sie versorgte die Gemeinde erstmals mit → Elektrizität und war Mitglied in dem von Männern beherrschten „Tabakklub“ und durfte somit in der Öffentlichkeit rauchen. Nach ihr wurde die Straße, die die Bahnhofstraße (→ Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn) mit der Sudetenstraße verbindet, benannt.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 950

Verantwortlicher Autor:
Hieronymus, Ernst

H

HAAR-HAUS → Friseursalon HAAR-HAUS

Handwerkerschule → Gewerbeverein

Heistepfädchen

Wer rasch zu Fuß durch die Gemeinde kommen möchte und sich ein wenig auskennt, nutzt die zahlreichen Pfade, die zwischen den Häusern oder zwischen Gärten mehr oder minder breite Verbindungen schaffen. Die meisten von ihnen tragen im Volksmund einen Namen. Mit einigen sind sagenumwobene Erinnerungen verbunden, während andere ganz real sind und nach wie vor gerne genutzt werden. Zu letzteren gehört das Heistepfädchen, das die Darmstädter Straße (zwischen den Häusern Nummer 42/44 und 46) mit dem Kinderspielplatz am Hofweg verbindet.

Der Pfad trägt seinen Namen nach dem Bürgermeister Philipp Heist (im Amt von 1925 bis 1931), der den Pfad nutzte, um von seiner Wohnung in der Darmstädter Straße 32 in sein Büro im „Faselstall“ (Beerfurther Straße 27) zu kommen.

Aus den überlieferten Akten geht hervor, dass der Pfad vom Verkehrs- und Verschönerungsverein am 27.06.1929 in einem Schreiben an die Gemeindeverwaltung empfohlen wurde, nachdem in Reichelsheim bereits zuvor darüber diskutiert worden war. Er wurde dann bis Ende 1930 unter großem Zeitdruck realisiert; wobei die Gemeinde den Eigentümern (Philipp Dingeldein II., Heinrich Trautmann V., Michael Trautmann IV., evangelische Kirchengemeinde, Georg Seeger) das notwendige Gelände für 1,20 RM pro Quadratmeter abkaufte unter Androhung der Enteignung bei Verweigerung. Die Kirche stimmte dem Verkauf unter Vorbehalt bis 1932 nicht zu und wies darauf hin, dass eine Enteignung rechtlich in diesem Fall nicht möglich sei. Wie dieser Streit letztendlich ausging, verschweigen die Akten, aber offensichtlich konnte man sich irgendwie einigen.

Von der Gemeinde wurde der Pfad als Fußweg deklariert, der nur für kleine Handwagen zugelassen wurde, nicht aber für Fahrräder, Kraftfahrzeuge und bespannte Fuhrwerke. Er hatte eine geplante Breite von 1,5 m.

Damals verlief der Mergbach noch am Rande des Hofwegs und dort, wo er sich heute seinen Weg sucht, existierte lediglich ein kleiner Wassergraben, der mit einer Betonplatte überbrückt wurde. Immer dann, wenn die Schneeschmelze im Frühjahr einsetzte, trat der Mergbach über seine Ufer, das Wasser lief in die Talmitte und überflutete nicht nur den kleinen Graben, sondern weite Teile des Heistepfädchens, das dann für eine rasche Verbindung von „hüb de Bach“ nach „drüb de Bach“ nicht benutzt werden konnte. Heute hat sich dies geändert und viele Einheimische und Besucher nutzen diesen herrlichen Weg durch die kühlende Aue mit Blick auf Schloss Reichenberg.

Literatur:
Gemeindearchiv Reichelsheim XXVI K4 F35

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Heldegässchen → Reichenberger Straße

Herrnmühle

Das Familienunternehmen Herrnmühle, Harald Feick OHG, betreibt nicht nur die traditionsreiche Getreidemühle, sondern auch einen Mühlenladen, in dem neben den selbst hergestellten Erzeugnissen eine breite Produktpalette angeboten wird. Dazu gehören Lebensmittel, Haushaltsartikel, Aquaristik und Zoobedarf, Futtermittel, Heimtiernahrung, Arbeitskleidung, Garten-, Stall- und Weidebedarf, Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmittel. Ein Online-Shop ist angegliedert.

Die Herrnmühle ist wie folgt zu erreichen:
Darmstädter Straße 60
Telefon, WhatsApp 06164 515253
Fax 06164 515254
Mail info@herrnmuehle.com
www.herrnmuehle.com
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 08:00 bis 18:00 Uhr, Sa. von 08:00 bis 13:00 Uhr

Im Jahre 1513 wurde im Osten Reichelsheims eine Getreidemühle erbaut. Sie befand sich im Besitz des Erbacher Grafenhauses. Von dieser „herrschaftlichen Mühle“ leitet sich die heutige Bezeichnung Herrnmühle ab. Am 25. März 1867 erwarb Johann Adam Feick (* 22.12.1841 Wersau, † 29.05.1928 Reichelsheim) nach 12-jähriger Pachtzeit die Mühle aus dem Erbacher Besitz. Der Mühle waren ein Sägewerk (→ Schneidmühle) und eine Bäckerei angeschlossen.

Um 1900 verfügte die Mühle über drei Wasserräder: Zwei trieben die Mahlgänge an und das dritte war für das Sägegatter der Schneidmühle installiert. Die Kraftübertragung erfolgte in allen Fällen mittels Transmissionen wie sie noch heute teilweise in der Herrnmühle zu sehen sind. Adam Feick übergab 1902 seinen Söhnen Philipp Feick (* 19.03.1870 Wersau, † 17.07.1909 Reichelsheim) und Heinrich Feick (* 30.10.1871 Wersau, † 11.06.1940 Reichelsheim), die das Müller- und Bäckerhandwerk erlernt hatten, den Betrieb. Im Jahr 1911 wurden das Wasserrad für die Säge und das für den einen Mahlgang durch eine gemeinsame Francis-Schachtturbine ersetzt. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde die Bäckerei wegen Einberufung geschlossen und nach dem Krieg nicht wieder eröffnet. In der großen Sommertrockenheit des Jahres 1924 wurde ein 12 PS Einzylinder Modag-Mitteldruck-Dieselmotor zur Ergänzung der Wasserkraft eingebaut.

1931 übernahm Philipp Feick II. (* 15.04.1905 Reichelsheim, † Nov. 1986 Reichelsheim), Sohn von Heinrich Feick, den Betrieb.

1934 wurde die Vermahlungsmenge kontingentiert (Höchstmenge und Kundenkreis wurden gesetzlich eingeschränkt). Da entschloss sich die Familie Feick, den landwirtschaftlichen Betrieb zu vergrößern. In den 1950er-Jahren war die Ertragskraft der Mühle rückläufig, weil die Überkapazität der immer größer werdenden Industriemühlen auf den Markt drückte. Die Herrnmüller schufen sich als drittes Standbein neben der Landwirtschaft den Handel mit Futtermitteln und Saatgut.

1961 übernahm Philipp Feick III. den Betrieb und baute den Betriebszweig Landhandel weiter aus.

1964 ersetzten Philipp Feick II. und III. das verbliebene Wasserrad ebenfalls durch eine Ossberger Durchströmturbine mit größerem Wirkungsgrad als der herkömmliche Antrieb.

Das Handelsprogramm umfasst seit 1981 auch noch Heimtiernahrung und Gartenbedarf.

1989 wurde der landwirtschaftliche Betrieb auf Pensionspferdehaltung umgestellt und zum Verkauf von Dünger und Getreide erfolgt der Einbau einer Fahrzeugwaage für 30 t. Auch ein Mühlenladen wurde der Mühle angeschlossen, um die Waren besser präsentieren zu können.

1993 entschloss man sich zum Bau einer modernen elektronisch gesteuerten Getreideannahme mit 30 Silozellen. Gleichzeitig wurde die Lagerkapazität erhöht und die frei gewordene Fläche konnte für die Erweiterung der Abteilungen Hunde- und Katzennahrung sowie für Gartenbedarf genutzt werden. Durch den vergrößerten Dachstuhl konnten auch in der Mühle Umbauten stattfinden. So wird das Mehl aus hygienischen Gründen pneumatisch (mit Luft) befördert, eckige Holzrohre sind durch runde Metallrohre ersetzt.

Die Geschicke des Betriebes wurden 1996 in die Hände von Harald Feick gelegt und in diesem Jahr beide Turbinen durch eine Ossberger-Turbine mit 16 kW Leistung ersetzt. Trotz dieser Neuerungen ist noch ein Teil der Mühlenromantik erhalten geblieben.

Mit Flachriemen aus Leder wird die Kraft der Turbine über Transmissionswellen vom Keller bis ins Dachgeschoss über vier Stockwerke übertragen. Man kann sehen, wie mit geraden oder geschränkten Riemen die Antriebsrichtung beibehalten, geändert oder die Drehzahl mit unterschiedlich großen Riemenscheiben erhöht oder gesenkt wird.

2016 ist mit Rainer Feick mittlerweile die sechste Generation in die Geschäftsleitung der Herrnmühle eingestiegen. Er hat mit seinen drei erlernten Berufen zum Müller, Kaufmann und Landwirt die notwendigen Vorrausetzungen für die Zukunft geschaffen.

In der Herrnmühle wird nur heimisches Getreide vermahlen. Getreu dem Motto „Aus der Region, für die Region“. Verarbeitet wird Weizen, Roggen, Dinkel, Einkorn, Emmer,Triticale, Hafer, Gerste, Mais und Leinsamen. Aus dem Getreide werden helle und dunkle Mehle, Vollkornmehle und -schrote sowie Flocken hergestellt. Durch eine spezielle Reinigung ist der Verkauf von Speisegetreide möglich.

Im angeschlossenen Mühlenladen werden alle hergestellten Produkte verkauft. Die Produktpalette der Mühle wird durch Zukauf von Naturkost ständig erweitert und durch Ausbildung im eigenen Betrieb ist die Versorgung mit Fachkräften auch in Zukunft gesichert.

Im Jahr 2000 wurde die Ladenfläche noch einmal erweitert. Mit dem Anbau beträgt sie jetzt 500 m² in drei Abteilungen: Mühlenladen, Haus- und Gartenbedarf, Zoo und Aquaristik.

Verantwortlicher Autor:
Feick, Harald

Hofmann → Textilhaus Hofmann

J

Jüdischer Friedhof

Erste jüdische Familien wurden nach deren Vertreibung aus Wien im 17. Jahrhundert vom Erbacher Grafen für sein im 30-jährigen Krieg verwüstetes und ausgestorbenes Land angeworben. 1647 ist erstmals ein Jude auf Schloss Reichenberg nachgewiesen. Im Gerichtsbuch des Amtes Reichenberg ist ein Judenkirchhof am Kirchpfad rechter Hand am oberen Krautweg genannt. Er dürfte etwa 1670/75 dort angelegt worden sein, wo heute unterhalb der Gedächtnishütte des Odenwaldklubs ein 2.000 m² großes Grundstück mit einer alten und dicken Hainbuchenhecke eingefasst ist. Der Friedhof wurde um 1800 aufgegeben.

Seckel Löb Wormser, Reichelsheimer Rabbiner von ungefähr 1800 bis 1847, veranlasste, dass die verstorbenen Juden von Reichelsheim, Pfaffen-Beerfurth und Fränkisch-Crumbach während seiner Amtszeit auf dem Michelstädter jüdischen Friedhof beigesetzt wurden, was noch über seinen Tod hinaus bis 1857 praktiziert wurde. Bereits 1856 kaufte der „Israelische Bruderverein Reichelsheim“ ein Gelände „An der Ruh“ und errichtete darauf einen Friedhof für die Verstorbenen aus Reichelsheim. 1859 wurden auch die jüdischen Familien aus Fränkisch-Crumbach und 1860 die aus Pfaffen-Beerfurth in den jüdischen Friedhofsverband aufgenommen. Seit 1906 war die israelitische Religionsgemeinde Eigentümerin des Friedhofs, der 1929/30 erweitert wurde. Die letzte Beisetzung fand 1940 statt.

Heute ist der Friedhof mit rund 220 Gräbern Eigentum des „Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Hessens“ und die Gemeinde Reichelsheim hat seine Betreuung übernommen.

Literatur:
Grünewald, Reinhard, Gegen das Vergessen: Juden in Reichelsheim, Suin Buchverlag, Lindenfels, 1998, ISBN 3-921559-26-X

Verantwortlicher Autor:
Lode, Gerd

K

Kaplanei → Pfarrhaus II

Kegelklub Tupas

Am 27. August 1948 wurde der Kegelklub Tupas in Reichelsheim gegründet. Aus dem Protokollbuch geht hervor, dass die Gründer Erich Baars, Adam Bitsch, Walter Gerhard, Adolf Hertel, Rudi Krämer, Hermann Pitz, Willi Quick, Richard Schmitz, Georg Seeger, Kurt Senftler und Jakob Trautmann waren. Möglicherweise liegen die Anfänge des Vereins bereits in den 1920er- oder 1930er-Jahren und er ist der Nachfolger der „Montagskegler". Aufzeichnungen eines Kegelabends vom 4. August 1938, in denen von neun namentlich genannten Keglern und einem holländischen Gast die Gelder für verlorene Spiele notiert sind, weisen darauf hin. Ob die Dokumente während der Wirren des Zweiten Weltkriegs oder bereits davor verloren gingen oder noch kein festgefügter Verein bestand, bleibt nicht mehr nachvollziehbar. Ebenso ist die Bedeutung des Vereinsnamens unklar.

Der Kegelklub wurde von folgenden Präsidenten geführt: 1948-1951 von Peter Schmitz, 1951-1964 von Erich Baars, 1965-1973 von Peter Spalt, 1974-2005 von Siegfried Treusch, 2005-2020 von Oswald Trautmann und seit 2020 von Günter Götz. Ab 1951 unternahmen die Kegelbrüder erste gemeinsame, auch heute noch durchgeführte, Jahresausflüge. Dabei standen Bensheim-Auerbach, Miltenberg, Wertheim, Mespelbrunn und nach und nach weiter entfernte Ziele auf dem Programm. Waren zunächst nur die Kegelbrüder allein unterwegs, schlossen sich zur ersten größeren Fahrt in den Schwarzwald im Jahr 1976 die Frauen an. Daneben führen die Mitglieder regelmäßig sowohl ihren Vatertagsausflug durch, als auch ihr Heringsessen und das Weihnachtskegeln im Rahmen der Weihnachtsfeier.

Überliefert ist auch die Teilnahme des Vereins im Frühjahr 1976 an den sechsten Kegelortsmeisterschaften. Dabei ist es durchaus bemerkenswert, dass damals 17 Kegelklubs aus der Gesamtgemeinde Reichelsheim beteiligt waren, teilweise mit Damen- und Herrenmannschaften. Hinsichtlich der Mitglieder bestand früher beim Kegelklub Tupas die Besonderheit, dass bei ihm keine zwei Personen Mitglied werden konnten, die denselben Beruf ausübten, was zu Wartezeiten bei Beitrittswilligen führte.

Von Anfang an bildete der Saalbau „Zur Eisenbahn" in der Darmstädter Straße das Keglerlokal, in dem auf dem Holzfußboden des Tanzsaals gekegelt wurde. Eine Kegelbahn nach heutigen Regeln existierte nicht. Erst nachdem sich die „Eisenbahn" eine moderne Kegelbahn zugelegt hatte, zog der Verein dorthin um. Als der Kegelklub Tupas seine sportlichen Aktivitäten dort nicht mehr ausrichten konnte, fand er in der Gaststätte „Zum Fürstengrund" in Reichelsheim-Rohrbach seine neue Örtlichkeit. Die Kegelabende finden montags von 19 bis 22 Uhr im „Berghof" von Reichelsheim-Erzbach statt, wobei die Frauen der Kegelbrüder am ersten Montag im Monat ebenfalls zur Kugel greifen.

Im regelmäßigen Mittelpunkt zu Beginn jedes Kegelabends steht der als Lyra bezeichnete Wettkampf zwischen zwei Mannschaften, bei dem innerhalb von fünf Durchgängen der Sieger ermittelt wird. Hinzu kommt zweimal im Jahr die Austragung des nach dem früheren Wirt benannten „Seeger-Pokals" und alle zwei Monate wird der „Tupas-Pokal" ausgekegelt.

Verantwortlicher Autor:
Götz, Günter

Kino

Ab 1919, als die Stummfilmära begann, führte Philipp Weimar im Tanzsaal des Gasthauses „Zum Löwen“ im Krautweg Filme vor. Er hatte den Saal zu diesem Zweck vom Besitzer Leonhard Tritsch gepachtet. Ab 1927 übernahmen Friedrich und Marie Tritsch den Kinobetrieb, richteten einen Vorführraum ein und im Saal zeigten sie professionell Filme mit Klavierbegleitung von Fritz Werner zum Eintrittspreis von 25 Pfennigen. Die zunächst nur am Wochenende stattfindenden Vorführungen waren gut besucht, die „Reichelsheimer Lichtspiele“ waren geboren.

Um 1930 begann die Tonfilmära und Fritz Tritsch gab 1937 sein Debüt als Filmvorführer; das Kino war etabliert. 1939 fand die letzte Tanzveranstaltung – ein Faschingsball – statt und kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde der Tanzsaal in ein „richtiges“ Kino umgebaut. Der Saal erhielt eine Schräge und eine feste Bestuhlung. Während des Krieges erhielt Marie Tritsch den Betrieb aufrecht. 1943 wurde der Eingang mit dem Vorraum errichtet. Noch während des Krieges, aber besonders in den Jahren nach Kriegsende, mussten die Besucher in der kalten Jahreszeit neben ihrem Eintritt ein Stück Holz oder Brikett mitbringen, damit die Dampfheizung betrieben werden konnte.

In den 1950er-Jahren boomte der Betrieb. 1955 wurde nochmals umfassend renoviert und das Kino erhielt den Namen „Löwen-Lichtspiele“. Fast täglich fanden Vorstellungen statt.

Mit dem Fernsehen gingen die Besucherzahlen zurück. Trotzdem war es den Inhabern ein Anliegen, das Kino zu erhalten. In den siebziger Jahren übernahmen Fritz und Erna Tritsch den Betrieb; 1991 stiegen die beiden Töchter der Inhaber mit ein. 1993 hielt mit einer Dolby Surround Anlage modernste Technik im Kino Einzug. 2013 lief die Reichelsheimer Kinotradition aus. Hohe Investitionen für die Umstellung auf digitale Vorführtechnik und die notwendige Erneuerung des Dachs standen in keinem Verhältnis zur Wirtschaftlichkeit des Kinobetriebs.

Verantwortliche Autoren:
Lode, Gerd; Tritsch, Heidi

Kioskbetriebe

Süßigkeiten, Zeitungen, Zeitschriften, Getränke und Tabakwaren einfach mal im Vorbeigehen mitnehmen oder gar einen kleinen Plausch halten, ist das Ziel der Kioskbetriebe in Städten und Gemeinden. Waren sie früher eine Institution, ist ihre Bedeutung und damit auch ihre Zahl in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen, so auch in Reichelsheim. Hier gab es im Laufe der Jahre einige dieser Verkaufsstände bis in die nahe Vergangenheit. Für Schüler war der Kiosk rechts neben der heutigen Reichenberg-Schule eine verlockende Einrichtung. Direkt neben dem Eingang zum Schulhof war er in der Pause schnell erreichbar – jedoch nur theoretisch – denn es war seitens der Schule verboten, dort schnell mal etwas zu erwerben und nur die Ablenkung der Aufsicht führenden Lehrkraft machte es trotzdem möglich. Ein weiterer Kiosk befand sich in der Darmstädter Straße 45 an der Ecke zur kurzen und steilen Verbindung zur Bahnhofstraße gegenüber der Einmündung zum Heistepfädchen. Auch in der Darmstädter Straße 14, an der Ecke zur Konrad-Adenauer-Allee und in der Heidelberger Straße 46 waren solche Verkaufseinrichtungen zu finden.

Der wohl bekannteste Kiosk seiner Art wurde 1951 auf einem rund 2 auf 4,5 Meter großen Platz in der Darmstädter Straße zwischen den Häusern 7 und 9 errichtet. Der aus Holz entstandene Verkaufsraum wurde von Schreiner und Besitzer Georg Flath (* 06.02.1912 Brensbach, † 18.01.1997 Klein-Gumpen) zunächst in der Reichenberger Straße 15 (Säimiggelsborn) zusammengebaut und von dort mit Traktor und Anhänger zu seinem Platz gefahren. Zwei Schaufenster boten Flath die

Möglichkeit, seine Waren auszustellen und zwischen beiden fand deren Verkauf statt. Über die kleine Theke wechselten nicht nur Geld und Gegenstände ihren Besitzer, sondern ebenso viele Neuigkeiten aus dem Ortsgeschehen. Die Kinder konnten sich aus den seitlich aufgehängten Automaten ihre Bonbons und Kaugummis ziehen oder Schöller- und Langnese-Eis erwerben.

Und wer sich für weitere Angebote interessierte, fand rechts oberhalb des Abfallkorbs eine Vitrine, in der unter anderem Fabrikate der Erbacher Firma Koziol ausgestellt waren. Im Winter rauchte das aus dem Dach hervorschauende Ofenrohr und wer ins Innere des Kiosks gelangen wollte, suchte den Eingang vergeblich. Er befand sich auf der rechten Schmalseite des kleinen Holzhäuschens. Sie grenzte direkt an die Mauer zum Hof des Nachbaranwesens – der Gaststätte „Zur Traube" – und dorthindurch hatte man eine Tür gebrochen, sodass Georg Flath täglich über diesen Hof sein kleines Reich betreten konnte. Zum Feierabend klappte er die hölzernen Läden, die tagsüber als Sonnen- und Regenschutz gedient hatten, vor die Fenster herunter.

So betrieb er seinen Kiosk bis 1969, um ihn danach an Dieter Müller zu vermieten und später zu verkaufen. Heute erinnert der leere Platz nur jene Menschen an die Zeit von Georg Flath, die ihn als Kioskbesitzer erlebten oder wissen, dass er auch das Reichelsheimer DRK-Sanitätsauto fuhr und mit ihm zahlreiche Einwohner in die umliegenden Krankenhäuser beförderte.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Kirche → Christuskirche

Krone → Gasthaus „Zur Goldenen Krone"

Kultur- und Sportverein (KSV) Reichelsheim e. V.

Die Abteilungen des KSV und ihre Trainingsorte

Turnen einschl. Gymnastik, Jazzgymnastik und Tanzsport (Gesellschaftstänze); Sporthalle der Reichenberg-Schule, Haus der Vereine, Sporthalle der Reichenberghalle, Grundschule Beerfurth
Fußball; Sportanlage „An der Ruh", GAZ-Sporthalle, Sporthalle der Reichenberg-Schule
Handball in der Handballspielgemeinschaft Rodenstein; GAZ-Sporthalle, Sporthalle der Reichenberg-Schule
Tischtennis; Sporthalle der Reichenberghalle
Leichtathletik
Herzsport; besonders zur Gesundung und Gesundheitserhaltung, Wanderungen, Radtouren
Karate in der Stilrichtung „Shotokan"; Sporthalle der Reichenberg-Schule
Triathlon
Bob- und Schlittensport; ab Oktober im Winterberger Eiskanal

Der Verein ist 1945 aus dem Zusammenschluss des 1892 gegründeten Turnvereins und der 1919 gegründeten Freien Turngemeinde hervorgegangen. Die beiden Vorgängervereine mussten sich im Zuge des Zweiten Weltkriegs auflösen und ihr Inventar/Sportgeräte abliefern. In den 1945 offiziell nicht zugelassenen KSV waren auch nichtsportliche Vereine integriert; Vorsitzender war Bürgermeister Fritz Bein. 1948 erfolgte die offizielle Zulassung des KSV durch den zuständigen Sicherheitsoffizier der Besatzungsmacht beim Landratsamt Erbach.

Der KSV ist mit rund 1.200 Mitgliedern, davon 420 Kinder und Jugendliche, in 9 Abteilungen der größte Verein in Reichelsheim und der größte Sportverein im Odenwald. Dem Verein stehen die Sportanlage „An der Ruh“ mit Rasen- und Kunststoffrasenplatz, einer 400-Meter-Kunststofflaufbahn und dem vereinseigenen Sportheim mit Gaststätte, eine kleinere Sporthalle an der Reichenberg-Schule und je eine Großsporthalle der Georg-August-Zinn-Schule (GAZ) und der Reichenberghalle zur Verfügung; weiterhin Räumlichkeiten im „Haus der Vereine“ und in der Grundschule im Ortsteil Beerfurth.

Die Abteilungen verwalten sich mit etwa 45 ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern selbst (weitere 5 im Gesamtvorstand) und führen selbstständige Kassen. Integrationsprobleme mit ausländischen Mitbürgern/Sportlern bestehen nicht. Alle Abteilungen führen neben ihrem Sportbetrieb gesellige Veranstaltungen durch und engagieren sich im öffentlichen Geschehen und im Vereinsleben der Gemeinde. Der Gesamtverein hatte in den letzten 75 Jahren lediglich sechs Vorsitzende, was als Zeichen von gutem Miteinander und bewährter Nachhaltigkeit gewertet wird. Knapp 60 Übungs-/Trainingsstunden werden pro Woche für Kinder/Jugendliche geleistet. Insgesamt stehen dem Verein ungefähr 45 ehrenamtlich tätige Übungsleiter*innen/Betreuer*innen zur Verfügung. Sie verzichten auf ihre Aufwandsentschädigung, erhalten aber eine Zuwendungsbestätigung bis zum jeweils geltenden Jahreshöchstbetrag. Vorstandsarbeiten im Gesamtverein und in den Abteilungen sind nicht eingerechnet, werden aber mit der Ehrenamtspauchale ebenfalls in Form von Zuwendungsbestätigungen honoriert. Übungsleiter*innen und Helfer*innen, besonders durch Fachverbände zertifizierte, werden stets gesucht.

Der Verein wickelt die Anschaffung von Sportgeräten für die Abteilungen und Baumaßnahmen ab und trägt die nicht unerheblichen Hallennutzungsgebühren für den Trainingsbetrieb, weiterhin den Sportverssicherungsschutz für Mitglieder und Schnupperinteressenten und eine Haftpflichtversicherung für alle Vorstandsmitglieder.

Sport bedeutet uns nicht nur Training und Wettkampf in fairem Mit- und Gegeneinander,
sondern auch Rücksichtnahme, Toleranz und Anstand gegenüber Mitmenschen
gleich welcher Nationalität, Herkunft und Stellung.
Der Sport hat in seiner Vielfalt nicht nur Siege und Niederlagen gebracht,
sondern uns einige wichtige Dinge des Lebens vermittelt wie
Freundschaft, Kameradschaft, Geselligkeit, Idealismus,
Leistungsbereitschaft, Selbstvertrauen, Teamgeist, Verständnis und Verantwortung.
Nicht zu guter Letzt hat der Sport zum Frieden auf dieser Welt beigetragen.
Unsere Aufgabe ist es, insbesondere die Jugend auch in der Zukunft für diese
positiven Erlebnisse zu gewinnen und zu begeistern.

Mit hohem Respekt, noch größerem Dank und aufrichtiger Anerkennung begegnen der Verein und seine Verantwortlichen all den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in unserem Verein, insbesondere zum Wohl unserer Kinder und Jugendlichen. Ohne die vielen Ehrenamtlichen und den Sport wäre Reichelsheim und die Gesellschaft ein Stück ärmer.

Informationen und Ansprechpartner sind im Informationskasten an der Reichenberghalle und unter www.ksv-reichelsheim.de zu erhalten.

Verantwortlicher Autor:
Göttmann, Jürgen

L

Landfrauenverein Reichelsheim

Die Geschichte der Landfrauen geht zurück auf die Gutsfrau Elisabet Boehm. In Rastenburg (Ostpreußen 1898) gründete sie den 1. Landwirtschaftlichen Hausfrauen- verein, den Vorläufer der heutigen Landfrauenvereine. Ihr Ziel war schon damals die Interessenvertretung der Frauen auf dem Land. Bereits 1947 schlossen sich Vereine zu Arbeitsgemeinschaften der Landfrauenverbände zusammen. Am 19. Oktober 1948 wurde der Deutsche Landfrauenverband gegründet, Diesen leitete die erste gewählte Präsidentin Marie-Luise Gräfin Leutrum zu Ertingen. Der Reichelsheimer Landfrauenverein wurde 1949 mit Hilfe der Landwirtschaftsschule des heutigen Amts für den ländlichen Raum in der Scheffelstraße von Anna Feick (Herrnmühle), Frau von Lehmann-Nitsche und Ingeborg Seitz gegründet. Anders als in früheren Jahren, wo man unter Landfrauen nur Bäuerinnen verstand, kommen heute die Frauen aus allen Berufsgruppen.

Die Landfrauen sind der größte Frauenverband in Hessen mit 600 Ortsvereinen und 40 Bezirksvereinen und ungefähr 45.000 Mitgliederinnen.

Reichelsheimer LandFrauen informieren zu tagesaktuellen Themen, organisieren Vorträge zur Gesundheit, Ernährungsbildung, veranstalten kreative Workshops, sind hessisch, neugierig, pfiffig, lebendig, selbstbewusst, naturverbunden, saisonal, regional, vernetzt und haben eine starke Stimme. Sie sind unter www.bezirkslandfrauen-reichelsheim.de zu erreichen.

Verantwortliche Autorin:
Pieschel, Monika

Landmetzgerei Hörr → Metzgerei Hörr

Leimberg-Friedhof

Auf einer Anhöhe zwischen Unter-Ostern, Frohnhofen, Bockenrod und Reichelsheim befindet sich der Leimberg mit dem nach ihm benannten Friedhof. In einem Grundbuch von 1822 heißt es noch richtig „Leinberg“, weil dort in früherer Zeit Lein (Flachs) angebaut wurde.

Danach kaufte die evangelische Kirche im Jahre 1539 von dem Frohnhofener Einwohner Hans Bißler von Frohnhofen (der Bißler´sche Hof lag ungefähr an der Stelle der jetzigen Hofreite Rausch) zum Preis von 10 Gulden ein Stück Land, um darauf einen Friedhof für die Orte des Kirchspiels Reichelsheim anzulegen, die zur Cent Reichenberg gehörten. Es waren dies Reichelsheim, Eberbach, Laudenau, Bockenrod, Ober-Ostern, Unter-Ostern, Pfaffen-Beerfurth, Frohnhofen, Groß-Gumpen, Rohrbach und Erzbach. Der Friedhof, damals Kirchhof genannt, wurde 1541 in Gebrauch genommen, nachdem er mit einem Zaun eingefriedigt und ein Schuppen zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung errichtet worden war. Bereits im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ist an die Stelle des Zauns eine Kirchhofsmauer getreten, von der im Jahre 1609 berichtet wird, dass sie einer Reparatur unterzogen worden sei. Im Jahre 1592 wurde dann auf dem Kirchhof eine Kapelle errichtet und darin drei Jahre später eine Kanzel aufgestellt. Während der Zeit des 30-jährigen Krieges gerieten Kirchhofsmauer und Kapelle in Verfall. Während der Schaden an der Mauer 1687 behoben wurde, war im Jahre 1722 an Stelle der zerfallenen Kapelle die heute noch stehende Kapelle errichtet worden. Sie wurde 1963 gründlich renoviert und teilweise umgebaut.

Erstmals wurde der Kirchhof 1829 erweitert. Die letzte Erweiterung erfolgte 1879. Zu diesem Zweck wurde von dem Leonhard Dingeldein zu Frohnhofen ein Morgen Gelände zum Preis von 1000 Mark gekauft. Die Kosten der Anlage betrugen 2448,80 Mark und wurden zusammen mit dem Kaufpreis auf die den Friedhof damals noch benutzenden Gemeinden umgelegt. Im Laufe der Zeit entstanden in den zugehörigen Gemeinden eigene Friedhöfe, was zur Folge hatte, dass sie aus dem Friedhofsverband des Leimberg-Friedhofs ausschieden. Heute begraben nur noch die Ortsteile Frohnhofen, Bockenrod und Unter-Ostern ihre Verstorbenen auf dem Leimberg.

Literatur:

- Prälat D. Dr. Wilhelm Diehl, Aufsatz vom 19.12.1928, GAR
- Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald – Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 644 ff., GAR
- Verschiedene Dokumente im Gemeindearchiv Reichelsheim

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

M

Männergesangverein (MGV) „Eintracht“ 1844 Reichelsheim e. V.

Besonders muss man erwähnen, „dass der Lehrer, Präceptor, Organist und Kirchenpfleger Christian Heinrich Willenbücher aus Reichelsheim am 20. Juli 1841 einen schriftlichen Antrag an den Großherzoglich-Hessisch-Gräflichen Landrat in Erbach stellte, gemeinsam mit den Lehrern Vogel, Reichelsheim, und Treusch, Bockenrod, einen bürgerlichen Singverein errichten zu dürfen.“
Bereits am 26. Oktober 1841 lag eine zustimmende Antwort aus Erbach vor.

In der Chronik des MGV ist archiviert, dass im Februar 1842 eine Einladung erging und am Mittwoch, dem 9. Februar 1842 die erste Singstunde stattfand. Es hatten sich 57 Mitglieder eingefunden. Diese waren aufgeteilt in 19 Tenöre, 16 Zweite Tenöre, 10 Bässe und 12 Zweite Bässe. Auch dazu sind in der Vereinschronik die originalen Unterlagen vorhanden.

In einer handschriftlichen Niederschrift wird die Nachbesprechung zum 1. Sängerfest im Gersprenztal, in Fränkisch-Crumbach, am 22. Februar 1844, dokumentiert, bei dem die Singvereine des Gersprenztales teilnahmen.

Und endlich kann in der MGV-Chronik ein gedruckter Nachweis seiner Aktivität gezeigt werden. Das zweite Odenwälder Sängerfest fand am Himmelfahrtstag, am 1. Mai 1845, auf Schloss Reichenberg statt.

Diese ergänzenden Unterlagen zur Vereinsgeschichte des MGV „Eintracht“ 1844 Reichelsheim wurden 1984 von den beiden Ehrenvorsitzenden Georg Keil und Heinrich Lukey mit Hilfe des Gemeindearchivs als Ergänzungsband zur Chronik hinzugefügt.

Fritz Trautmann war für die Gestaltung der Chronik mit seiner Kunstschrift über viele Jahre verantwortlich.

Die Fahnenweihe erfolgte im Mai des Jahres 1874. Dies ist auch die erste Fotografie des Vereins.

Zitat aus der Chronik des MGV:
„Der Vorstand verschickte im Februar 1874 folgende „Einladung“: Die durch den hiesigen Männer-Gesangverein veranstaltete Verlosung von 55 verschiedenen Gegenständen, darunter ein ausgebalgter Schwan findet am Dienstag, den 3. März, abends um 7 Uhr, bei Kronenwirt Kling, dahier, statt, wozu alle Interessenten hierdurch freundlichst eingeladen werden. Reichelsheim, den 28. Februar 1874.“

Nachdem die Gesangstätigkeiten während des Ersten Weltkriegs eingestellt waren, fand im Jahr 1920 die erste Generalversammlung statt, in der der Gefallenen und Verstorbenen gedacht wurde. Und im Jahr 1921 wurde auch wieder ein Vereinsball abgehalten.

Auch während des Zweiten Weltkriegs ruhte die Vereinstätigkeit, das Vermögen musste auf der Bürgermeisterei abgeliefert werden.

Noch im Jahr 1949 musste der Verein für einen Vereinsball die Genehmigung der Kreisbehörde einholen.

Der MGV „Eintracht“ 1844 Reichelsheim existiert auch heute noch als gemischter Chor.

Weitere Informationen und Ansprechpartner sind unter www.mgv-1844-reichelsheim.de zu erhalten.

Verantwortlicher Autor:
Wendel, Horst

Märchenfigurenweg

Im historischen Ortskern existiert ein Märchenfigurenweg für Jung und Alt. Er umfasst elf Objekte an neun unterschiedlichen Standorten. Unter dem Motto „Märchenhafter Spielraum für Kunst" entstand im Jahr 2023 im Rahmen des Förderprogramms „Zukunft Innenstadt" ein Projekt des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, mit dem Ziel, das innerörtliche Erscheinungsbild zu beleben. Die Figuren sollen keine fiktiven Wesen darstellen, sondern solche, die in der Natur tatsächlich existieren und die insbesondere auch Kindern bekannt sind. Daher wurden die Figuren nach einer Umfrage in den örtlichen Kindergärten unter Federführung des kommunalen Bauamts ausgewählt. Gleichzeitig soll damit auch auf die jährlich stattfindenden Märchen- und Sagentage aufmerksam gemacht werden.

Obwohl der Rundweg an allen Objektstandorten begonnen werden kann, empfiehlt sich gemäß der diesem Beitrag beigefügten Karte ein Start beim Biber am Parkplatz zwischen Bismarckstraße und Mergbach (Position 1). An allen Standorten weist eine Tafel in Form eines aufgeschlagenen illustrierten Buchs auf die Figur hin, verknüpft mit einem QR-Code. Der Text stammt aus der Feder von Dr. Hans-Jörg Uther, Göttingen, dem Wildweibchen-Preisträger, und die Zeichnungen von der Architektin, Bildhauerin und Malerin Doris Zorn, Reichelsheim. Der weitere Figurenweg führt zur Holzfigur des Schweins und anschließend sitzt direkt am Bachufer unterhalb der Mergbachbrücke in der Bismarckstraße nahe des einstigen Gasthauses → „Zur Goldenen Krone" der Froschkönig, gefertigt aus Grünstein, einem schwarz-grünen Basalt (Diabas). Er wurde erschaffen vom örtlichen Steinmetz und Steinbildhauermeister Erich Schneider.

Der weitere am 14.12.2023 mit einer Fackelwanderung eingeweihte Weg führt zur Konrad-Adenauer-Allee, wo sich unterhalb der Bushaltestelle Fuchs und Gans finden und auf der anderen Seite auf dem Europaplatz der Wolf. Der Bär hingegen sitzt an der Ecke zwischen → Reichenberger Straße und Beerfurther Straße vor dem → Moses-Brunnen.

Über die Reichenberger Straße und die Bismarckstraße aufwärts erreicht man neben dem Treppenaufgang zum Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald im historischen → Zent- und Rathaus das „Wildweibchen-Relief". Es nimmt Bezug auf die Sage um die wilden Weibchen im Rodensteiner Wald, wurde an der Berufsfachschule für Holz und Elfenbein, Michelstadt, aus zwei Rubinienholzbohlen gefertigt und beinhaltet beidseitig ein Suchspiel, bei dem elf Goldstücke entdeckt werden müssen. Gegenüber, zwischen Gemeindeverwaltung und → Pfarrhaus I, dort, wo einst das → Kriegerdenkmal stand, finden sich die Figuren von Hase und Igel. Sie sind, wie auch sechs der anderen Figuren, vom Bildhauer Christian Huber aus Aschau in Kooperation mit einem bayerischen Spielgeräteherstaller aus Holz entstanden und teilweise so gestaltet, dass sie als Spielgeräte oder Sitzplatz Verwendung finden können.

Anschließend gelangt man auf dem → Rathausplatz zum Hintereingang des Museums. Dort sitzt an der letzten Station die Eule, ebenfalls von Erich Schneider gefertigt. Sie besteht aus Sandstein mit einem Gewicht von ungefähr einer Tonne und einer Größe von 160 Zentimetern. Das Tier mit seinem fein ziseliert ausgearbeitete Federkleid sitzt auf einem abgesägten Ast, an dem die Jahresringe erkennbar sind. Mit dem abgesägten Ast verbindet der Künstler den Hinweis, dass man aufpassen muss, den Ast, auf dem man sitzt, nicht zu weit abzuschneiden.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Marktplatz Reichelsheim → Rathausplatz

Marktplatzbrunnen in Reichelsheim

Die Brunnen, die früher Mensch und Vieh mit Wasser versorgten, sind heute ausnahmslos verschwunden und weitgehend auch in Vergessenheit geraten. Als sich die Gemeinde Reichelsheim 1893 zum Bau einer gemeinschaftlichen Wasserleitung entschloss, hatten damit die Brunnen ausgedient. Auf dem ehemaligen → Marktplatz der Kerngemeinde (heute → Rathausplatz) befand sich einst ein Ziehbrunnen. Zusätzlich existierte in unmittelbarer Nähe noch der Klosterbrunnen. Ob beide sogar identisch waren, lässt sich nicht mehr nachweisen, da ihre genaue Lage unbekannt ist. Später wurde ein Springbrunnen geplant. Auch seine genaue Örtlichkeit ist unbekannt. Über alle Brunnen, von denen es keine bildlichen Dokumente gibt, ist aus alten Unterlagen beziehungsweise Erzählungen Folgendes bekannt:

Klosterbrunnen und Ziehbrunnen:

Am Marktplatz, und zwar am so genannten Bergelchen, stand in alter Zeit ein Kloster, zu dem ein Brunnen gehörte. Als Stätte desselben gilt das Gebiet der ehemaligen Hofreite zwischen Bertsch/ Walter (Bismarckstraße 39) und dem alten → Zent- und Rathaus (heute Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald). Er heißt seit Menschengedenken der Klosterbrunnen. Über ihn wird berichtet: „Ehemals ging eine Wasserleitung von dem Schlossbrunnen in Eberbach nach dem Ziehbrunnen auf dem Markte und von diesem nach dem tiefer gelegenen Klosterbrunnen, um den beiden letzteren im Falle anhaltender Trockenheit Wasser zuführen zu können. Der Klosterbrunnen ist in einem bescheidenen Raum zwischen Wohnhaus und Scheune zu suchen, wo eine kleine Bodenerhebung in der Ecke rechts seine Stelle bezeichnet. Er ist 50 m tief, in seinem unteren Teil in den Fels eingehauen und nach oben mit starken Quadern ausgemauert. Das sehr feste Fundament einer im Übrigen verschwundenen dicken Mauer in demselben Gelass erinnert gleichfalls an vergangene Zeiten. Die ringförmige Schutzmauer des Brunnens aus rotem Sandstein ist nicht mehr vorhanden. Als Ziehbrunnen war der Klosterbrunnen, was gerne betont wird, oben ‚doppelt breit'. In seinen letzten Jahren stand eine Pumpe darin, doch wurde er 1893 wegen Inbetriebnahme der Gemeindewasserleitung außer Dienst gestellt und mit Erde ausgefüllt".

1825 berichtete Bürgermeister Dingeldein, dass der starke Gebrauch des Gemeindeziehbrunnens auf dem Marktplatz dazu geführt hat, dass die vor mehreren Jahren neu angebrachte Kette so abgenutzt ist, dass beinahe jeden Tag berichtet wird, dass die beiden Eimer mit der Kette in den Brunnen fallen, diese wieder herauszuholen koste jedes Mal 15 Kreuzer. So musste eine neue Kette erstellt werden. Der Kostenvoranschlag dafür fiel jedoch sehr hoch aus, so dass die Kreisverwaltung in Erbach eingeschaltet wurde. Diese entscheid: „Sie werden unter Zuziehung der Schmiedemeister benachbarter Zünfte eine öffentliche Versteigung veranstalten, den Betrag für eine Kette im nächsten Voranschlag wahren und die Kosten einstweilen aus dem Reserverfond bestreiten."

Springbrunnen:

Am 10. Juli 1827 stimmten die Gemeinderäte in Reichelsheim darüber ab, einen Springbrunnen auf dem Marktplatz anzulegen, da es endlich Zeit wäre dem Wassermangel im Ort abzuhelfen. Die Mitglieder des Gemeinderats mussten zu dieser Frage einzeln Stellung nehmen und entschieden sich mehrheitlich für den Bau. Für den Brunnen sollte die Quelle an der Crumbacher Hohl in ei-

ner ordentlichen Brunnenstube neu gefasst und das Wasser, das „von guter Qualität“ war, auf den Marktplatz geleitet werden. Der Kostenvoranschlag für die gesamte Brunnenanlage betrug 159 fl 50 kr. Am 28. Juli 1828 wurden die Arbeiten für den Brunnen an Jakob Volk für 2 kr per Schuh versteigert. Offensichtlich ließen die Ausführungen des Baus jedoch auf sich warten, denn am 20. November 1830 wendete sich der Landrat an den Bürgermeister, mit dem Bemerken, dass die Herstellung eines Springbrunnens in Reichelsheim nicht länger verschoben werden könne. Gründe für die Gesundheit und das öffentliche Wohl erforderten dieses. Der Bürgermeister habe zuverlässig dafür zu sorgen, dass der Bedarf an dem zu fällenden Holz, sowohl hinsichtlich der Deicheln, als für Geldbedarf unfehlbar reserviert bleibe.

Literatur:

- Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 511 ff., GAR
- Gemeindearchiv: Reichelsheim XV, K 5
- Ernst Hieronymus, Wasserversorgung in Reichelsheim und den Ortsteilen - früher und heute -, 1996, GAR
- Wolfgang A. W. Kalberlah, 450 Jahre Zent- und Rathaus in Reichelsheim (Odenwald), April 2004, S. 33 f., GAR, RRO

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Metzgerei → Bangerts-Metzger → Metzgerei Hörr

Metzgerei Hörr

Die Landmetzgerei Hörr bietet ein breites Sortiment aus traditionellen Fleisch- und Wurstwaren aus eigener Produktion. Neben Fleisch und Wurst zählen auch Frühstück, heiße Theke, täglich wechselnder Mittagstisch und hausgemachte Feinkostsalate zum Angebot.

Traditionsreiche Rezepturen, handwerkliches Arbeiten und eine hervorragende Beratung sorgen für eine hohe Qualität der Produkte sowie für die Zufriedenheit der Kunden.

Erreichbar ist die Metzgerei wie folgt:
Darmstädter Straße 1
Telefon 06164 1316
Fax 06164 5669
Mail info@landmetzgerei-hoerr.de
www.landmetzgerei-hoerr.de

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 7:00 bis 13:00 Uhr und von 14:00 bis 18:00 Uhr, Mittochnachmittag geschlossen

Auf einem Acker, dem so genannten „Gärtgen“ (heute Darmstädter Straße 1) erbaute Schuhmachermeister Johann Adam Wendel (* 10.09.1750 Reichelsheim, † 21.05.1832 Reichelsheim) um 1786 sein Haus, das im Grundbuch von damals als Chaussee 170 verzeichnet ist. Es ist daher davon auszugehen, dass in dem Anwesen eine Schuhmacherei eingerichtet war. Schon vor 1829 wurde es geteilt und verfügte über Ställe und einen Backofen, später über ein Schlachthaus und einen Eiskeller. Der Hausanteil Wendel wurde bis 1843 innerhalb der Schuhmacherfa-

milie vererbt. Dann ist der Schuhmachermeister Johann Georg Seippel (* 21.11.1802 Reichelsheim (Sohn des Johann Philipp Seippel, Herrschaftlicher Fruchtmesser auf Schloss Reichenberg), † 05.03.1867 Reichelsheim) als Besitzer genannt. Ihm folgte um 1851 Johann Adam Walter (* 17.11.1827 Affolterbach, † 11.04.1898 Reichelsheim), der seit 1850 mit Anna Elisabetha Forcht (* 28.03.1832 Reichelsheim, † 22.02.1898 Reichelsheim), der Tochter des Johann Philipp Forcht, verheiratet war und sich in dem Haus als Metzgermeister und Gastwirt sowie Vieh- und Häutehändler niederließ.

Der andere zusätzliche Besitzer war Georg Friedrich Willenbücher (* 01.04.1780 Reichelsheim, † 24.06.1841 Reichelsheim), Bäckermeister sowie „Bier- und Brandweinwirth". Er stammte aus dem Haus Bismarckstraße 3, dem Wirtshaus „Zu den 3 Erbacher Sternen" und war der Sohn von Johann Sebastian Willenbücher (Bäckermeister, Freigutsbesitzer und Posthalter aus Reichelsheim) und der Maria Margaretha Bär aus Dietzenbach. Ab 1829 war der oben genannte Metzgermeister und Wirt Johann Philipp Forcht (* 27.03.1787 Reichelsheim, † 20.10.1848 Reichelsheim) Besitzer dieser Haushälfte. Er hatte zunächst von seinem Vater Johann Friedrich Forcht die Metzgerei mit der Wirtschaft „Zum Ochsen" in der Bismarckstraße 17 übernommen, diese dann verkauft und war in die Darmstädter Straße 1 gezogen, wobei er den Wirtschaftsnamen „Zum Ochsen" mitnahm. Anfangs war er dort als „Metzger ohne Laden" und „Straußwirt" registriert, das heißt, er machte Hausschlachtungen und verkaufte seine Getränke über die Straße. Erst 1840 bekam er eine Konzession als „Schildwirth", was bedeutete, dass er ein Schild mit dem Namen „Zum Ochsen" heraushängen durfte und bei ihm Gäste übernachten konnten. Sein oben genannter Schwiegersohn Adam Walter, der bereits die eine Hälfte des Hauses besaß, übernahm spätestens ab 1867 auch die andere Hälfte, womit die beiden Hausteile wieder in einer Hand vereint waren.

Ihm folgte sein Sohn Georg Peter Walter (* 22.11.1867 Reichelsheim, † 28.05.1950 Reichelsheim), Metzgermeister und Gastwirt. Er war seit 1890 mit Katharina Tritsch (* 18.02.1872 Reichelsheim, † 12.04.1894 Reichelsheim), der Schwester von Philipp Tritsch, Bäckermeister und Wirt in der Heidelberger Str. 12 (Gaststätte „Zum Löwen", später „Café Tritsch" und → Kino) in Reichelsheim verheiratet.

Die Außentreppe des Eingangs „Zum Ochsen", wie sie an vielen Häusern üblich war, wurde im Mai 1957 beseitigt. In den 1960er-Jahren stand im Gastraum ein Fernsehgerät, das viele Gäste anlockte, zum Beispiel wenn an Fastnacht die Mainzer Sitzungen übertragen wurden. Im Jahr 1969 mussten die alte Metzgerei und das Gasthaus einem Neubau weichen, das von der Familie Hubert Hörr, den Nachkommen der Familie Walter, errichtet wurde. Die verkleinerte, nach links verlegte Gaststätte wurde zwischenzeitlich auch als Gemüseläden und bis Anfang 2008 auch als Fahrschule genutzt.

Literatur:
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875, Band 2, GENDI-Verlag Otzberg, 2018, ISBN 978-3-946295-61-7; GAR

Verantwortliche Autorin:
Hörr, Andrea

Mode-Erdbrink

Mode-Erdbrink hat sein Sortiment auf modische Damen- und Herrenbekleidung spezialisiert. Das Geschäft ist für seine gute Auswahl an Damen- und Herrenjeans bekannt, sowie für aktuelle Mode bei T-Shirts, Blusen, Pullover und Hemden. Zu moderaten Preisen werden die neuesten Modetrends geführt. Die Marken garantieren eine vielfältige Auswahl in höchster Qualität und guter Passform.

Das Modegeschäft ist wie folgt zu erreichen:
Bismarckstraße 32
Telefon 06164 2287
Fax 06164 5669
Mail mode-erdbrink@t-online.de
www.mode-erdbrink.de
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9:30-12 Uhr und 14:30-18:00 Uhr, Sa 9:30-12:30 Uhr, Mi geschlossen

Ursprünglich handelte es sich um eine ganze Hofreite mit den Hausnummern 32 und 34, die etwa um 1670/80 erbaut worden sein muss. Die Gravur in einem Sandsteinsturz, der beim Umbau des Wohnhauses Nr. 34 gefunden wurde, deutet darauf hin. Johann Philipp Werner II (* 01.09.1789 Reichelsheim, + 06.03.1873 Reichelsheim) zog in die Hofreite ein, nachdem er 1816 Maria Elisabetha Blumenschein (* 30.03.1793 Reichelsheim, + 06.03.1865 Reichelsheim), die Tochter des Besitzers geheiratet hatte. Danach wurde das Anwesen umgebaut und geteilt. Die Bismarckstraße 32 war seit 1829 im Besitz der Familie Werner, die das Krämerhandwerk bereits seit ungefähr 1745 in Reichelsheim ab dem Familienmitglied Johann Georg Adam Werner (* 19.01.1722 Ober-Kainsbach, + 06.03.1796 Reichelsheim) betrieb. Johann Philipp Werner III. (* 07.02.1820 Reichelsheim, + 25.03.1882 Reichelsheim) ist im Gewerbebuch der Gemeinde als Eisenhändler im Kleinen, Specerei- und Kurzwarenkrämer, Oelhändler im Kleinen, Seilerhändler, Spielkartenkrämer, Samenhändler im Kleinen und Farbwarenhändler eingetragen und 1847 als Besitzer des Hauses in der Bismarckstraße 32 genannt. Sohn Wilhelm Werner (* 28.10.1850 Reichelsheim, + 07.07.1917 Heidelberg) taucht 1878 als Besitzer des zweistöckigen Wohnhauses mit Scheuer, Stall, zweistöckigem Barn. Schweineställen, Remise und Gesittboden sowie Küche mit Wohnung in den amtlichen Unterlagen auf. Am 5. Mai 1883 ließ er das Geschäft als Gemischtwarenhandlung ins Handelsregister eintragen. Im Laden waren auf der einen Seite die Kolonialwaren und auf der anderen Seite die Manufakturwaren untergebracht. Unter anderem gab es Scheren, Messer, Bürsten und dergleichen, aber auch Brillen, Maulorgeln (Mundharmonikas) und Bilder. Eine Pumpe hinter der Theke beförderte Petroleum aus dem Keller zum Verkauf nach oben. Da die Hemden früher alle ohne Kragen waren, gab es schöne Kragen im Angebot. Und da die Frauen anstelle eines Mantels zu dieser Zeit Tücher trugen, die warm hielten, lagen solche aus feinster Kaschmirwolle zum Verkauf bereit. Überhaupt wurden früher fast nur Stoffe gekauft, woraus Hemden, Schürzen, Kleider und auch Bettwäsche selbst genäht wurden. Um Geld zu sparen, kaufte man immer einen halben Meter mehr, so dass kaputte Sachen wieder geflickt werden konnten, anstatt etwas Neues zu kaufen. Die Kunden kamen oft von weit her zu Fuß und hatten dann die Möglichkeit, sich im Zimmer hinter dem Laden zu wärmen. Wilhelm Werners Frau Katharina, geb. Walter, bot Kaffee und Kuchen an und so hatten sie sich von dem langen Fußmarsch schnell erholt. Dieses Zimmer wurde in der Weihnachtszeit ausgeräumt, um die Spielwaren, die auch zum Verkaufssortiment gehörten, darin zu dekorieren, worüber sich die Kinder des Ortes besonders freuten.

Später wurde der Laden tiefergelegt und die Schaufenster in ihrer heutigen Form eingebaut. 1924 übernahm die nächste Generation mit Philipp Wilhelm Werner (* 01.03.1880 Reichelsheim, + 1952 Reichelsheim) das Geschäft, ließ das hintere Zimmer ebenfalls tieferlegen, um die Ladenfläche zu vergrößern und nannte es „Kaufhaus Werner“. Da er jedoch mehr Freude an der Landwirtschaft hatte und die über ganz Hessen hinaus bekannte „Baumschule Werner“ gründete, führte seine Tochter Marie (* 1908 Reichelsheim, + 1992 Reichelsheim) das Geschäft in der Bismarckstraße weiter. Sie heiratete 1947 Hermann Erdbrink (* 1899 Osnabrück, + 1977 Reichelsheim) aus Osnabrück und beide übernahmen das Kaufhaus. Lebensmittel gab es jetzt nicht mehr, dafür ausschließlich ein

sehr umfangreiches Sortiment mit Textilien aller Art über Stoffe, Bettwäsche, Unterwäsche, Gardinen, Kurzwaren, Wolle, Hemden, Kleider usw.

Von 1979 an führte Sohn Rudolf Erdbrink das Geschäft weiter und modernisierte es zeitgemäß unter dem neuen Namen „Mode-Erdbrink". Im Jahr 2011 übergab er es an seine Frau Heike.

Literatur:
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim
- Erdbrink, Rudolf; Unsere Kaufmannsfamilie im Wandel der Zeit, Eigenverlag, Reichelsheim 2020
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875, Band 2, GENDI-Verlag Otzberg, 2018, ISBN 978-3-946295-61-7

Verantwortlicher Autor:
Erdbrink, Rudolf

Moses-Brunnen → Stelzenhaus

Mühlgasse

Die Mühlgasse gehört zu den ältesten Teilen des Ortskerns von Reichelsheims. Hier wird bereits 1503 ein Müllersviertel („Mühlviertel") erwähnt. Eine Quelle nahe dem höchsten Punkt der Gasse trieb das Mühlrad an. Das so genannte Mühlhaus befand sich linker Hand des Weges, wenn man aus der Laudenauer Straße kommend einbog. Sie gehörte zum Gut der Familie Jost und trug mit diesem die Nummern 11 und 22. Die Mühle selbst war am 17. Juli 1615 von Alexander Nagel an den Erbacher Graf Friedrich Magnus verkauft worden. 1616 wird die Mühle dann als „Arras'sche Mühle" genannt. Im Laufe des 30-jährigen Krieges wurde das „Mühlviertel" menschenleer und es ist nicht eindeutig nachvollziehbar, ob die Mühle danach wieder betrieben wurde. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, sind jedoch nicht eindeutig belegbar.

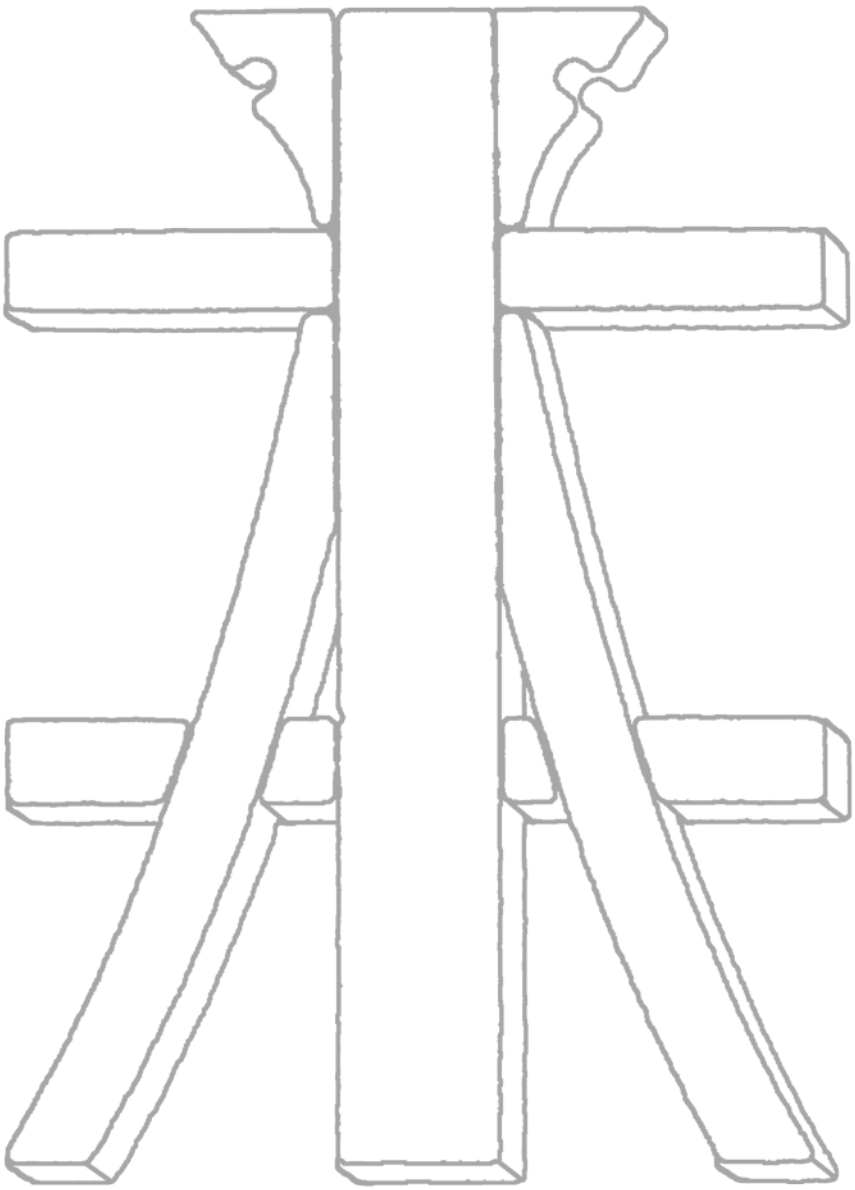
Später stand im Bereich der Mühle das Hirtenhaus, das in den 1970er-Jahren neueren Bauten gewichen ist.

Die Mühlgasse war in ihrem unteren Teil zur Bismarckstraße hin ein Handwerkerzentrum Reichelsheims. Dort fanden sich um 1925 linksseitig der Spengler Nicklas (an der Ecke zur Bismarckstraße), der Schlosser Volk, der Kappemacher Hofmann (?), ein Schreiner, der Glaser Peter Dingeldein und ein Schuster. Rechtsseitig hatten sich dort angesiedelt: die Familie Dingeldein (genannt Vattersch; der Name kommt von der Tochter, die nicht Vater sondern Vatersch sagte; an der Ecke zur Bismarckstraße), der Schneider Spalt und der Hertel-Schmied.

Kommt man heute von der Bismarckstraße her und geht nicht scharf rechts hoch in Richtung Mühlviertel, sondern gerade aus, erreicht man unterhalb der früheren → Rehaklinik Göttmann die Stockwiesen. Dies war in der Vergangenheit nicht möglich, da ein Haus an dieser Stelle der Mühlgasse stand. Nur durch das Hoftor gelang es, in den Bereich hinter der Mühlgasse zu kommen.

Literatur:
Erika Hörr im Schnellerts-Bericht 1998, S. 74, GAR, RRO

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.



N

Nagelschmiede

In Reichelsheim ist ein Nagelschmied nachgewiesen und die Bezeichnung „Naoggelschmids“ für die Familie Jost in der Laudenauer Straße 11 (Gasthaus „Zum Stern“) kommt nicht von ungefähr. Die Kirchenbucheintragungen belegen für das Jahr 1777 Johann Georg Jost (* 06.06.1738 Erzbach, † 31.03.1809 Reichelsheim) als Beisass und Nagelschmied. Er kann als der Gründer der dortigen Nagelschmiede angesehen werden, denn für seinen Vater Johann Konrad existiert kein Eintrag, der auf diesen Beruf hinweist. Die Unterlagen des Jahres 1830 berichten dann von Johann Georgs Sohn Johann Ludwig Jost (* 23.07.1780 Reichelsheim, † 28.08.1857 Reichelsheim) und bezeichnen ihn als Nagelschmied, Spezereikrämer und Landwirt. 1834 tritt dann zusätzlich noch die Bezeichnung Straußenwirt (in der Regel der Wirt, der im Ausschank eigenen (neuen) Wein bereithält und dies durch Zweige (Strauß) am Haus nach außen hin kenntlich macht) hinzu. Zehn Jahre später, 1844, ist über Johann Ludwig und seinen Sohn Valentin Jost (* 02.11.1814 Reichelsheim, † 04.04.1877 Reichelsheim) nachzulesen: Bier- und Branntweinwirt, Spezereikrämer, Nagelschmiede, Hausierhandel mit Nägeln. Ihnen folgt in der Familiengeschichte Georg Jost (* 29.12.1840 Reichelsheim, † 18.08.1918 Reichelsheim). Auch bei ihm tauchen die Eintragungen „Nagelschmiede und Hausierhandel mit Nägeln“ auf. Erst 1926 geht dieser Gewerbezweig mit Johannes IV. Jost (* 13.08.1870 Reichelsheim, † 30.03.1926 Reichelsheim) zu Ende. Danach ist im Jahr 1936 für Leonhard Jost (* 22.03.1909 Reichelsheim, † 16.03.1972 Reichelsheim) nur noch Gastwirtschaft, Lebensmittel und Landwirtschaft verzeichnet.

Aus dieser Chronologie lässt sich unschwer ablesen, dass der Beruf des Nagelschmiedes allein eine Familie nicht ernähren konnte. Die für den Odenwald charakteristische Landwirtschaft gehörte ebenso dazu wie weitere Einkunftsmöglichkeiten; hier die Gastwirtschaft und der Lebensmittelverkauf. Die Schmiede der Familie Jost lag im Untergeschoss des Hauses Nr. 11. Das Nachbarhaus Nr. 9 (Besitzer Ewald) mit der Mistgrube davor wurde später hinzugekauft. Von der Sandhol (auch Sandhohl; der Laudenauer Straße) trat man eine Stufe hinunter und stand unmittelbar bei der Esse, dem Amboss und dem Blasebalg. Letzterer wurde durch ein Laufrad angetrieben, das ein Foxterrier in Bewegung setzte.

Der Amboss war speziell für die Nagelherstellung eingerichtet: Auf der Oberseite eines meist hölzernen Klotzes war eine eiserne Form angebracht. Sie wies eine senkrecht verlaufende Vertiefung auf, die die Länge und Form eines Nagels hatte. Ein dünner, in der Esse vorbereiteter Eisenstab wurde nun dort hineingesteckt und durch Einschagen mit dem Hammer vorgeschmiedet. Danach musste noch der Kopf geschmiedet, das heißt zurechtgehauen werden. Seine Form hing wesentlich von der späteren Verwendung des Nagels ab. Vier- oder sechskantige Flachköpfe herrschten vor.

Die Nägel fanden vielerlei Verwendung, so zum Beispiel als Beschläge an den Pferdewagen, an Leitern und den zahlreichen aus Holz produzierten Arbeitsgeräten. Aber auch bei der Schuhherstellung und -reparatur setzte man sie neben Holznägeln ein. Nicht zu vergessen ist der Hausbau. Die Nagelschmiede konnten nicht allein auf den Verkauf aus ihrer Werkstatt vertrauen, vielmehr machten sie sich mit ihren Produkten auf den Weg und boten sie in der näheren und weiteren Umgebung an. Den Verkauf von Nägeln aus der Schmiede des oben genannten ersten Nagelschmiedes belegt eine Rechnungsübersicht vom 25.7.1781. Sie betrifft den Bau des Forsthauses „Reichenberger Busch“ in Fronhofen (heute Schimpf, linker Hand der Straße zum → Leimberg-Friedhof). Es wurde im Auftrag des Grafenhauses für den Waldförster Johann Peter Rausch errichtet. In der Übersicht ist unter Position 11 nachzulesen: „Johann Georg Jost von Reichelsheim hat vor gelieferte Nägelwaar bezahlt erhalten laut Spezification Quittung: 11 fl. 41 kr.“ Auch am Tor zum Schloss Reichenberg sind noch heute Nägel des Reichelsheimer Nagelschmiedes zu sehen.

Das in der Chronik erwähnte Lebensmittelgeschäft (Spezereikrämer) befand sich im hinteren Teil des Hauses und konnte über einen seitlichen Eingang betreten werden. Schmiede und Geschäft wurden vom heutigen Nachfahren Peter Jost im Jahr 1965 abgerissen, um dem gegenwärtigen Anwesen Platz zu geben. Während die Schmiede, die bekanntlich seit 1926 nicht mehr genutzt wurde, nicht wieder erstand, betrieb die Familie Jost den Lebensmittelverkauf noch bis zum Jahr 1984.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Nees von Esenbeck, Christian Gottfried Daniel

Am 14. Februar 1776 wurde Christian Gottfried Daniel Nees morgens um 7 Uhr auf Schloss Reichenberg bei Reichelsheim geboren und am Tag darauf getauft. Seine Eltern sind Johann Conrad Nees, Hochgräflich Erbachischer Rentmeister auf dem Reichenberg und Friederike Dorothea Catharina, geborene Esenbeck, aus Giebelstadt im Freyherrlich von Zobelischen Gebiet. Später berichtete er: „Soweit meine Erinnerung zurückreicht, finde ich mich auf einem einsamen Bergschlosse in den Gebirgen des Odenwaldes, unter der Aufsicht zärtlicher Eltern, die aber von der ängstlichen Regelmäßigkeit der späteren Pädagogik keine Ahnung hatten, mir selbst und den Einflüssen der Natur überlassen.“ Vom Vater berichtete Nees, dass dieser Baumpflanzungen und ökonomische Gartenanlagen um die Schlossruine Reichenberg „mit jährlich steigender Gartenlust“ immer mehr erweitert und dadurch der Kindheit des Sohnes die ersten Bilder gegeben habe. Mit 14 Jahren begann für den jungen Nees der Unterricht bei einem geschickten Hauslehrer, so dass er 1792 in das Gymnasium zu Darmstadt eintreten konnte, wo vor allem der botanische Unterricht nachhaltige Eindrücke vermittelte und ihm „die Naturkunde, aus dem innern Leben des Gemüths hervortretend, Gegenstand der Erkenntniß wurde.“

Weitere Stationen seines Lebens:

1796–1799: Studium der Medizin, Naturwissenschaften und Philosophie in Jena

1800: Promotion er als Arzt und Praktizieren in Frankfurt am Main und Erbach

19. August 1802: Heirat mit Wilhelmine von Ditfurth († 22.09.1803)

5. März 1804: Heirat mit Jacobine Elisabeth von Mettingh (5 Kinder)

3. Mai 1816: Aufnahme in die Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinische Gesellschaft der Naturforscher (Leopoldina)

1817: Professor der Botanik in Erlangen

8. August 1818: Präsident der Leopoldina

13. Oktober 1818: Berufung an die Uni-Neugründung nach Bonn

1818–1830: Direktor des Botanischen Gartens in Bonn

März 1819: Erstes Treffen mit Goethe in Weimar

5. April 1823: Brief an Goethe mit Mitteilung der Benennung einer Pflanzengattung nach diesem: Die Arten Goethea semperfloris und Goethea cauliflora

Anfang 1830: Übersiedlung nach Breslau mit Ehefrau des Kollegen Hüllmann, Tausch der Professur mit Treviranus

23. August 1848: Präsident des Arbeiterkongresses in Berlin

Januar 1849: Wegen „gefährlicher sozialer Bestrebungen" aus Berlin ausgewiesen

31. Januar 1851: Unter Bewilligung der Hälfte seines Gehaltes vom Dienst suspendiert und Disziplinarverfahren eröffnet

13. März 1852: als Professor ohne Pension entlassen

16. März 1858: gestorben in Breslau als Präsident der Leopoldina

Seine letzte Fahrt aus seiner ärmlichen Dachwohnung am Vormittag des 19. März 1858 am Lehmdamm in Breslau zum Friedhof der christkatholischen Gemeinde gestaltete sich zu einer großartigen anerkennenden Kundgebung. Zahlreiche Studenten gingen dem Sarg voraus, der mit den Wappenschildern der Akademie behängt und reich mit Blumen geschmückt war. Tausende der verschiedensten Stände, besonders viele Arbeiter, folgten, und auf dem dreiviertel Meilen langen Wege bis zum Friedhof hatte, trotz strömenden Regens und heftigen Sturmes, eine teilnehmende Menge ein ununterbrochenes Spalier gebildet.

Gedenkfeier:

Zum 150. Jahrestag der Geburt von Nees von Esenbeck fand im Siefertschen Kur- und Erholungsheim auf Schloss Reichenberg am 14. Februar 1926 eine von Odenwäldern veranlasste Gedenkfeier statt.

Gedenkstein:

Am 16. März 2008 setzte die Gemeinde Reichelsheim Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck auf dem → Rathausplatz vor dem Regionalmuseum einen Gedenkstein zu seinem 150. Todestag. Namhafte Wissenschaftler Deutschlands und Polens erinnerten dabei an die großen Lebensleistungen des Professors der Botanik, Gründers und Direktors des Botanischen Gartens in Bonn sowie des Präsidenten der Leopoldina.

Anmerkung:

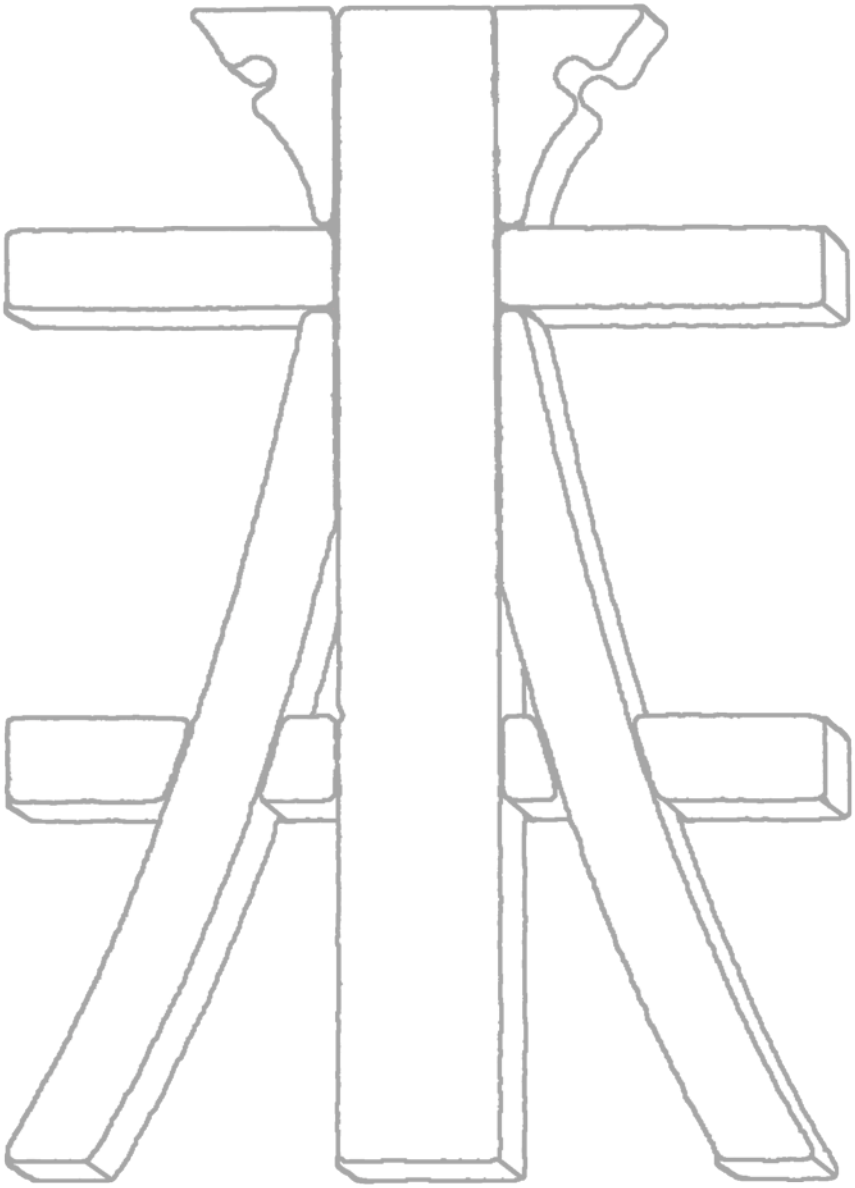
Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V. – Nationale Akademie der Wissenschaften, kurz auch (Academia) Leopoldina, ist die älteste naturwissenschaftlich-medizinische Gelehrtengesellschaft im deutschsprachigen Raum und die älteste dauerhaft existierende naturforschende Akademie der Welt. Sie wurde 1652 in Schweinfurt gegründet und später nach Kaiser Leopold I. benannt. Am 14. Juli 2008 wurde sie zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Verantwortlicher Autor:
Wendel, Horst

O

Ochsen → Metzgerei Hörr

Odenwälder Lieschen → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn



P

Parfümerie → Rodenstein-Parfümerie

Parkplatz Bismarckstraße

In der Bismarckstraße zwischen den Häusern mit den Nummern 25 und 33 finden die Autofahrer einen kleinen Parkplatz unterhalb der Kirchenmauer, dort, wo die Erinnerungstafel für die einstigen jüdischen Bewohner der Gemeinde angebracht ist. Von diesem Parkplatz aus führt eine Treppe an der Giebelseite des Kirchenschiffs der Michaelskirche durch den romanischen Torbogen zum Kirchhof hinauf. Die Treppe war einst im unteren Teil viel schmaler und lehnte sich an die rechte Seite von Haus 33 an. Auf dem heute als Parkplatz genutzten freien Platz standen bis in die 1960er-Jahre zwei Häuser, wobei die Anwesen 29 und 31 ein Doppelhaus bildeten.

Für dieses Doppelhaus, in der Gemeinde „Recha“ genannt, ist überliefert, dass es ein zweistöckiges Wohnhaus mit Backofen bildete, das später geteilt wurde. 1837 hatten die Bewohner eine jährliche Naturalabgabe von einem halben Huhn zu leisten. Aus dem Brandkataster der Gemeinde geht ein häufiger Besitzerwechsel hervor, von Jacob Jöckel über Georg Kling (1832), Lösermann David (1837) und viele weitere. Ende der 1950er-Jahre wurde das Gebäude abgetragen.

Das Nachbaranwesen Nummer 27, als → „Schuhtreische“ bezeichnet, ist im Brandkataster als zweistöckiges Wohnhaus mit Keller und Stall erwähnt mit den Naturalabgaben von einem halben Huhn sowie einem Simmer (32 Liter) und einem dreiviertel Gscheid (1,5 Liter) Hafer. Eine Treppe an der linken Außenseite führte in das erste Obergeschoss. Als Besitzer ist zunächst der Metzger und Krämer Carl Wilhelm Nagel (* 23.01.1787 Reichelsheim, † 23.02.1854 Reichelsheim) genannt, dem 1840 Adam Hartmann folgte sowie 1878 Johann Peter Hofmann. In dem etwas unterhalb des Straßenniveaus liegenden Erdgeschoss war ein Laden eingerichtet, in dem später der Kaufmann Peter Treusch II. (* 02.12.1850 Pfaffen-Beerfurth, † 18.07.1939 Reichelsheim) Schuhe verkaufte.

Danach übernahm Georg Werner das Ladengeschäft und verkaufte darin Lebensmittel, bevor er in die Bismarckstraße 5 (heute „Strick & Teestube“) umzog. 1952 richteten Hans und Annl Schubert in der Bismarckstraße 27 ihr legendäres „Café Bück-dich“ ein, so genannt, weil der Eingang und die Räume so niedrig waren. Klein aber oho, wurde es gerne von der Reichelsheimer Bevölkerung angenommen. 1957 erwarben die Eheleute das Haus an der Ecke von Heidelberger Straße und Bismarckstraße, um darin ihr neues „Café Schubert“ zu eröffnen.

Danach wurde das Haus Nr. 27 baufällig und musste zu Beginn der 1960er-Jahre abgerissen werden.

Literatur:
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875, Band 2, GENDI-Verlag Otzberg, 2018, ISBN 978-3-946295-61-7

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Parochia → Ersterwähnung der Gemeinde Reichelsheim

Pfade - Das Pestpfädchen

Über diesen heute kaum noch nachvollziehbaren Weg berichtet Moritz Repp, pensionierter Lehrer der Reichelsheimer Schule, im Gemeindeblatt des evangelischen Kirchspiels Reichelsheim in „Der Heimat-Bote“ Nr. 4 vom April 1927 auf Seite 18:

„Wie die Überlieferung berichtet, trägt dieser Pfad seinen besonderen Namen seit der Zeit, als einmal die Pest in Reichelsheim gewütet und viele Opfer gefordert hat. Der Pest- und Seuchenjahre gab es aber in der Vergangenheit auch im Odenwald viele, und es wird nicht gesagt, welches Unglücksjahr gemeint ist. Das Pestpfädchen betritt man am bequemsten von der Darmstädter Straße aus, wo ein altes eisernes Türchen1 zwischen den Hofreiten Nr. 4 und 6 den Eingang bezeichnet. Beim Bebauen genannter Straße blieb der Fußweg wohl erhalten, wurde aber sehr eingeengt. Er drängt sich zwischen Gebäuden hindurch, überquert Mühlgraben, Damm und Mergbach und führt eine längere Strecke außerhalb der Grenzlinie von Alt-Reichelsheim hin. So konnte durch diesen Weg, sagen uns die lieben Alten, der Verkehr von der Straße im Gersprenztal hinüber nach dem Reichenberg und Dorf Eberbach aufrecht erhalten werden, wenn der Ort selbst der Seuche wegen zu meiden war. Eine Abzweigung des Pfades führt über das „Heldegässchen“2 zum Markte3 hinauf4 und wird „Der alte Kirchenpfad“ genannt. In guten Zeiten diente der Pestpfad den Leuten aus dem „Grund“ als Weg zur Kirche ...“

Im September 2022 berichtete ein Reichelsheimer in Erinnerung an seine Jugendzeit von diesem Pfädchen, das er in den 1950er-Jahren wie folgt erlebte:

Das schmale Pfädchen, von der Darmstädter Straße ausgehend, führte zunächst zwischen den Häusern des Metzgers Philipp Beck (Haus-Nr. 6) und dem Nachbarhaus hindurch. Diese alten Gebäude standen damals noch nicht so eng beieinander wie ihre Nachfolgebauten heute. Der Pfad knickte hinter den Häusern in der Darmstädter Straße kurz nach rechts und dann wieder nach links ab direkt bis hinunter zum Mühlgraben.

Es konnte auch von dem Anwesen in der Bismarckstraße 3 betreten werden, denn deren Besitzerin besaß gegenüber der Stelle, an der der Pfad an den Mühlgraben stieß, also zwischen dem Graben und dem Mergbach, einen Garten. Um ihn zu erreichen, existierte eine kleine Holzbrücke über das Wasser. Neben dem Garten floss – wie auch heute noch – ein Teil des Eberbachs, zunächst den Mergbach über eine Holzrinne hinter dem Backhaus Gorol (Bismarckstraße 11) überquerend, um dann, nachdem er die Gartengrenze passiert hatte, in den Mühlgraben zu münden.

Anmerkungen:
1 Heute ist der Gang zwischen den Häusern mit einem Holztürchen verschlossen.
2 Heute Reichenberger Straße
3 Heute Rathausplatz
4 Aufgang zwischen den Häusern-Nr. 12 und 14 der Reichenberger Straße, mündet zwischen den Häusern-Nr. 3 und 4 des Rathausplatzes

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Pfarrhaus I

Das älteste Pfarrhaus der Michaelsgemeinde, in dem seit der Reformation lutherische Pfarrer wohnten, wurde vor über 500 Jahren im vorderen Teil des damaligen Marktplatzes (heute → Rathausplatz 1) errichtet. Das Pfarrhaus mit dem Pfarramt 1 wurde in den vergangenen Jahrhunderten wiederholt erneuert, verbessert und verschönert. Nach Überlieferungen hatte es zunächst besonders unter dem Dreißigjährigen Krieg und seinen Folgen zu leiden. So waren in den Jahren 1622/23 und später 1695 bis 1700 Reparaturen notwendig. 1726/27 führten die inneren und äußeren Umgestaltungen nahezu zu einem Neubau des Gebäudes. Die dabei verwendeten Steine stammten zum größten Teil von den Fundamenten des im Jahre 1573 abgebrochenen Beinhauses und einer Scheune, die 1726 zur Erweiterung des Kirchhofs angekauft und niedergelegt worden war.

Zu wesentlichen Veränderungen am Haus kam es 1812, als es so sehr gealtert war, dass es einzufallen drohte. Der überwiegende Teil des Hauses wurde abgebrochen und neu aufgebaut. Um 1837 gehörten zu dem Anwesen das Pfarrhaus selbst mit Anbau (Taxation im Grundbuch: 1.000 fl.), Scheuer, Ställe und Schoppen (220 fl.) sowie Wasch- und Backhaus und Schweineställe (50 fl.). In diesem Jahr waren als „Ständige Beschwerden" (Zehnter) an die Grundherrschaft, in diesem Fall an die „Rentey Reichenberg" abzuführen: 1 Huhn (entspricht dem Gegenwert von 20 Kreuzer) und 1 Simmer 1 ¾ Gescheid Hafer (46 Kreuzer). In den Jahren 1850/51 wurde es dann wieder gründlich renoviert, insbesondere der Eingang von der breiten auf die schmale Seite verlegt. Seit etwa dieser Zeit waren die Pfarrer durch die Einführung eines allgemeinen Besoldungsrechts nicht mehr auf die Nutznießung des großen Pfarrgutes angewiesen und die Pachteinkünfte werden seither zentral verwaltet.

Die überflüssig gewordenen Wirtschaftsgebäude des Pfarrhauses wurden 1852 entfernt und der damit gewonnene Platz zur Erweiterung des Hausgartens genutzt. Im Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim werden jetzt nur noch das zweistöckige Pfarrhaus, das einstöckige Waschhaus, die Schweineställe, eine Holzremise und ein Anbau (Brandversicherungswert 14.300 Mk.) erwähnt. Eine alte Zwetschendörre, die große Kaminanlage und einen Backofen beseitigte man erst 1912. Zu diesem Zeitpunkt erhielt das Gebäude → elektrisches Licht. 1990 bis 1992 erfolgte eine gründliche Renovierung.

Literatur:
- Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 603 f., GAR, RRO
- Karl Schwinn, Die evangelische Kirche zu Reichelsheim im Odenwald, 1978, evangelische Kirchengemeinde Reichelsheim im Odenwald, Seite 28
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim von 1823 – 1856 (GAR Reichelsheim XXI., K 41, 42, 43)

Verantwortlicher Autor:
Meyer, Joachim

Pfarrhaus II

In der Gemeinde wurde ein zweites Pfarrhaus benötigt, als sich die Kirchengemeinde so vergrößert hatte, dass ein zweiter Geistlicher als Kaplan im Jahr 1609 seinen Dienst antrat. Er unterrichtete in der Schule und hielt die Nachmittagspredigt. Sein Wohnhaus, die Kaplanei, in unmittelbarer Nähe zur Kirche (heute → Rathausplatz 5) wurde 1616 erstmals als Caplaneyhaus erwähnt. Im zweiten

Viertel des 18. Jahrhunderts wurde die Kaplanei so baufällig, dass sie verschiedenen Reparaturen, insbesondere am Gebälk, unterzogen werden musste. 1780 wurde das Haus abgebrochen und im darauffolgenden Jahr neu aufgebaut.

In der Folgezeit waren immer wieder Reparaturen notwendig, bis das Gebäude 1854, kurz nach Umwandlung der Kaplanstelle in eine Pfarrstelle, umfangreich renoviert wurde. Eine weitere Erneuerung und Verbesserung erfuhr das Haus 1910, wobei unter anderem die elektrische Lichtleitung verlegt wurde. 1922 musste das Dach völlig umgedeckt werden. Eine weitere gründliche Renovierung erfolgte dann 1965 und weitere grundlegende Arbeiten in den Folgejahren. Noch heute hat hier die zweite Pfarrstelle der Michaelsgemeinde ihren Sitz.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 604

Verantwortlicher Autor:
Meyer, Joachim

Prellsteine

„Ich habe gerade noch die Kurve gekratzt“, ist ein alter, sicherlich bekannter Ausdruck. Dabei hat diese Redewendung heute eine ganz andere Bedeutung als früher: Man hat bei einem oft überraschenden Ereignis Glück gehabt und es kam ganz anders, oft besser als erwartet. Sie geht zurück in die Zeit der Kutschen und sperrigen Wagen. Die Kutscher hatten damals noch keine staatlich geprüfte Fahrlizenz und waren oft sehr eilig unterwegs. Dementsprechend trieben sie ihre Gefährte mit den eisenbereiften Rädern durch die engen Gassen, schnitten die Kurven und kratzten dabei die Hauswände und Hausecken auf. Daher kamen die Gebäudebesitzer auf die Idee, Haus(ecken)abweiser aufzustellen, um das Gebäude, den Verputz oder gar das hölzerne Fachwerk zu schützen. Auch an Hofeinfahrten wurden sie verwendet.

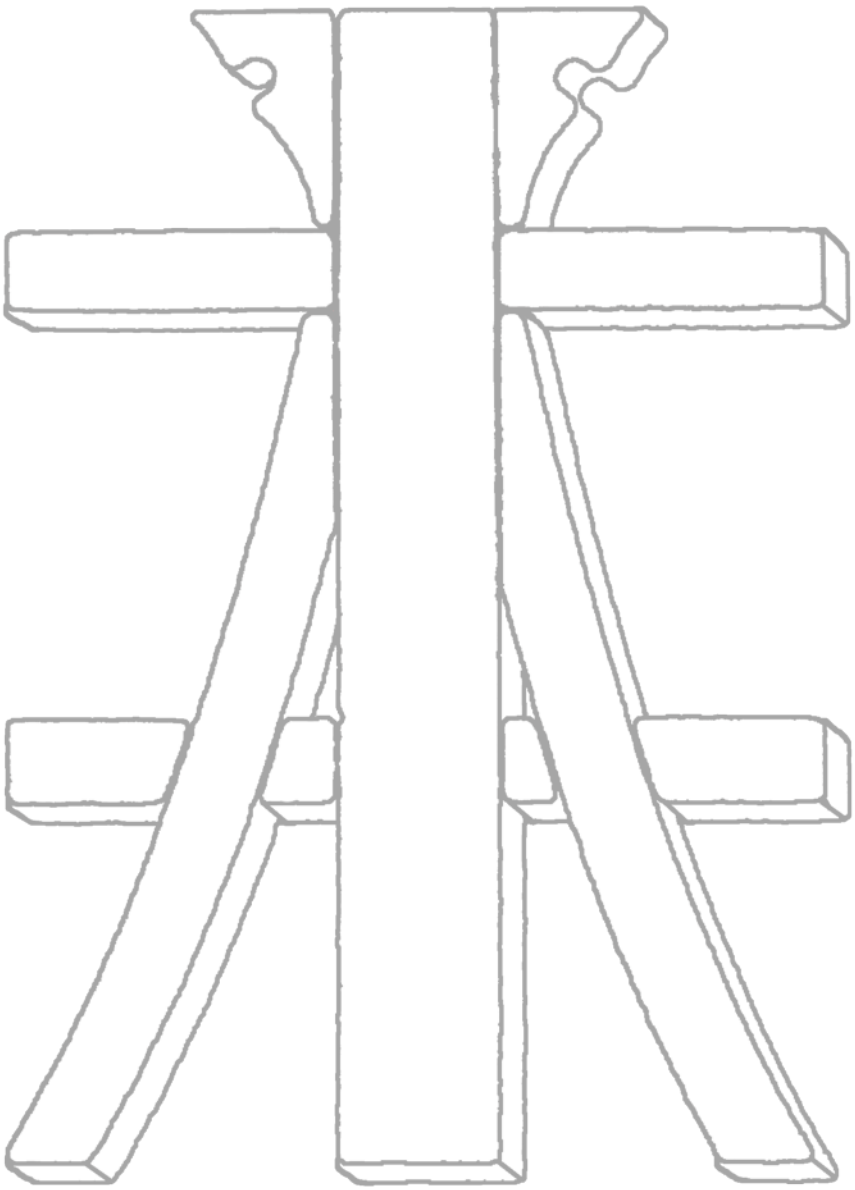
Die Abweiser werden offiziell als Prellsteine bezeichnet, oft auch als Abweissteine, Radabweiser, Radstößer oder Kratzsteine bezeichnet. Sie bestanden aus hartem Gestein, um den Eisenreifen der Räder standhalten zu können. Aber auch Metall und gelegentlich sogar Holz kamen zum Einsatz. Anfangs waren die Prellsteine schlicht und einfach gearbeitet. In Reichelsheim finden sich in der Regel solche unverzierten Steine. Seit der Renaissance wurden an herrschaftlichen Bauten und Amtsgebäuden dann zunehmend auch verzierte Steine verwendet.

In Reichelsheim finden sich noch heute an mehreren Stellen solche Prellsteine, besonders in kleinen, schmalen Gassen und Straßen. Sie sind in Straßenkurven, an Hausecken und besonders an Hofeinfahrten aufgestellt. Hierzu hat man die zumeist runden und kegelförmig oder konisch geformten Abweiser nach oben hin verjüngt und abgeschrägt. Zudem hat man sie oft klein gehalten, damit sie unterhalb der Wagenachse lagen. So gelang es, die eisenbeschlagenen Räder der Kutschen und Wagen am Radstößer abgleiten zu lassen, ohne dass das Rad durch den Stein blockiert wurde. Spuren und Kratzer wurden jedoch am Prellstein zumeist sichtbar hinterlassen.

Durch das Abgleiten des Rades am Prellstein, sollte auch die immer etwas vorstehende Radnabe am Fahrzeug geschützt werden, da bei einem Auf- oder Anprall die gesamte Achse beschädigt worden wäre.

Von den noch vorhandenen Abweissteinen im Reichelsheimer Straßenbild hat ein Teil seine ehemalige Größe eingebüßt, da sie mit Pflastersteinen ummantelt wurden.

Verantwortlicher Autor:
Färber, Dieter



R

Radabweiser → Prellsteine

Rathausplatz, früher Marktplatz

Den ersten Siedlern im oberen Gersprenztal mag der Hügel um die heutige Michaelskirche für die Besiedlung der Gegend überaus günstig erschienen sein. Bestand er doch aus einer felsigen, quellwasserreichen Erhöhung, die auf nahezu drei Seiten von sumpfigem Gelände umgeben war. So entstanden auf diesem Platz die ersten Häuser der Gemeinde. Dort erhob sich auch die Dorflinde (später zeitweise auch als → Freiheitslinde bezeichnet) und am → Brunnen begegneten sich die Bewohner, um ihr Wasser zu holen.

Jährlich wurden hier von Februar bis November Vieh- und Krammärkte abgehalten, insbesondere die in der Regel im zweiwöchigen Turnus stattfindenden Viehmärkte machten den Marktflecken Reichelsheim mit seinem Marktplatz weit über die Grenzen seiner damaligen Verwaltungsbezirke hinaus bekannt. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs endeten diese Viehmärkte. Sie lebten dann von 1949 bis 1969 im Zusammenhang mit dem Michelsmarkt wieder auf. Zu den Gebäuden gehörte das Kloster am Bergelchen, an dessen Stelle 1554 das → Zent- und Rathaus entstand.

Weiterhin finden sich heute rund um den Platz das → Pfarrhaus I und das → Pfarrhaus II der evangelischen Michaelsgemeinde sowie deren → Gemeindehaus, das Gasthaus „Zum Schwanen“ und die Malschule Malkowskaja.

Im Rahmen der Kommunalreform (Gemeindereform) wurde der seitherige Marktplatz in Rathausplatz umbenannt.

Literatur:
Wilhelm Bardonner, Aus der allgemeinen - politischen - Geschichte des oberen Gersprenztales, Reichelsheim um 1950
Wolfgang A. W. Kalberlah, 450 Jahre Zent- und Rathaus in Reichelsheim (Odenwald), April 2004, S. 23 ff.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Rehaklinik Göttmann

Lungenerkrankte Menschen, bedingt durch Bergwerksbetriebe im oberen Gersprenztal und ein nicht immer geeignetes soziales Umfeld, bewog → Helene Göttmann zusammen mit ihrem Mann, Johann Philipp Göttmann, im Jahre 1897 zur Gründung einer „Pension und Heilanstalt für Lungenkranke und Blutarme“ am Gänsberg. 1900 wurde der Bau einer „neuen Anstalt“ mit 80 Betten und allem der damaligen Zeit entsprechenden Komfort ausgestattet vollendet. Von sämtlichen hessischen Lungenheilstätten hatte die in Reichelsheim die besten Kurerfolge aufzuweisen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es dem Enkel August Göttmann zusammen mit dem Chefarzt Dr. Hans Kapfhammer die Attraktivität der Einrichtung zu steigern sowie Umbauten und Modernisierungen vorzunehmen, wozu auch das angrenzende Parkgelände gehörte.

Bedingt durch den Rückgang der Tuberkulose-Krankheit wurden die Behandlungen allgemeiner Heilverfahren und des Spezialgebietes Krebsnachsorge mit aufgenommen. Dies beinhaltete den Bau eines zusätzliches Bettenhauses mit moderner Badeabteilung und einem großen Bewegungsbad. Es konnten 110 Patienten komplett in Einzelzimmern mit Nasszelle, zum Teil behindertengerecht, untergebracht werden. 1995 erfolgte die Umfirmierung in Rehaklinik Göttmann, Klinik für Rehabilitation und Prävention, um damit auch der medizinisch-therapeutischen Leistung und Qualität des Hauses Rechnung zu tragen. Die physiotherapeutische Abteilung stand ambulanten Patienten aus Reichelsheim und Umgebung für gezielte Behandlungen wie Krankengymnastik, Massagen, Fango, manuelle Lymphdrainage zur Verfügung, ebenso wie das Hallenbad. Gesetzliche Änderungen, insbesondere bei der stationären medizinischen Rehabilitation führten danach zu einer nachhaltigen und anhaltenden Minderbelegung. Jürgen Göttmann und seine Schwester Heidi Behringer, die Urenkel der Gründergeneration als nunmehr alleinige Inhaber entschlossen sich daher, den Betrieb der Rehaklinik am 30. September 2002 einzustellen und das Anwesen zu verkaufen.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 486

Verantwortlicher Autor:
Göttmann, Jürgen

Reichenberger Straße

Die Reichenberger Straße, die Verbindung zwischen der Bismarckstraße und der Beerfurther Straße, trug früher den Namen Seegasse, da sie zu den drei Seen am Fuße des Reichenbergs führte. Weitere überlieferte Namen sind „Bendersgäßchen“ und „Heldegäßchen“. Der erste Name geht vermutlich auf eine Familie Bender zurück, die in den alten Güter- und Zinsbüchern (Abschriften von Friedrich Höreth) von 1503 bis ca. 1616 als Hubenbesitzer in Reichelsheim nachweisbar ist.

Die Gasse war ursprünglich ein schmaler Pfad, der im Laufe der Jahre offensichtlich immer häufiger genutzt wurde. Daher bestand 1821 die Absicht, eine Verbreiterung durchzuführen. Seinen Verlauf muss man sich etwas näher an der Kirchenmauer als heute vorstellen.

Aus den Akten des Gemeindearchivs geht hervor, dass diese Erweiterung auf Schwierigkeiten stieß. Die Häuser Bismarckstraße 23 (damals noch Nr. 15) und 25, zwischen denen die Gasse begann, waren mit ihren Anbauten (Schweinestall, Scheuer und Misthaufen des Anwesens Nr. 25 (Bäckerei und Gaststätte „Zum Deutschen Kaiser“, später „Zum Hirsch“, Johann Balthasar Weimar „Hambals“), sowie Hof und Garten von Nr. 23 (Hirschwirt Johannes Dingeldein, später „Schitzemiggels“)) im Weg und ließen lediglich einen Durchgang von 9 Schuh (zwischen 2,5 m und 3 m) übrig. Keiner der Betroffenen wollte ein Stück abgeben bzw. Bauten niederlegen oder ein Durchfahrtsrecht über sein Grundstück dulden. Zwischen den beiden Anliegern, der Bürgermeisterei und dem Regierungsamt in Erbach entstand ein reger Briefverkehr.

Zusätzlich bildete das Haus des Barbiers, Seifensieders und Heilgehilfen (später auch Chirurg) August Held, das dieser um 1821 als nächstes auf der linken Seite an der Kirchenmauer errichte (heute Reichenberger Straße 6 A), ein Hindernis. Nach ihm trug die Gasse im Volksmund auch die oben erwähnte Bezeichnung „Heldegässje“.

Im Laufe des Jahres 1827 konnte man sich dann endlich gütig einigen und dem Ausbau der Gasse stand nichts mehr im Weg. Sie wurde ein wenig von der Kirchenmauer abgerückt und alle Anwohner, bis hin zum → Stelzenhaus in der Beerfurther Straße 5, mussten dafür ein Stück Land abgeben. Für die Bauarbeiten waren 25 Fuhren Steine und 50 Fuhren Sand nötig.

Gegenüber den Häusern 6 und 8 zweigt ein Fußpfad ab, auf dem heute die Konrad-Adenauer-Allee auf Höhe der Reichenberghalle erreicht werden kann. Dieser Pfad führte einst zu den im Jahr 1930 als „neue Gärten" bezeichneten Grundstücken und endete stumpf am Eberbach. Da er nur über den entlang der Reichenberger Straße fließenden Mühlgraben erreicht werden konnte, wurde im Jahr 1931 für 98 Mark eine „Notbrücke" aus Beton über den Graben erreichtet, die in ihrer Form heute noch erhalten ist. Sie liegt direkt an der Mauer des ehemaligen jüdischen Badehauses.

Literatur:
Gemeindearchiv Reichelsheim XXVI K5 F3; K6 F31; K7 F12
Erika Hörr im Schnellerts-Bericht 2001, S. 42, GAR, RRO

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Reichsarbeitsdienstlager (RAD-Lager)

Unter dem Begriff „Melioration" leiteten bereits im 19. Jahrhundert mehrere europäische Staaten generell Maßnahmen zur Bodenverbesserung in die Wege. Speziell wurden Restrukturierungen der ländlichen Räume in Angriff genommen, worunter zum Beispiel Arbeitseinsätze zur Bewässerung, zu Trockenlegungen, zu Gewässerkorrekturen, zur Sicherung von Siedlungen sowie zur Gewinnung und Verbesserung von Kulturland zu verstehen waren. Das nationalsozialistische Deutsche Reich griff unter dem Betreff „Meliorationsprogramm" zunächst freiwillige Arbeitseinsätze auf, deren Träger unter anderem Vereinigungen und Stiftungen waren. Mit dem Gesetz für den Reichsarbeitsdienst vom 26. Juni 1935 wurde das Programm Teil der Erziehung, wozu zunächst junge Männer vor ihrem Wehrdienst für sechs Monate einberufen und paramilitärisch ausgebildet wurden. Die Freiwilligen und später die Einberufenen wohnten in Barackenlagern, so genannten Reichsarbeitsdienstlagern.

Der NSDAP-Bürgermeister von Reichelsheim beantragte am 1. Juni 1933 nach vorhergehenden Vorarbeiten beim Verein zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes die Errichtung eines Arbeitsdienstlagers auf einer Fläche von 7000 m². Am 15. Januar 1934 wurde die vorläufige Bauerlaubnis zum Errichten von fünf Lagerbaracken und zwei Lagerschuppen erteilt. Sie entstanden am Fuß des Reichenbergs an der Beerfurther Straße, dort wo bis Ende des 19. Jahrhunderts die → Zentscheune mit dem gräflichen Schafbau stand. Der Eingang befand sich ungefähr gegenüber von Haus Nr. 35. Die Einweihung fand wenige Wochen später im Frühjahr 1934 statt. Drei Jahre später kamen noch eine Führungsbaracke und ein Wirtschaftsgebäude hinzu. Über 200 freiwillige Arbeitsdienstmänner und ihre Ausbilder fanden Unterkünfte. 1937 lautete die Anschrift des Lagers: R. A. D. - Abteilung 7/255, Erwin von Steinbach, Reichelsheim i. O.

Ab 1940 entstand aus dem Lager ein Wehrertüchtigungslager. Unteroffiziere und Feldwebel der Wehrmacht standen dort für die Ausbildung der künftigen Soldaten des Zweiten Weltkriegs zur Verfügung.

Im Rahmen der Auflösung des RAD-Lagers erwarb die Bevölkerung den verwertbaren Hausrat. So wurden zum Beispiel aus den blau-weiß-karierten Bettbezügen Dirndlkleider und aus dem roten Stoff der Hakenkreuzfahnen die dazu passenden Schürzen genäht.

Ab 1945 fanden im Lager Ausgebombte aus den Städten und ab 1946 Heimatvertriebene aus dem Sudetenland vorübergehend Unterkunft. In einem Schreiben des Kreisbauamts vom 18. Oktober 1960 wurden die Wohnbaracken als stark baufällig erklärt und das Wohnen darin war „mit Lebensgefahr“ verbunden. Erst 1961 verließen die letzten Familien die Baracken.

Bereits von 1951 bis 1953 wurde auf dem ehemaligen Sport- und Exerzierplatz des Lagers sowie auf dem Gelände der unteren Baracken die Reichenberg-Schule erbaut, ergänzt durch eine Turnhalle im Jahr 1955. Später entstanden dahinter die Feuerwehrgebäude. Die letzten Reste des Lagers verschwanden 1980 beim Bau des Übungsplatzes mit Vereinsheim der Faustballer des KSV Reichelsheim.

Literatur:
Gemeindearchiv Reichelsheim XXIV/5 K 10 F 1-11

Verantwortlicher Autor:
Lode, Gerd

Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn (RRE)

Die Erschließung des Gersprenztals durch eine Eisenbahnverbindung zwischen Reinheim und Reichelsheim erfolgte 1887. Am 10. Oktober des Jahres wurde die 17,94 Kilometer lange Strecke eröffnet. Dampflokomotiven zogen die Güter- und Personenwaggons. Zusätzlich war ein Triebwagen für den Personenverkehr im Einsatz. Betreiber der als „Odenwälder Lieschen“ bekannten Nebenbahn war zunächst das Eisenbahn-Consortium-Darmstädter Bank-Herrmann Bachstein, danach die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft (SEG) und am Schluss die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft (DEG).

Der letzte Personenzug verkehrte am 25. Mai 1963 und der letzte Güterzug 1964. Der Rückbau der Gleisanlagen begann am 3. August 1964 mit Ausnahme einer Reststrecke zwischen Reinheim und Groß-Bieberau. Als Zugleit- und Endbahnhof verfügte Reichelsheim über den größten der Bahnhöfe zusätzlich mit Dienstwohnung und Verwaltungsbüros. Zwei Bahnsteige, ein umfangreiches Gleissystem mit Lokschuppen, Kohlenbunker, Wasserkran und der Betriebswerkstatt hatten eine großflächige Anlage entstehen lassen, auf dem sich heute ein Teil der Firma Freudenberg, der zugehörige Parkplatz und die Volksbank Odenwald an der Bahnhofstraße befinden. Einen Rückblick auf die Geschichte dieser Gersprenztalbahn bietet das Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald.

Literatur:
- Georg Dascher / Wolfgang Kalberlah, 100 Jahre Eisenbahn im Gersprenztal - 1887-1987 - Beiträge zur Geschichte des Odenwälder Lieschens, Oktober 1986
- Georg Dascher / Wolfgang Kalberlah /Sabine Kepper / Frank Steckenreuter, Die Gersprenztal-Eisenbahn - Mit dem „Odenwälder Lieschen“ von Reinheim nach Reichelsheim, 2007

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Pfade – Zum Reiterspfad

Für die Menschen, die früher vom Marktplatz in Richtung Fränkisch-Crumbach oder Gersprenz gelangen und die sumpfigen Täler meiden wollten, gab es ein – auf seinem ersten Teilstück heute ausgegangenes – Pfädchen. Um diesen Weg zu begehen, musste man den Marktplatz (oder besser: die Kirchstraße, wie der östliche Teil des Marktplatzes damals hieß) in Richtung Bäckergasse (heute Beerfurther Straße) verlassen. Noch auf dem Abstieg zweigte zwischen Haus Nr. 4 und der benachbarten Scheune der Pfad ab. Er führte zum Eberbächelsteg, also einer kleinen Brücke über den Eberbach im Bereich der heutigen Konrad-Adenauer-Allee auf Höhe des Eingangs zum Reitplatz. Von diesem Stück des Weges werden wunderliche Dinge berichtet, so von blauen und roten Flämmchen. Auch von einem Goldfeuerchen auf dem verwaisten Hausplatz im Schwanengarten ist die Rede, das ab und zu gegen Mitternacht brannte. Rätsel gibt der 1878 aufgefundene Degen aus dem 30-jährigen Krieg auf. Nach dem Eberbach erreichte der Pfad den Seegrund und führte auf dem „hohen und breiten Damm“ zwischen dem mittleren und dem unteren Teich hinüber zum Schlosswald. Später wurde der Weg ersetzt durch die Verbindung, die sich zwischen dem Sportplatz zur linken Hand und der Reithalle zur Rechten hinzog. Auch sie ist heute im Rahmen der Umwidmung des Sportplatzes in den Reitplatz verschwunden.

Der restliche Pfad beziehungsweise Weg ist heute noch zu begehen. Er windet sich im Wald zickzackförmig den Hang, also den Fuß des Kümmelbergs, hinauf, dort, wo heute das Denkmal zur Erinnerung an den beim Brand der Kantorei umgekommenen Oberlehrer Bormuth steht. An seinem Ende, der früheren Weilandsruhe, trifft er auf den Fahrweg zum Schloss. Wendet man sich dort nach links, führt der Weg am „alten Bruch“ vorbei, der Bausteine für das Schloss geliefert haben soll und wo in den 1930-Jahren der Schotter für den Ausbau des Weges am Schwimmbad (heute Konrad-Adenauer-Allee) geholt wurde. Auch an dieser Stelle wagte sich in früheren Zeiten niemand nach 23 Uhr vorüber, denn da huschten Lichter hin und her und man wurde in die Irre geführt. Vielleicht deshalb, weil dort einmal etwas geschehen sein soll, was nicht Recht war. Am Ausgang des Waldes rechter Hand des Fahrweges war früher das Kaplansbrünnchen zu finden mit einer Ruhebank dabei. Möglicherweise handelt es sich um die heute noch dort sprudelnde Quelle.

Verlässt man kurz darauf den Weg zum Schloss und hält sich geradeaus, erreicht man nach kurzem Anstieg das „Weedseechen“, den kleinen Teich, auf dessen Steintritten die Mädge des Schlosses ihre Wäsche wuschen und die Pferde getränkt wurden, bevor sie diese im gegenüberliegenden Lustgarten von Wind und Sonne trocknen ließen. Auf der Höhe erreicht man den alten Reiterspfad und lenkt seine Schritte in Richtung Fränkisch-Crumbach, Gersprenz oder gar hinunter nach Pfaffen-Beerfurth. Dieser Reiterspfad ist der alte herrschaftliche Reit- und Botenweg, der nach der Überlieferung von Bad König bis nach Schönberg bei Bensheim führte. Auf ihm konnte man von Beerfurth über die Beerfurther Höhe und den Klingenberg nach Eberbach („unten durch zur anderen Seite hinüber“) und von dort zur Freiheit nach Laudenau gelangen. Die Pferde wurden dann am Reitersbrunnen oberhalb von Winterkasten getränkt.

Pfarrer Ludwig Klingelhöffer merkt dazu im „Heimat-Boten“ an:
„Unser Glöckner, Herr Adam Röder, sagte mir, er erinnere sich aus seiner Kindheit noch sehr gut, wie er mehrere Jahre nacheinander einen Mann gesehen habe, der auf dem Reiterspfad einen Rehbock von König nach Schönberg ins dortige Schloß getragen hätte. Er sähe den Mann noch deutlich vor Augen, den schweren Rehbock um den Hals über die Schultern gelegt! Das könnten schon siebzig Jahre her sein. Röder selbst hätte den Pfad später ungezählte Male auf seinen Gängen zu den Bergsträßer Märkten benützt.“

Literatur:
„Der Heimat-Bote“, Gemeindeblatt des evangelischen Kirchspiels Reichelsheim im Odenwald, Nr. 4, April 1927, S. 18

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Richelinsheim

Bezeichnung Reichelsheims anlässlich der Ersterwähnung im Schiedsvertrag vom 13. Januar 1303

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 22 ff.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Rodenstein-Parfümerie

Im Geschäft mitten im Herzen von Reichelsheim (Odenwald) findet sich eine reich ausgestattete Parfümerie und Kosmetikabteilung mit einer großen Auswahl an Markenparfümen und dekorativer Kosmetik, beispielsweise für Braut- und Abend-Make-Up. Darüber hinaus ist eine Drogerie und Neuform-Abteilung angegliedert. Die Parfümerie bietet Geschenkideen und Gutscheine für die Kosmetikabteilung, sowie für das Geschäft. Weiterhin ist im Laden ein Make-Up- und Kosmetik-Studio integriert.

Das Geschäft ist wie folgt zu erreichen:
Bismarckstraße 7
Telefon 06164 3616
Fax 06164 515106
Mail martina.arras@yahoo.de
www.rodenstein-parfuemerie.de
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9:00-12:30 Uhr und 14:30-18:00 Uhr, Sa 9:00-13:00 Uhr

Die Rodenstein-Pafümerie in der Bismarckstraße 7 nahm ihren Anfang in der Heidelberger Straße 8, die zusammen mit Haus Nr. 6 ein Doppelhaus bildete und bereits 1824 im Grundbuch der Gemeinde als halbes Wohnhaus erwähnt wird. 1892 ist Heinrich Schäfer als Besitzer eingetragen und als Kolonialwarenhändler im Gewerbetagebuch genannt. 1919 erhielt das Gebäude eine vollständige Drogerieausstattung. Fotoartikel und ein Fotoatelier finden 1934 Erwähnung. Als Sohn Wilhelm Schäfer 1938 das Geschäft übernommen hatte, spezialisierte er sich nur noch auf Drogerie- und Fotoartikel sowie sein Fotoatelier und führte es unter der Bezeichnung „Rodenstein-Drogerie“. 1980 pachtete Herbert John aus Lindenfels die Drogerie. Dessen Stammgeschäft in der Burgstadt war auch zugleich Ausbildungsbetrieb, in dem die heutige Besitzerin der Rodenstein-Parfümerie, Martina Arras, ihren Beruf 1982 begann und 1985 als Drogistin und Reformfachberaterin in die Zweigstelle nach Reichelsheim wechselte. 1990 - nach dem Tod der Witwe Schäfer - entschied sich Herbert

John für die Verlegung des Geschäfts in die Bismarckstraße 5. 1992 bot Herbert John die Drogerie seiner Mitarbeiterin Martina Arras an. Ab 2. April führte sie die von ihr so genannte „andere Drogerie“ mit mehr Reformhauscharakter und Parfümerie.

1995/96 erwarb die Baugemeinschaft Götz/Jost die → Bismarckstraße 5 zusammen mit den Nachbargebäuden Nummer 7 und 9. Die beiden letzten bildeten ein hintereinander stehendes Doppelhaus, das bereits 1849 im Brandkataster der Gemeinde als Anwesen der Familien Isaak, Joseph, Moses Salomom, Gustav und Johanna Meier (Mayer, Meyer) als Wohnhaus mit Backofen und Stallbau aufgeführt ist. Später war es der weithin bekannte Schuhhandel Mark mit Schuhreparatur, Schuhtauschstelle, Laden und Taxiunternehmen, aus dem dann das Busunternehmen Mark hervorging. Die Baugemeinschaft ließ dieses Doppelhaus nach Konsultation des Denkmalamtes abreißen und errichtete an dessen Stelle das Geschäfts- und Wohnhaus Bismarckstraße 7 direkt an der Brücke, dort wo sich Mergbach und Mühlgraben teilen.

Da es räumlich besser als das Haus Nr. 5 geeignet war, entschloss sich Martina Arras zum Umzug in die Nachbarschaft, dessen Ladeneinrichtung sie selbst übernahm und im Lauf der Jahre so umgestaltete, wie es ihr für einen modernen Einzelhandel angebracht ist. Sie trennte sich von den typischen Drogerieartikeln und verkleinerte die Reformshausprodukte bis heute auf ein qualitativ wertvolles Minimum. Stattdessen erkannte sie die Bedeutung der Parfümerie und die damit verbundene persönliche Beratung ihrer Kundschaft in Form eines Dienstleistungsunternehmens mit integriertem Make-up- und Kosmetik-Studio.

Literatur:
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI, K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875, Band 2, GENDI-Verlag Otzberg, 2018, ISBN 978-3-946295-61-7

Verantwortliche Autorin:
Arras, Martina

Russefabrik → Ziegelei

S

Sägewerk und Gewehrschaftfabrikation

Ausgangspunkt des Reichelsheimer Sägewerks und der Gewehrschaftfabrikation war im Jahr 1865 die Schreinerei von Philipp Volk IV. (* 05.03.1840 Reichelsheim, † 24.06.1904 Reichelsheim), die er von seinem Vater übernommen hatte. Sie befand sich in der Beerfurther Straße 13 (→ Göbels; mit dem Bau der Konrad-Adenauer-Allee abgerissen). Zwischen 1871 und 1872 verlegte er sie in das von ihm neu erbaute Haus in der Darmstädter Straße 23, das ab 1879 sein Wohnhaus wurde (In seine ehemalige Werkstatt zog ein Schuhmacher ein). Zusätzlich zu seinem Betrieb meldete er eine Holzhandlung an, um Schnittholz zu vertreiben. Er kaufte Nussbäume auf und ließ sie in den Sägemühlen von Reichelsheim und Gumpen zu Blochware (Dielen) verarbeiten, für die er reichlich Abnehmer fand.

Im Rahmen seines Holzhandels wurde er auf die Herstellung von Gewehrschäften aufmerksam. Er erkannte darin eine Möglichkeit, sein eigenes Betätigungsfeld zu erweitern. Philipp Volk übernahm die Schablonen zum Anfertigen der Gewehrschaftrohlinge und begann in seiner Schreinerei mit der Produktion. Da in Reichelsheim noch keine → Elektrizität existierte und er keine eigene Wasser betriebene Sägeeinrichtung besaß, wurden die Rohlinge aus Nussbaumholz mit der Hand ausgeschnitten.

Sohn Valentin (* 19.08.1866 Reichelsheim, † 20.12.1924 Reichelsheim) führte die Arbeit fort, errichtete auch zahlreiche Fachwerkhäuser in Reichelsheim, wozu er einen Zimmerplatz auf der westlichen Seite der Bachgasse hatte. 1912 erbaute er am östlichen Ende des Flutgrabens (beidseitig der heutigen Hochstraße) ein Sägewerk mit zunächst einem Sägegatter und ließ den Betrieb 1915 ins Handelsregister eintragen. Damit war die gesamte Herstellung auf einen Punkt konzentriert und den damaligen modernen Verhältnissen angepasst. Eine Dampfmaschine übertrug ihre Energie mittels Transmissionen auf den Antrieb der Maschinen. Gleichzeitig leitete sie ihren Dampf in eine Dämpfkammer, in der die fertigen Rohlinge dieser feuchten Luft zur Nachbehandlung ausgesetzt wurden. Anschließend schichtete man sie zum Austrocknen in den nachträglich errichteten Lagerhallen auf, bevor sie an weiterverarbeitende Betriebe gingen. Später gelang es, angrenzende Grundstücke aufzukaufen, um das Firmengelände zu erweitern. Insbesondere auf dem benachbarten Gelände der Lindenfelser Steinschleiferei Kreuzer und Böhringer standen ungenutzte Fabrikationshallen, die 1940 sogleich in die Fertigung einbezogen werden konnten.

Valentin Volks Sohn Philipp Volk II. (* 30.11.1894 Reichelsheim, † 15.10.1968 Reichelsheim) übernahm dann die Firma (ab 1944 mit Tochter Elisabeth als Kommanditistin). Ihm folgte sein Schwiegersohn Werner Theys (* 25.10.1918 Aalen, † 25.12.2010 Reichelsheim). 1963 entstand auf dem Firmengelände ein neues Kesselhaus mit neuer Dampfmaschine. Sie erzeugte Strom für die elektrobetriebenen Sägegatter und den Dampf für die ebenfalls neu eingerichtete, wesentlich größere Dämpfkammer. Eines der Sägegatter wurde 1975 durch eine moderne Blockbandsäge ersetzt.

Für die Anlieferung der oftmals riesigen Nussbaumstämme dienten eigene und fremde Pferdefuhrwerke. Parallel dazu war die → Reinheim-Reichelsheimer Eisenbahn im Einsatz; eines ihrer Gleise auf dem Reichelsheimer Bahnhofsgelände grenzte direkt an das Gelände der Gewehrschaftfabrik an. Ankommende Stämme wurden von den Flachbordwaggons entladen und geschnittenes Holz zum Abtransport aufgeladen. Ab ungefähr 1963, nach der Stilllegung der Bahn, lieferten Lastwagen das Holz an. Der Odenwald und seine Randgebiete stellten anfangs bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein den Hauptlieferanten für die Nussbäume dar. Ihre Zahl ging jedoch mehr und mehr zurück, was Philipp Volk und Werner Theys veranlasste, zunächst in Süddeutschland und dann in Frankreich (an der Isère und in Südfrankreich) Stämme aufzukaufen. Man war auf Nussbaumholz für die Herstellung der Gewehrschäfte angewiesen. Es ließ sich am feinsten bearbeiten und wies von allen

Holzarten die schönste Struktur auf. Sport-, Jagd- und Militärwaffenhersteller waren die Abnehmer, die anfangs über die Eisenbahn und später mittels Lastwagen beliefert wurden.

Natürlich lieferte das Sägewerk nicht nur das Schnittholz für die Schafthölzer. Es wurden auch alle Laubhölzer wie Buche, Eiche, Birn- und Kirschbaum für die Möbelindustrie eingeschnitten, Hölzer, die zum Teil aus Übersee bezogen wurden. Der Betrieb wurde 1988 verpachtet und seit diesem Zeitpunkt keine Gewehrschaftrohlinge mehr hergestellt. Der Pächter hatte sich lediglich auf Schnittholz konzentriert und auch diese Tätigkeit dann eingestellt. Die wesentlichsten Bauten der Firma östlich und westlich der Hochstraße, inklusive eines kleinen Wohnhauses für Arbeiter, wurden im Juli und August 2001 wurden restlos abgerissen.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Sanol Schwarz → Arzneimittelherstellung

Schafbau → Zentscheune

Schneidmühle in der Herrnmühle

Am 25. März 1867 erwarb Adam Feick (* 22.12.1841 Wersau, † 29.05.1928 Reichelsheim) nach 12-jähriger Pachtzeit die → Herrnmühle aus dem Erbacher Besitz. Der Mühle, die im Jahr 1513 entstand, waren ein Sägewerk (Schneidmühle) und eine Bäckerei angeschlossen. Das Anwesen befindet sich bis heute im Famileienbesitz. Die Schneidmühle existierte bereits, als Adam Feick die Herrnmühle übernahm.

Um 1900 verfügte die Mühle über drei Wasserräder: Zwei trieben die Mahlgänge an und das dritte war für das Sägegatter der Schneidmühle installiert. Es handelte sich um zwei oberschlächtige Räder, die ihren Wasserzulauf je nach Bedarf über eine hölzerne Rinne erhielten, sowie ein unterschlächtiges Rad. Die Kraftübertragung erfolgte in allen Fällen mittels Transmissionen wie sie teilweise nach wie vor noch in der Herrnmühle zu sehen sind. Das Wasserrad für das Sägewerk trieb sowohl das Sägegatter selbst als auch den Vortrieb für den Gatterschlitten und eine Kreissäge an.

In dieser Schneidmühle wurden Bretter, Balken und auf der Kreissäge Latten im Lohn geschnitten. Sie befand sich im direkten Anschluss in südöstlicher Verlängerung der Getreidemü. Damit konnten die Baumstämme direkt an der Darmstädter Straße angeliefert und abgeladen werden, dort wo heute der Laden errichtet ist. Auf diesem Lagerplatz (siehe Bild) wurden sie mittels Schäleisen geschält und über die breite Holzbrücke mit dem Wendering in die Schneidmühle und auf den Gatterschlitten gerollt. Da das Vertikalgatter nur ein Sägeblatt aufwies, musste der Stamm entsprechend dem gewünschten Endprodukt nach jedem Schnitt mehrmals versetzt bzw. gedreht werden.

Abfälle im eigentlichen Sinne fielen in diesem Betrieb nicht an. Das geschnittene Holz wurde vom Auftraggeber wieder abgeholt. Gleichzeitig konnte er zum Beispiel bei Eichenstämmen das Sägemehl für seine eigene Räucherkammer mitnehmen, die es in nahezu jedem Bauern- und in vielen Privathäusern gab. Nicht benötigtes Sägemehl diente als Einstreu im Stall oder zum Heizen der Mühle ebenso wie Holzabschnitte und die geschälte Rinde.

Im Laufe der Jahre veränderte sich der Antrieb sowohl für die Getreide- als auch die Schneidmühle. Das Jahr 1911 brachte eine generelle Erneuerung: Das Wasserrad für die Säge und das benachbarte für einen Mahlgang wurden durch eine gemeinsame Francis-Schachtturbine ersetzt; das Gebäude des

Sägewerks wurde verlängert. Die Laufschienen für den Gatterschlitten waren nun 13,75 Meter lang und das Gatter selbst wurde statt über einen jetzt über zwei Stößel angetrieben, was einen geringeren Materialverschleiß bedeutete.

In der großen Sommertrockenheit des Jahres 1924 wurde ein 12 PS Einzylinder Modag-Mitteldruck ¬ - Dieselmotor zur Ergänzung der Wasserkraft eingebaut.

1964 wurde das noch verbliebene Wasserrad ebenfalls durch eine Turbine (Ossberger Durchströmturbine) ersetzt, da sie einen größeren Wirkungsgrad als der herkömmliche Antrieb aufwies.

1981 wurde der Betrieb des Sägewerkes eingestellt und an dieser Stelle mehrere Silozellen für Getreide errichtet.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Schützenverein Beerfurth

Der Schützenverein Beerfurth 1957 e. V. ist seit seiner Gründung eine feste Institution im Beerfurther Dorfleben, sowohl durch sein aktives Sportangebot an Alt und Jung als auch durch die rege Mitgestaltung zahlreicher Veranstal-tungen. Dazu gehören das Weihnachtsbaumverbrennen, das Vereinsschießen (für Jedermann), das Marktplatzfest, die Ferienspiele, die Beerfurther Kerb mit Kerbkönigsschießen und Kerbumzug und der Beerfurther Weihnachts-markt. Und natürlich die Jugendarbeit sowie die wöchentlichen Trainingsabende mit geselligem Beisammensein.

Der Schützenverein hat sein Domizil im Beerfurther Sportlerheim. Im Untergeschoss befinden sich die Schießstände und Aufenthaltsräume. Die Schießanlage ist ausgestattet mit insgesamt neun digitalen Ständen modernster Technik. Im Jahr 2024 wurde mit einer Lichtschießanlage in die neuste und sicherste Trainingstechnik investiert, um auch das Angebot für die Jüngsten attraktiv zu halten.

Sportlich hat der Verein in seiner Geschichte diverse Höhepunkte erlebt. Bereits 1960 gelang Gerhard Arras die Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften in Wiesbaden und 1997 überraschte uns Hannelore Büschgens mit ei-nem hervorragenden 9. Platz bei den Deutschen Meisterschaften in München. Im Jahr 2008 qualifizierte sich Kurt Fischer erstmals für die Deutschen Meisterschaften im Auflageschießen in Dortmund. Im Jahr 2010 war der Verein erstmalig mit Christian Friedrich, Klaus Eidenmüller und Gerd Eidenmüller mit drei Schützen in der Disziplin Luft-gewehr bei den Deutschen Meisterschaften in München vertreten.

Am 17. Oktober 2015 gelang der bisher größte sportliche Erfolg durch den Gewinn der Deutschen Meisterschaft in Dortmund. Horst Trebert erzielte hierbei in der Disziplin Luftgewehr-Auflage mit 300 von 300 möglichen Ringen den Titel.

Auch im Ligabetrieb war der Verein von Anfang an aktiv. Nach frühen Erfolgen bei den Rundenwettkämpfen auf Gauebene (heute: Bezirk) in den 60er-Jahren, schaffte es die Luftpistolenmannschaft, sich erfolgreich für die Gauli-ga 2013-14 zu qualifizieren. 2014 gelang schließlich auch der Luftgewehrmannschaft wieder der Aufstieg in die Gauliga. Für das Jahr 2018 qualifizierten sich die Sportpistolen- und Sportgewehrschützen für die Bezirksliga. Den bislang größten Ligaerfolg erreichte die erste Luftpistolenmannschaft im Jahre 2019 mit dem Aufstieg in die Oberli-ga Süd.

Der Vereinsrekord wurde mit 396 Ringen von Klaus Eidenmüller mit dem Luftgewehr aufgestellt.

Im Jahr 2024 zählte der Verein etwa 140 Mitglieder, von denen etwa 30 Schützinnen und Schützen an den Runden-wettkämpfen mit drei Luftgewehr-, einer Luftpistolen- und einer Auflagemannschaft sowie mit jeweils einer Klein-kaliber- und einer Sportpistolenmannschaft teilnahmen.

Weitere Informationen sind auf der Website unter https://www.sv-beerfurth.de zu erhalten.

Verantwortliche Autoren:
Friedrich, Christian; Getrost, Dominik

Schwarz Pharma → Arzneimittelherstellung

Schwimmbad Reichelsheim

Am Fuße des Reichenbergs erstreckten sich früher von den Wiesen westlich der → Zentscheune (heute Festplatz und Parkplatz der Reichenberg-Schule) in Richtung des Eberbacher Tals drei zusammenhängende Teiche, die der Eberbach mit Wasser versorgte. Sie wurden von ihren Besitzern, den oben auf dem Schloss residierenden Grafen, zur Karpfen- und Hechtzucht für die Versorgung der gräflichen Küche genutzt. Nachdem der letzte regierende Graf von Erbach-Reichenberg 1731 in das Stammschloss nach Erbach übergesiedelt war, verschlammten sie immer mehr und wuchsen mit Schilf fast vollkommen zu. Da sie nicht eingezäunt waren, blieb es nicht aus, dass Kinder in das Wasser fielen und auch Todesfälle zu beklagen waren. Daraufhin wurde der Eigentümer – nach wie vor das Erbacher Grafenhaus – von der Gemeindeverwaltung aufgefordert, entweder eine Umzäunung der Teiche vorzunehmen oder dieselben trockenzulegen. Die Herrschaft in Erbach zog Letzteres vor, zum großen Leidwesen vieler Bewohner von Reichelsheim. So wurden die drei Teiche 1849 trockengelegt. Jetzt erst, nachdem sie verschwunden waren, wurde man auf ihren Wert so richtig aufmerksam.

Auf Initiative des Odenwaldklubs und später des Verschönerungsvereins gelang es, den oberen (westlichsten) See als Badeanstalt umzubauen: Die Gemeinde erwarb das Gelände von den Grafen, entrümpelte den See und schüttete Dämme auf. In der Mitte des Sees, über einen acht Meter langen Holzsteg erreichbar, errichtete man ein kleines Badehaus mit Umkleidekabinen. Sein Dach diente trotz Verbotes als Sprungbrett. Zur Einweihung 1895 kaufte man sogar ein Ruderboot. Aus Dankbarkeit dafür, dass das gräfliche Haus das Gelände zur Verfügung gestellt hatte, benannte man die Badeanlage nach dem damaligen Grafen „Georg-Albrecht-Teich“. So war eine für damalige Verhältnisse moderne Anlage entstanden, ein Tummelplatz für die Jugend. Auch im Winter tat der See als Eisbahn sein Übriges.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs begann der See zu verwahrlosen. Schilf und kniehoher Schlamm behinderten das Baden immer mehr. Aber erst nachdem ein großes Fischsterben nachdenklich stimmte, entschloss man sich, ein neuzeitliches Schwimmbad zu bauen. Es sollte westlich des alten Sees rechter Hand des Crumbacher Weges (heute Rodensteiner Straße) errichtet werden. Das Schwimmbecken wurde trapezförmig mit einer Gesamtlänge von 92 Metern geplant und setzte sich aus vier Abteilungen zusammen: Kinder-, Nichtschwimmer-, Schwimmer- und Sprungbereich. Unmittelbar neben dem Schwimmbecken war eine dreieckige Fläche zum Sonnenbaden sowie zum Turnen vorgesehen, wofür ein Barren aufgestellt wurde. Mit 13.000 DM wurden enorme Baukosten veranschlagt.

Den alten Badesee von 1895 schüttete man mit dem Aushub aus dem neuen Becken zu. Da mehr Füllmaterial benötigt wurde als vorgesehen, entstand ein Schwimmbecken von 105 Metern Länge

(manchmal finden sich auch Angaben von 114 Metern), einer durchschnittlichen Breite von 43 Metern und einer Gesamtwasserfläche von 4.892 m². Der Beckenboden des Nichtschwimmerbereichs war mit Gehwegplatten ausgelegt, im tieferen Teil mit Backsteinen und dahinter mit Kies. Der Schwimmerbereich blieb naturbelassen. Gespeist wurde das Bad nach wie vor aus dem Eberbach. Auf einem Damm gegen den späteren Sportplatz (heute Reitplatz) hin errichtete man einen drei Meter hohen hölzernen Sprungturm. Die Einweihung dieses Gemeinde-Schwimm-, Luft- und Sonnenbades fand am 4. Juli 1927 statt.

Friedrich Dingeldein II. wurde sein Pächter und Friedrich Weigel aus Beerfurth übernahm das Amt des Bademeisters. Beide mussten nachweisbar gute Schwimmer sein und einen Lehrschein, mindestens aber einen Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) Berlin besitzen. Das Bad erwarb sich schnell im weiten Umkreis einen guten Ruf. 1930 errichtete man zur Verbesserung des Fremdenverkehrs einen Parkplatz für ungefähr 40 Autos.

Das Schwimmbad von 1927 zeigte von Anfang an einige Mängel. Schon 1928 kam man nicht umhin, den gesamten Nichtschwimmerbereich mit einer Betonmauer zu umgeben; sie rutschte jedoch häufig wieder ab. Die größten Sorgen bereitete der Schwimmerbereich, der aufgrund der unbefestigten Umfassungswände immer wieder verschlammte. Auch alle aus Holz bestehenden Einrichtungen, u. a. Sprungturm und Startbrücke, waren mit den Jahren morsch geworden. Algen und Blutegel siedelten sich im Wasser an. Dies alles machte das Schwimmen nicht zum Vergnügen. Bald blieben zahlreiche Besucher aus. Einem weiteren Verfall konnte nur durch eine großzügige Renovierung entgegen gewirkt werden.

Die Gemeindevertreter diskutierten bereits 1959 unter Bürgermeister Georg Nicklas über eine Instandsetzung und legten verschiedene Richtpläne fest. Ab 1961 konnte das Bad wegen seines baufälligen Zustands nicht mehr eröffnet werden. Die Bevölkerung musste auf die Freibäder der Umgebung ausweichen. Die Verantwortlichen in der Gemeinde gelangten sehr bald zu der Erkenntnis, dass nur ein Schwimmbadneubau infrage kam. Um die benötigte Geldmenge möglichst gering zu halten, entschieden sich die Verantwortlichen 1961 unter Bürgermeister Helmut Born für die Verkleinerung des Beckens auf 50 Meter. Zwar sah die Bevölkerung darin einen Rückschritt, jedoch war nur so ein modernes Freibad zu finanzieren.

1962 und 1963 wurden die Heidelberger und die Darmstädter Straße neu kanalisiert. Mit dem dabei entstandenen überflüssigen Erdreich konnte das alte Schwimmbad aufgefüllt werden. Die Gemeindevertretung stimmte in ihrer Sitzung am 29. Januar 1963 den neuen Schwimmbadplänen zu. Die gesamten Baukosten für das Bad wurden mit etwa 1,1 Millionen DM veranschlagt. Mitte Mai 1963 begannen die Bauarbeiten mit den ersten Erdbewegungen. Am Freitag nach Ostern 1964 (3. April) fand das Richtfest in der → Wirtschaft „Zum Grünen Baum“ am Marktplatz (heute → Rathausplatz) statt. Die Liegewiese wurde auf 15.000 m² vergrößert. Das Becken mit einer ungefähr 1.000 m² großen Wasserfläche und einem Fassungsvermögen von 1.800 m³ ist für Sporttreibende und für jene, die Spaß im Wasser haben, ein geeigneter Tummelplatz. Gegenüber den früheren Reichelsheimer Schwimmbädern wurde das Beckenwasser nunmehr erstmals in einer Umwälzanlage gefiltert, täglich zweimal umgewälzt und gereinigt. Nun musste noch der am neuen Schwimmbad vorbeiführende so genannte Dammweg (heute Konrad-Adenauer-Allee) verkehrstauglich ausgebaut werden. Er erhielt eine Bitumenkiesdecke und wurde bis zum Haus Eckert als Sackgasse für den Verkehr freigegeben und im Übrigen gesperrt. Am Sonntag, dem 21. Juni 1964 fand die feierliche Einweihung statt. Bademeister wurde Heinrich Bardonner. Ihm folgte 1985 Franz Steiner.

Zu Beginn des Jahres 1992 wurde auf dem Dach des Funktionsgebäudes eine Solaranlage installiert mit dem Ziel, Heizenergie für die Erwärmung des Beckenwassers einzusparen. Die Kollektoren umfassen eine Fläche von 346 m². Dazu musste das Gebäude verlängert werden. Die Anlage hat sich so gut bewährt, dass man seit einigen Jahren ohne Gasheizung auskommt und sie 2013 ausbaute. Im Laufe der Zeit zeigten sich Abnutzungserscheinungen im Schwimmbad und es entsprach an manchen

Stellen nicht mehr den gesetzlichen Bestimmungen. In der Wintersaison 1998/99 wurde die technische Anlage (Filter, Rohrleitungen) überholt und ein Schwallwasserbecken unterirdisch installiert sowie die Wasserumwälzung auf 816 m³ gesteigert. Dieser erste Bauabschnitt kostete 1,4 Millionen DM. Im zweiten Bauabschnitt, während des Winters 1999/2000, wurde für rund 2,9 Millionen DM das Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken attraktiver gestaltet und den gesetzlichen Anforderungen angepasst. Dabei wurde das 50-Meter-Becken erhalten, der Beckenkopf mit Überlaufrinne erneuert, der Beckenboden angehoben (so dass von nun an der Wasserspiegel mit der Oberkante des Beckenkopfes identisch war), im Boden Düsen für die bessere Durchlüftung des Wassers eingebaut und das Becken sowie der Treppenbereich neu gefliest. Die kleinen Badegäste erhielten ein neu gestaltetes Planschbecken, und ein zusätzliches Kleinkindbecken mit zwei Wasserattraktionen entstand. Für behinderte Besucher wurde auf dem westlichen Teil des Schwallwasserbeckens ein Dusch- und Toilettenhäuschen gebaut. Als Attraktion entstand zusätzlich eine 45 m lange Großrutsche mit einer Starthöhe von 4,5 m. An einer digitalen Anzeige kann der Besucher Uhrzeit und Temperatur ablesen. Ein Beachvolleyballfeld gehört ebenfalls zur Ausstattung des Freibades an der Stelle des alten Volleyballnetzes. Dieses „neue“ Freibad konnte am 17. Juni 2000 durch Bürgermeister Gerd Lode und Bademeister Franz Steiner wieder eröffnet werden. Seit 2009 ist Tobias Steiner Bademeister. Bereits 1988/89 wurde im östlichen Teil des Gesamtgeländes wurde ein Stück als → Bolzplatz mit Verbindungspfad zwischen Konrad-Adenauer-Allee und dem Weg am Fuß des Kümmelbergs abgetrennt.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 537 ff.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Seegasse → Reichenberger Straße

Skimeisterschaften

Die Beerbach, das kleine Seitental des Mergbachs, das seinen Namen vom gleichnamigen Bach erhalten hat, war von 1957 bis Mitte bzw. Ende der 1960er-Jahre das Ziel der alpinen Skimeisterschaften sowie der Winterspiele der Odenwälder Skijugend. Ausrichter der Veranstaltungen war die Skisportgemeinschaft Höchst. Es gab sowohl Abfahrts- als auch Slalomstrecken. Letztere mit etwa 50 Toren. Startberechtigt waren Mitglieder der Skisportgemeinschaft aus den Kreisen Erbach (später Odenwaldkreis) und Dieburg sowie Gäste. Die Teilnehmenden wurden in drei Klassen, Herren, Damen und Jugend, eingeteilt. Der Parcour war zweimal zu absolvieren.

Der Start der jeweils beiden Durchgänge befand sich auf der Wiese in der Nähe des Gasthauses, genannt „Die Gemütlich“, am Ende des Reichelsheimer Wegs in Laudenau auf ungefähr 400 Höhenmetern. Die Piste verlief schräg hinüber zur Waldecke unterhalb der Wiese. Dort musste ein kleiner Rain auf einen Waldweg hinein übersprungen werden. Weiter ging es dann auf diesem Weg durch das „Kleine Buch“ bis zum Waldrand am oberen Ende des Hangs in der Beerbach, diesen anschließend hinunter und über eine kleine Holzbrücke über den Beerbach hinein ins Ziel auf 230 Höhenmetern. 1959 wurde die Strecke dann voll erschlossen und bis zum Beginn der darauffolgenden Saison am 17. Januar 1960 abschließend präpariert. Die Gesamtlänge der Piste betrug etwa 800 Meter.

Heute ist der Waldweg meist zugewachsen und nichts erinnert mehr an diese beliebten Wintersportveranstaltungen.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang

Sonne → Gasthaus „Zur Sonne“

Stelzenhaus

Das Stelzenhaus an der Ecke von → Reichenberger Straße und Beerfurther Straße war ein markantes Gebäude, das auf zahlreichen Fotografien und Postkarten der 1950er- und 1960er-Jahre zu sehen ist. Es hatte gegenüber der einfachen Fachwerkstruktur eine besondere Bauausführung des Dachgeschosses. Die Giebelhaube des Dachgeschosses wurde zur Beerfurther Straße hin im rechten Winkel deutlich überbaut und im unteren Bereich auf Holzständer gesetzt. So entstand ein offener Unterstand, unter dem Wagen und Fuhrwerke geparkt werden konnten. Die Ständer des Unterbaus wurden auf Sandsteinsockel gestellt. Der aufgesetzte Hausteil des Dachgiebels ist mit Kopfwinkelhölzern verstrebt worden, um die Stabilität sicher zu stellen. Durch die hohen Streben wurde das Gebäude als „Stelzenhaus” bezeichnet.

Mehrere Generationen der jüdischen Familie Meyer lebten in dem Haus aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Von ihnen wohnte zuletzt die Familie von Moses Meyer (* 1876, † 1943 Theresienstadt) hier. Seine Frau Jettchen (* 1878, † 1964), geb. Löwenstein, wanderte mit den Söhnen Hugo (* 1907, † 1960) und Heinz (Hank, * 1932) im Jahr 1938 nach New York aus. Tochter Alice (* 1914, † 1943 Auschwitz) blieb beim Vater und Sohn Ludwig (Lutz, * 1920, † 1985 New York) überlebte das Konzentrationslager Dachau.

Das Stelzenhaus wurde bis in die 1960er-Jahre bewohnt und 1964 abgerissen. An seiner Stelle entstand ein freier Platz mit einem Brunnen (dem Moses-Brunnen), Sitzgelegenheiten und der Märchenfigur „Bär”, die 2023 im Rahmen des → Märchenfigurenweges aufgestellt wurde.

Heinz Meyer brachte 1995 beim Besuch ehemaliger jüdischer Einwohner in Reichelsheim eine Gedenktafel für seine Familie mit, die neben dem Moses-Brunnen an der Mauer des ehemaligen Stelzenhauses zu sehen ist.

Verantwortlicher Autor:
Lode, Gerd

Straßenbeleuchtung

Die erste Beleuchtung der Gemeindestraßen erfolgte mittels Petroleumlampen. Der Nachtwächter war zugleich Lampenwärter (Lampen anzünden, löschen und säubern der Zylinder) und bezog für die Ausübung beider Ämter jährlich 370 Mark. Ungefähr 30 Jahre später, ab dem Jahr 1910, wurden ca. 16 Glühlampen für ganznächtige Beleuchtung und ca. 22 Glühlampen für halbnächtige Beleuchtung eingesetzt. Sie waren entweder an einem Draht über die Straße gespannt oder mit Straßenlampenwandarmen in geschmackvoller Ausführung an den Häusern angebracht. Die Stromführung erfolgte über eine 4.750 Meter lange massive Kupferleitung von 6 mm² und den Strom lieferte das

→ Elektrizitätswerk am Flutgraben 8. Heute werden mehr und mehr Lampen mit LED-Leuchten eingesetzt. Gleichzeitig führt die nächtliche Erhellung der Ortschaften auch zu einem Umweltproblem.

Literatur:
Wolfgang A. W. Kalberlah, Lichtblicke - Geschichte der Elektrizität in Reichelsheim, 2003

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Strick & Teestube

Teeliebhaberinnen und -liebhaber können in der Strick & Teestube unter 200 verschiedenen Teesorten sowie das passende Teegeschirr auswählen. In dem großen Wollsortiment, unter den Stickgarnen und Stoffen findet die Kundschaft immer etwas Passendes. Abgerundet wird das Angebot durch Wohnaccessoires, Textilwaren und vieles mehr. Viele handgestrickte Pullover und Jacken runden das Sortiment ab. Darüber hinaus nimmt die Strick & Teestube an Aktionen der Märchen- und Sagentage teil.

Das Geschäft ist wie folgt zu erreichen:
Bismarckstraße 5
Telefon 06164 5163878
Mail uwe_jost@freenet.de
Die Angebote finden sich auch bei facebook und instagram
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9:30-12:30 Uhr und 15:00-18:00 Uhr, Mittwoch Nachmittag geschlossen, Sa 9:30-13:00 Uhr

Das Anwesen in der Bismarckstraße 5 war um 1872 nicht nur ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Waschhaus, Schweineställen und Holzmagazin sondern wandelte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter seinem Eigentümer Martin Bechtel zum „Textilhaus Bechtel".

Ihm folgte der neue Hauseigentümer Georg Werner (* 1902, † 1969), der mit seiner Familie das Anwesen bewohnte und zusammen mit seiner Frau Babette (* Hofmann 1906, † 2001), der Schwester vom → „Brigge-Schlosser" Peter Hofmann II., sein Lebensmittelgeschäft einrichtete, das er zuvor bereits in der → Bismarckstraße 27 betrieben hatte. Später schloss er sich mit seinem Geschäft der Spar-Kette. Seine Tochter Lieselotte Trautmann führte dann den Verkauf von Lebensmitteln weiter. Um 1990 schloss das Geschäft altersbedingt endgültig seine Pforten und Herbert John, der bisher eine Drogerie in der Heidelberger Straße 8 führte, verlegte diese in die Bismarckstraße 5. Seine Nachfolgerin Martina Arras entwickelte daraus eine Drogerie mit Reformhauscharakter sowie eine Parfümerie.

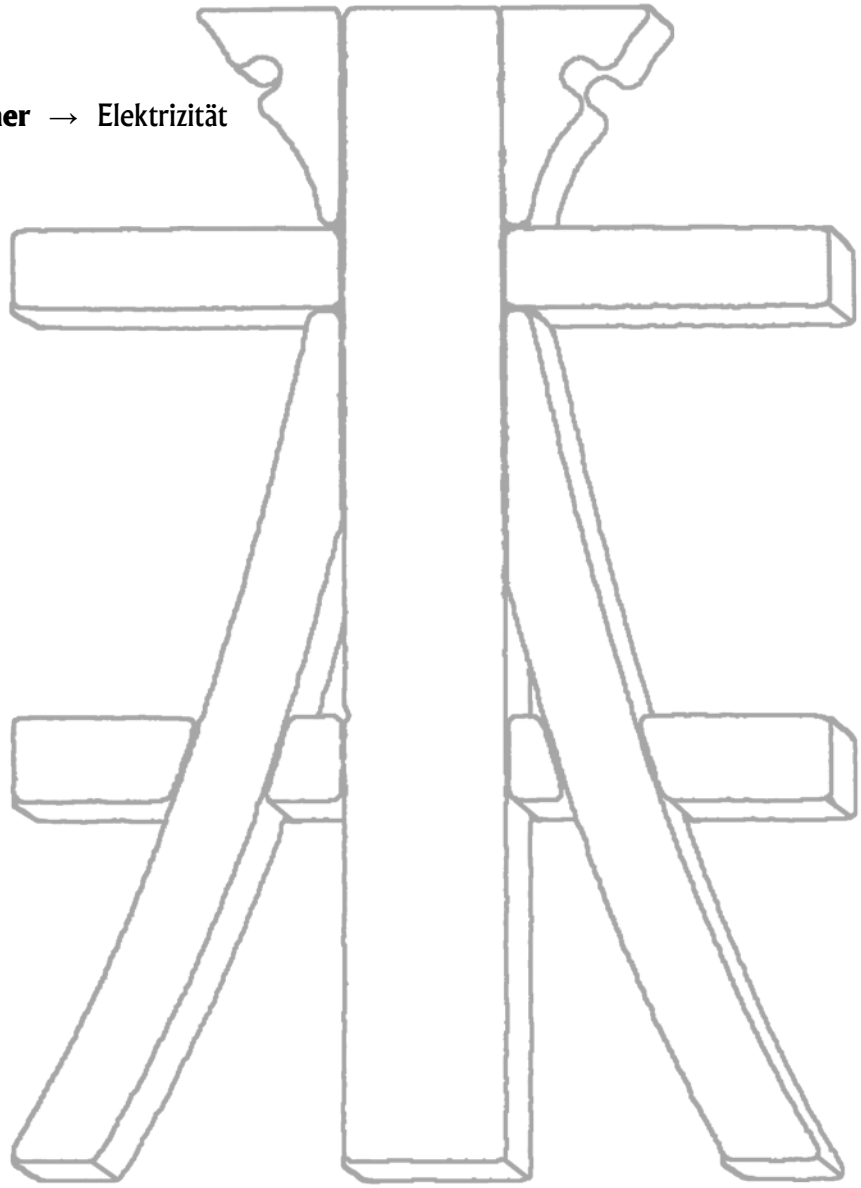
Ab 1995 wurde das Haus von der Baugemeinschaft Götz/Jost erworben und mit dem Nachbarhaus, Bismarckstraße 7 renoviert, in das die Drogerie und → Parfümerie umzog. In den nun freien Laden der Bismarckstraße 5 zog eine Stickstube ein, die ihren Ursprung 1996 in der gegenüber liegenden ehemaligen → Gaststätte „Zur Goldenen Krone" (Haus Nr. 6) genommen hatte. So entstand unter ihrer Besitzerin Inge Friedrich die „Reichelsheimer Stick- und Teestube".

2011 übernahm Familie Jost das Geschäft und unter Petra Jost entwickelte sich die „Strick & Teestube".

Literatur:
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI, K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim

Verantwortliche Autorin:
Jost, Petra

Strom, elektrischer → Elektrizität



T

Tanzlokal → Gasthaus „Zur Eisenbahn“

Teestube → Strick & Teestube

Tennis-Club Reichelsheim e. V. (TCR)

Am 15.3.1971 wurde der Tennis-Club Reichelsheim gegründet und gehört somit zu den ältesten im Odenwaldkreis. Er entstand aus dem Kegelclub „Fall um“; 36 Gründungsmitglieder wählten damals Helmut Grüne zum 1. Vorsitzenden. Der erste Beitrag betrug für Aktive 120,00 DM und für Paare 200,00 DM.

Mit viel Eigenhilfe entstanden zwei Plätze; die Kosten betrugen ungefähr 56.000 DM. Der Club entwickelte sich rasant: 1973 waren es 99 Mitglieder, 1977 schon 168 Mitglieder; der absolute Höhepunkt wurde 1988 mit 255 Mitgliedern erreicht. Dazu war es notwendig, dass die Tennisanlage stetig erweitert wurde. Zwei weitere Plätze kamen 1973 und 1978 dazu und ein Clubhaus wurde 1975 gebaut.

Auch sportlich ging es voran; sprach man anfänglich noch vom „Stratosphärentennis“ (Zitat: Protokoll 1974) wurden später die Aufstiege der verschiedenen Mannschaften bejubelt. Am erfolgreichsten waren in den 1990er-Jahren die Jungsenioren. Sie stiegen bis in die Bezirksliga A auf.

Der große Tennisboom der damaligen Zeit, hervorgerufen durch Steffi Graf und Boris Becker, ist leider Vergangenheit. Heute hat der TCR noch ungefähr 130 Mitglieder. Die Anzahl hat sich zwar verringert, nicht aber die Freude am Tennissport. In der Regel spielen acht Mannschaften in der Teamtennisrunde des HTV mit: Die Damen, die Herren, Damen 40, Herren 50, Herren 60 I + II, Herren 65 und 70, wobei die Herren 65 und 70 eine Spielgemeinschaft mit Grasellenbach gemeldet haben.

Im Laufe der Jahre bestimmten folgende 1. Vorsitzende die Geschicke des Clubs:
- Helmut Grüne 1971-81 und 1989-91
- Raimund Schuhmann 1982 + 83
- Friedel Trautmann 1984 + 85
- Herbert Vetter 1986 + 87
- Werner Haase 1992-97;
- Franz Rohde 1998 + 99
- Karl-Heinz Oger 2000-2023

Der Tennis-Club Reichelsheim zeichnet sich durch sein reges Clubleben aus. In jedem Jahr wird zum Sommerfest und am Saisonende zum feuchtfröhlichen Abschlussfest eingeladen. Der sportliche Zusammenhalt wird durch eine umfangreiche Club-Meisterschaft gefördert, wobei mehrere kleine Grillabende zum geselligen Miteinander beitragen.

Kaum eine andere Sportart ist so gut geiegnet, Personen unterschiedlichen Alters zusammen zu bringen. Sowohl Jugendliche, als auch betagte Senioren haben sehr viel Spaß am Tennissport.
Leider gibt es zur Zeit beim TCR keine Jugendmannschaft. Damit das in Zukunft besser wird, hat der TCR eine Kooperation mit der GAZ Schule Reichelsheim abgeschlossen, wodurch ungefähr 50 Schüler für das Tennisspiel begeistert werden. Auch durch die Teilnahme an den Ferienspielen und durch Werbeaktionen beim Michelsmarkt-Umzug erhofft der TCR neue junge Mitglieder zu gewinnen.

Der Tennisclub Reichelsheim freut sich über jeden Neuzugang. Interessierte können sich auf der Homepage unter www.tennis-in-reichelsheim.de informieren.

Verantwortlicher Autor:
Oger, Karl-Heinz

Textilhaus Hofmann

Das Textilhaus Hofmann bietet trendige italienische Damen-Mode, Miederwaren sowie Tag- und Nachtwäsche für Damen und Herren. Darüber hinaus gibt es eine kleine Auswahl an Kurzwaren mit dem Gespür für die aktuellen Wünsche der Kundschaft. Für den kleinen Prinzen und die kleine Prinzessin führt das Textilhaus Baby-Mode von bekannten Markenherstellern in den Größen 56 bis 86, Spieltiere, Beißringe, Schmusetücher u. v. m.

Auch während der Reichelsheimer Festtage wie der Nachtschwärmerei mit der hauseigenen Straßenmodenschau (Samstag vor Muttertag), dem Michelsmarkt (letztes Wochende im August) und den Reichelsheimer Märchen und Sagentage mit verkaufsoffenem Sonntag (letztes Wochenende im Oktober) steht das Textilhaus für seine Kundschaft zur Verfügung.

Das Textilhaus ist wie folgt zu erreichen:
Bismarckstraße 10
Telefon 06164 2229, 0171 2927718
Mail textilhaushofmann@t-online.de
www.Textilhaus-hofmann.de
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9:00-12:30 Uhr und 14:30-18:00 Uhr, Sa 9:00-13:00 Uhr

In den Unterlagen des Gemeindearchivs wird für die Bismarckstraße 10 vor 1857 Samuel Veist Samuel mit einem halben Wohnhaus und einem Stall genannt. 1887 steht in den Unterlagen wiederum ein halbes Wohnhaus, zweistöckig, mit einem angebauten Stall und einer zweistöckigen Werkstatt. Das Anwesen gehörte Samuel Feist und wurde in der Familie nachweislich bis 1900 weitervererbt. Die andere Hälfte gehörte Johann Sebastian Hofmann II. (* 13.01.1806 Reichelsheim, † 15.11.1877 Reichelsheim), der dort eine Schlosserei betrieb. Sein separat stehendes Betriebsgebäude ist auf dem historischen Foto zu erkennen. Da dieses an der Brücke stand, wurde er in der Bevölkerung „Brigge-Schlosser“ genannt. Ihm folgte sein Sohn Johann Peter Hofmann IV. (* 30.11.1842 Reichelsheim, † 21.12.1894 Reichelsheim). und ihm wiederum der Sohn Philipp Hofmann (* 13.04.1877 Reichelsheim, † 20.07.1939 Reichelsheim). Dessen Frau (* 12.06.1875 Groß-Gumpen, † 28.02.1947 Reichelsheim), geborene Keil, genannt „Mühl-Lieschen“, stammte aus der Groß-Gumpener Mühle und arbeitete als Weßzeugnäherin. Beide eröffneten am 4. November 1902 einen Kramladen und legten somit den Grundstein für das spätere Textilgeschäft. Es gab Kurz-, Weiß- und Wollwaren sowie Spielwaren und Reiseandenken. Seine Frau versorgte das Geschäft und er arbeitete weiterhin als Schlosser. 1905 wurde die Werkstatt verändert und 1908 bekam der Laden seine erste richtige Gestalt. 1914, zu Beginn des Ersten Weltkriegs, wurde die Schlosserei aufgegeben, der Name „Brigge-Schlosser“ blieb jedoch bestehen.

1920 arbeitete der Sohn Peter Hofmann II. (* 1900, † 1980) im Geschäft seiner Eltern mit, nachdem er in einem renommierten Textilgeschäft in Heppenheim seine Lehre absolviert hatte. Es wurde 1925 erstmals vergrößert und die letzten Teile der Schlosserei mussten weichen. 1930 wurde eine neue, damals sehr moderne, Ladeneinrichtung angeschafft. 1937 übernahm Peter Hofmann II. das Geschäft und entwickelte es zu einem reinen Textil-Fachgeschäft. Er erweiterte durch die Aufnahme einer Stoffabteilung das Sortiment. Im selben Jahr wurde die Fassade des Hauses verändert

und es erhielt Gauben. 1952 feierte man das 50. Firmenjubiläum. 1960 erfolgte der Einbau eines Schaukastens. 1967 übergab der kinderlose Peter Hofmann II. aus gesundheitlichen Gründen sein Geshäft an die Eheleute Heinz und Meta Lang (genannt „Lange Heinz"). Der Firmenname „Textilhaus Hofmann" wurde übernommen. Sie hatten bereits in der Darmstädter Straße 18 ein kleines Textilgeschäft betrieben. 1974 erfolgte die Erweiterung des Geschäfts durch den Anbau eines kleinen Büros und es bekam eine neue Ladeneinrichtung, wobei die letzten Rußspuren der Schlosserei zum Vorschein kamen. Das Gebäude erhielt im ersten Stock einen kleinen Balkon.

1989 trat die Tochter Bärbel Lang-Dingeldey als gelernte Kauffrau im Einzelhandel und Handelsbetriebswirtin in das Geschäft ein und übernahm es nach dem Tod des Vaters im Jahr 2001. Im Jahr darauf feierte man das 100. Firmenjubiläum.

Literatur:
- Grundbuch der Gemeinde Reichelsheim, GAR XXI, K 41-43
- Flurbuch Reichelsheim, GAR XXI K 40
- Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Reichelsheim
- Wolf, Heiner; Familienbuch Reichelsheim 1643-1875, Band 2, GENDI-Verlag Otzberg, 2018, ISBN 978-3-946295-61-7

Verantwortliche Autorin:
Lang-Dingeldey, Bärbel

Trafo- und Spulenwickelei W. Gerhard

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs lagerte die Firma Gerätebau Urberach eine wichtige Teilefertigung nach Reichelsheim in den Saal des → Gasthauses „Zur Eisenbahn" aus. In diesem Zweigbetrieb von Telefonbau und Normalzeit entstanden Spezialspulen für die Luftwaffe. Betriebsingenieur und Fertigungsleiter war Walter Gerhard (* 05.12.1909, † 29.06.1982 Reichelsheim). Nach Kriegsende löste das Stammwerk diesen Betriebsteil auf. Einen Teil der verbliebenen Maschinen, Werkzeuge und sonstigen Vorrichtungen kaufte Walter Gerhard auf und gründete damit im Juli 1945 seine eigene Firma „Ing. W. Gerhard, Trafo- und Spulenwickelei, Reichelsheim". Noch wichtiger als die verbliebenen Einrichtungen waren der jungen Firma die gut ausgebildeten Frauen als Wicklerinnen, die teilweise übernommen werden konnten.

Von der → Gewehrschaftfabrikation Valentin Volk wurde im Flutgraben ein leerstehen des Nebengebäude für den Betrieb gemietet. Anfangs waren ungefähr 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Der Betrieb befasste sich hauptsächlich mit der Reparatur von Transformatoren für Radiogeräte (defekt durch Wasserschäden). Kunden waren die Groß- und Einzelhändler für Elektro- und Rundfunkgeräte im südhessischen Raum. Hinzu kam noch die Reparatur beziehungsweise Neuwicklung von Relaisspulen verschiedener Arten für die Fernmeldezeugämter und Fernmeldeämter (Wiederaufbau der defekten Fernmeldeeinrichtungen nach dem Zweiten Weltkrieg).

Nachdem weitere Beschäftigte dazukamen, musste ein weiterer Raum in der Heidelberger Straße 22 gemietet werden. Dort waren nun das Prüffeld, Kontrolle, La¬ger und Büro untergebracht. Im Herbst 1947 wurde der Betrieb mit seinen mittlerweile 40 bis 50 Mitarbeitern in den Saal der Gaststätte „Zum Adler" (Bismarckstraße 26) verlagert. Zu diesem Zeitpunkt hat die Firma einen gebrauchten PKW „Opel-Kadett" mit Anhänger angeschafft. Jetzt konnten die Kunden besser und schneller beliefert werden. Zudem hatte der Firmeninhaber Walter Gerhard eine bessere Möglichkeit, mit den Kunden über die Vergabe von Aufträgen und anstehenden Reklamationen zu verhandeln.

Die Währungsreform im Juni/Juli 1948 hat die Firma verhältnismäßig gut überstanden. Der Vorteil war, dass einige Kunden, die Fernmeldezeug- und Fernmeldeämter, die in den Bereich der Bundespost gehörten, die Aufträge für die neue DM-Währung sehr schnell wieder eingegangen sind und die Arbeit konnte voll aufgenommen werden.

Es zeigte sich, dass die vorhandenen Räumlichkeiten erneut zu klein und zu eng waren. So fand die Firma Mitte des Jahres 1950 ihren neuen Sitz im Saal der Gaststätte „Zum Grünen Baum" von Philipp Volk am heutigen → Rathausplatz 4. Während dieser Zeit wurde als neues Produkt die Fertigung von Groß-Transformatoren nach Kundenangaben für den Kraftwerksbau und die Steuerung von Walzstraßen in Metall-Walzwerken ins Programm aufgenommen. Auftraggeber und Abnehmer dieser Transformatoren war die Firma BBC-AG in Mannheim.

Anfang 1951 entschloss sich die Firmenleitung für die Lieferung der Waren einen Opel-LKW (2,5 to) anzuschaffen. Gleichzeitig konnte ein Teil des Geländes der ehemaligen Ziegelei „auf dem Steinbuckel" am Alten Weg von Philipp Dingeldein erworben und sowohl Verwaltung als auch Fertigung ab 1952 dorthin verlagert werden. Während zunächst ein Baracken-Gebäude als Unterkunft diente, wurden nach und nach weitere Firmengebäude errichtet.

Gleich nach dem Einzug 1952 begann die Entwicklung und Herstellung von Ablenkeinheiten und Zeilentrafos für Schwarzweiß-Fernsehgeräte. Anfang 1962 wurde die Firma in die Kommanditgesellschaft „Ing. W. Gerhard KG Trafo- und Spulenwickelei und Apparatebau" umgewandelt. Die nächste größere Aufgabe, die sich das Unternehmen stellte, war die Entwicklung und Fertigung von Ablenkmitteln für das Farbfernsehen. Die Ablenkeinheiten, Zeilentrafos und Spulen mussten vollkommen neu entwickelt werden, was mit gewissen Anlaufschwierigkeiten verbunden war. Das Unternehmen beschäftigte nun ungefähr 300 bis 320 Mitarbeiter; neue Fertigungsgebäude kamen hinzu.

In den Jahren 1962/1963 wurde in Klein-Gumpen ein Grundstück erworben und Fertigungshallen von insgesamt ungefähr 2.300 m² errichtet. In ihnen fand unter dem Namen „M. Gerhard, Gerätebau-GmbH, Klein-Gumpen" die Produktion von Monitoren und Vidikon-Ablenkeinheiten für „Industrie-Fernsehen", Prüfanlagen und Überwachungsanlagen statt.

In den Monaten Mai bis September 1970 wurden mit der Firma Philips GmbH, Hamburg und Eindhoven (Holland) Verhandlungen über den Verkauf beider Firmen mit zuletzt 400 bis 450 Mitarbeitern geführt. Nachdem Philips ein annehmbares Angebot vorgelegt hatte, fand der Verkauf zum 30. September 1970 statt.

Hinweis:
Der Bericht entstand aus einem Interview des Autors mit dem ehemaligen Leiter der Firmenverwaltung, Ludwig Dingeldein

Verantwortlicher Autor:
Wolfgang A. W. Kalberlah

Tupas → Kegelklub Tupas

W

Gumpener Wappen

Im Jahr 2022 stiftete Ortsvorsteher Achim Schneider seinem Reichelsheimer Ortsteil Gumpen ein Gemeindewappen, das in der Deutschen Ortswappenrolle urkundlich mit folgenden Worten beschrieben ist:

Der Herolds-Ausschuß für die Deutsche Wappenrolle als satzungsgemäßes Organ des am 3. November 1869 mit dem Sitz in Berlin gegründeten, durch Königliche Kabinettsordre d. d. Babelsberg 14. August 1882 als juristische Person bestätigten, mit der Pflege von Heraldik, Genealogie und verwandten Wissenschaften betrauten Herold bekundet mit diesem Wappenbrief:

Auf Antrag des Ortsvorstehers von Gumpen, Herrn Achim Schneider, ist am 30.12.2022 nach Prüfung in heraldischer und wappenrechtlicher Hinsicht in die Deutsche Orstwappenrolle unter der Nr. 92 HE folgendes Wappen für den zur Gemeinde Reichelsheim, Odenwaldkreis gehörenden Ortsteil Gumpen eingetragen worden:

Im durch Wellenschnitt gespaltenen und durch Jochschnitt erniedrigt geteilten rot-silbern-goldenroten Schild, oben vorn ein goldenes Wassermühlrad, hinten ein rotes Eichenblatt, unten vorn ein roter, hinten ein silberner Stern.

Zur Führung des Wappens sind durch Festlegung des Stifters alle natürlichen und juristischen Personen des Ortsteils berechtigt, insbesondere Vereine, Verbände und Organisationen, deren Aktivitäten gemeinnützig bzw. mit der Pflege und Bewahrung der örtlichen Traditionen verbunden sind. Das Wappen kann nur außerhalb von Amtshandlungen geführt werden. Die Abbildung des Wappens zu heraldischen und wissenschaftlichen Zwecken sowie zu Zwecken des Unterrichts und der staatsbürgerlichen Bildung ist jedermann erlaubt. Jede darüber hinausgehende Nutzung bzw. Verwendung bedarf der Erlaubnis des Stifters bzw. seines Rechtsnachfolgers.

Vorstehender Wappenbrief wird hiermit zum ersten Male für den Stifter ausgefertigt.
Berlin, den 17. Januar 2023
Der Herolds-Ausschuß für die Deutsche Wappenrolle, Unterschriften des Heraldischen Bearbeiters und des Juristischen Bearbeiters

Für die Gestaltung des Ortswappens wurden die historischen und örtlichen Begebenheiten sowie der Ortsname „Gumpen“ berücksichtigt. Der im Jochschnitt geteilte Schild stellt figürlich einen „Gumpen“ (eine mit Wasser gefüllt Mulde oder Vertiefung) dar, redend für den Ortsnamen, zudem nimmt er symbolisch das Gumpener Tal auf. Die Spaltung des Schildes im Wellenschnitt symbolisiert den durch den Ortsteil Gumpen fließenden Mergbach. Der Wellenschnitt verläuft durch den Gumpen-ähnlichen Jochschnitt, dort, wo durch die Kraft des Wassers Gumpen entstehen. Zwei Sterne verweisen auf das Wappen von Reichelsheim und stehen für Gumpen und Klein-Gumpen. Das Mühlrad nimmt die in der Vergangenheit in Gumpen arbeitenden Mühlen symbolisch auf. Ein Eichenblatt steht für die Entstehungsgeschichte von Gumpen wichtige Forstwirtschaft. Der Ortsteil Gumpen geht aus dem Zusammenschluss von Groß-Gumpen und Ober-Klein-Gumpen hervor. Das ehemalige Groß-Gumpen, als der größere Teil von beiden, war stets dem Erbacher Grafen zugehörig, weshalb die Hauptfarben Rot und Silber sind. Die Farben Rot, Gold und Silber lehnen sich zudem an den Farben des Wappens der Kerngemeinde Gemeinde Reichelsheim an.

Das aus diesem Wappen und dem von Klein-Gumpen entwickelte einheitliche Logo steht für die anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten „700 Jahre im Gumpener Tal“ im Jahr 2021 gestärkten Gemeinsamkeiten der beiden Reichelsheimer Ortsteile und wird bei gemeinsamen Aktivitäten und

Veranstaltungen der Ortsvereine wie auch der Ortsbeiräte verwendet. Der Schriftzug ist je nach Verwendung des Symbols austauschbar.

Literatur:
Wappenbrief

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Kirch-Beerfurther Wappen

Das KIRCH-BEERFUTHER GERICHTSSIEGEL, das um 1822 verwendet wurde, wies mit seinen Wappenbestandteilen auf die Zugehörigkeit zu den Herrschaften Löwenstein-Wertheim (schwarzer Doppeladler, drei goldene Rosen), Erbach (drei goldene Sterne) und Breuberg (blau-weiße Querbalken) hin.

Im Jahr 1961 ließ die Gemeinde Kirch-Beerfurth ein Gemeindewappen anfertigen, das vom Bundesland Hessen urkundlich mit folgenden Worten verliehen wurde:

I*m Namen des Landes Hessen erteile ich der Gemeinde Kirch-Beerurth im Landkreis Erbach, Regierungsbezirk Darmstadt, gemäss § 14 Abs. 1 der Hessischen Gemeindeordnung in der Fassung vom 1. Juli 1960 (GVBl. S. 103) die Genehmigung, das nachstehend beschriebene Wappen zu führen:*

Wappenbeschreibung:
In gespaltenem und zweimal geteiltem Schild (Gold und Rot umgesetzt) eine geschweifte blaue Spitze, belegt mit einem silbernen Kastell.

Wiesbaden, den 24. Aptil 1961, Der Hessische Minister des Innern, Schneider

Das Kastell im Wappen symbolisiert das Beerfurther Schlösschen, dessen Überreste sich auf Kirch-Beerfurther Gemarkung oberhalb des Burgwegs befinden.

Später wurde das Wappen von Elisabeth Götz auf ein Stoffbanner handgestickt (Auskunft des ehemaligen Ortsvorstehers Willi Delp im Oktober 2022). Dieses Banner mit einer Breite von 66 cm und einer Länge von 125 cm wird im Archiv der Gemeinde verwahrt.

Literatur:
- Ortsbeirat Beerfurth, 700 Jahre Beerfurth im Gersprenztal, Beerfurther Chronik zusammengestellt von Ernst Hieronymus, S. 31
- Akten des Gemeindearchivs Reichelsheim

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Klein-Gumpener Wappen

Im Jahr 2022 stiftete Ortsvorsteher Michael Grün seinem Reichelsheimer Ortsteil Klein-Gumpen ein Gemeindewappen, das in der deutschen Ortswappenrolle urkundlich mit folgenden Worten beschrieben ist:

Der Herolds-Ausschuß für die Deutsche Wappenrolle als satzungsgemäßes Organ des am 3. November 1869 mit dem Sitz in Berlin gegründeten, durch Königliche Kabinettsordre d. d. Babelsberg 14. August 1882 als juristische Person bestätigten, mit der Pflege von Heraldik, Genealogie und verwandten Wissenschaften betrauten Herold bekundet mit diesem Wappenbrief:

Auf Antrag des Ortsvorstehers von Klein-Gumpen, Herrn Michael Grün, ist am 30.12.2022 nach Prüfung in heraldischer und wappenrechtlicher Hinsicht in die Deutsche Orstwappenrolle unter der Nr. 91 HE folgendes Wappen für den zur Gemeinde Reichelsheim, Odenwaldkreis gehörenden Ortsteil Klein Gumpen eingetragen worden:

Im durch Wellenschnitt gespaltenen und durch Jochschnitt erniedrigt geteilten rot-golden-silbernroten Schild, oben vorn eine goldene Ähre, hinten ein roter Fäustel, unten vorn ein roter, hinten ein silberner Stern.

Zur Führung des Wappens sind durch Festlegung des Stifters alle natürlichen und juristischen Personen des Ortsteils berechtigt, insbesondere Vereine, Verbände und Organisationen, deren Aktivitäten gemeinnützig bzw. mit der Pflege und Bewahrung der örtlichen Traditionen verbunden sind. Das Wappen kann nur außerhalb von Amtshandlungen geführt werden. Die Abbildung des Wappens zu heraldischen und wissenschaftlichen Zwecken sowie zu Zwecken des Unterrichts und der staatsbürgerlichen Bildung ist jedermann erlaubt. Jede darüber hinausgehende Nutzung bzw. Verwendung bedarf der Erlaubnis des Stifters bzw. seines Rechtsnachfolgers.

Vorstehender Wappenbrief wird hiermit zum ersten Male für den Stifter ausgefertigt.
Berlin, den 17. Januar 2023
Der Herolds-Ausschuß für die Deutsche Wappenrolle, Unterschriften des Heraldischen Bearbeiters und des Juristischen Bearbeiters

Der im Jochschnitt geteilte Schild stellt figürlich einen „Gumpen“ (eine mit Wasser gefüllt Mulde oder Vertiefung) dar, redend für den Ortsnamen, zudem nimmt er symbolisch das Gumpener Tal auf. Die Spaltung des Schildes im Wellenschnitt symbolisiert den durch den Ortsteil Klein-Gumpen fließenden Mergbach. Der Wellenschnitt verläuft durch den Gumpen-ähnlichen Jochschnitt, dort, wo durch die Kraft des Wassers Gumpen entstehen. Zwei Sterne verweisen auf das Wappen von Reichelsheim und stehen für Gumpen und Klein-Gumpen. Eine Kornähre symbolisiert die für die Entstehungsgeschichte von Klein-Gumpen wichtige Landwirtschaft. Der Fäustel steht einerseits für den zum Ortsteil gehörenden Steinbruch, der seit dem 19. Jahrhundert zur wirtschaftlichen Entwicklung von Klein-Gumpen beiträgt sowie andererseits für das Handwerk in diesem Ortsteil. Klein-Gumpen wurde zeitweise von den Herren von Rodenstein regiert, daher sind die Hauptfarben Rot und Gold. Die Farben Rot, Gold und Silber lehnen sich zudem an den Farben des Wappens der Kerngemeinde Gemeinde Reichelsheim an.

Das aus diesem Wappen und dem von Gumpen entwickelte einheitliche Logo steht für die anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten „700 Jahre im Gumpener Tal“ im Jahr 2021 gestärkten Gemeinsamkeiten der beiden Reichelsheimer Ortsteile und wird bei gemeinsamen Aktivitäten und Veranstaltungen der Ortsvereine wie auch der Ortsbeiräte verwendet. Der Schriftzug ist je nach Verwendung des Symbols austauschbar.

Literatur: Wappenbrief

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Ober-Kainsbacher Wappen

Im Jahr 1957 erhielt die Gemeinde Ober-Kainsbach ein eigenes Gemeindewappen, das vom Bundesland Hessen urkundlich mit folgenden Worten verliehen wurde:

Im Namen des Landes Hessen erteile ich der Gemeinde Ober-Kainsbach im Landkreis Erbach, Regierungsbezirk Darmstadt, gemäss § 14 Abs. 1 der Hessischen Gemeindeordnung vom 25. Februar 1952 (GVBl. S. 11) die Genehmigung, das nachstehend beschriebene Wappen zu führen:

Wappenbeschreibung:
In blauem Schild ein silbernes, schrägrechts liegendes Wellenband, links oben und rechts unten je eine Krone.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1957, Der Hessische Minister des Innern, Schneider

Unter dem Wellenband ist der durch die Geminde fließende Cuningesbach (heute Kainsbach) zu verstehen, der als Königsbach zu übersetzen ist, also der Bach, der im Königsland fließt. Seine Erwähnung findet sich bereits im Jahr 1012 in der Urkunde Nr. 93 des Lorscher Codex' (Codex Laureshamensis).

Literatur:
Akten des Gemeindearchivs Reichelsheim

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Pfaffen-Beerfurther Wappen

Den Bemühungen des Landesjugendpfarrers Lic. Hans von der Au und des Vermessungsrates Treusch (Sohn des früheren Postagenten) verdankt die Gemeinde den Besitz eines eigenen Wappens. Die Vorlage zum Pfaffen-Beerfurther Wappen bildete ein Siegel an einer Urkunde aus dem Jahre 1760, die im Staatsarchiv in Darmstadt verwahrt wird.

Die Taube erinnert an die Zugehörigkeit zu dem Stift „Zum Heiligen Geist" in Heidelberg. Da die Taube im Schild geführt wird, ist anzunehmen, daß die „Pfaffen" irgendwie an der niederen Gerichtsbarkeit beteiligt waren. Unter Anlehnung an das Stift hießen die Gemeindevorsteher „Stiftsschultheißen". Der Stern weist auf die Zugehörigkeit zu Erbach hin, dessen Lehen von der Kurpfalz Pfaffen-Beerfurth war.

Im Jahr 1928 bestätigte der Volksstaat Hessen mit folgenden Worten der Gemeinde die Wappenführung:

Mit gegenwärtiger Urkunde bestätige ich der Gemeinde Pfaffen-Beerfurth auf ihr Nachsuchen die Führung des in beifolgender Urzeichnung dargestellten und nachstehend beschriebenen Wappens:

In blauem Schild eine silberne Taube als Symbol des Heiligen Geistes, darunter ein silberner sechsstrahliger Stern.

Darmstadt, den 7. Januar 1928, Der Minister des Innern, I. V. (Unterschrift)

Literatur:
Akten des Gemeindearchivs Reichelsheim
Chronik von Pfaffen-Beerfurth

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Reichelsheimer Wappen

Das Wappen erscheint in den Akten erstmals als Lackabdruck im Gerichtsbuch des Amtes Reichenberg von 1691-1784 (folio 191) und wird 1691 (folio 13) als neu erwähnt. Die Umschrift des alten Lacksiegels lautet: Reichelsheimer Gerichtssiegel. Über die Entstehung oder Herkunft dieses alten Gerichtssiegels ist nichts bekannt.

Als Nachfolger des Siegels entstand später ein Stempel mit derselben Symbolik.

Ab dem Jahr 1923 ist die Gemeinde dann berechtigt ihr eigenes Wappen zu führen. In der Urkunde des Volksstaats Hessen ist zu lesen:

Mit gegenwärtiger Urkunde bestätigen wir der Gemeinde Reichelsheim i. O. auf ihr Nachsuchen die Führung des nachstehend beschriebenen Wappens:

Reichelsheim; Im roten Schild unter drei sechsstrahligen silbernen Sternen drei goldene größere mit Eicheln versehene und dazwischen zwei goldene kleinere junge Eichbäume auf goldenem Boden, pfahlweise nebeneinander gestellt.

Darmstadt, den 28. Mai 1923, Hessisches Ministerium des Innern, v. Brentano

Die drei Sterne nehmen auf das Wappen des gräflichen Hauses Erbach Bezug. Die Eichbäume waren in vorchristlicher Zeit verehrte Bäume des Waldes, sie dienten später zur Verehrung und zum Gedächtnis von Personen. Sie stehen aber auch für Weisheit, Wahrheit, Glück, Ausdauer und Stärke.

Literatur:
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 40 f.
Akten des Gemeindearchivs Reichelsheim: Reichelsheim, Abt. II, K 1, F 20 und F 21

Verantwortlicher Autor: Kalberlah, Wolfgang A. W.

Die Weede, das Weedseechen

Das Weedseechen liegt auf der Luftlinie zwischen der Georg-August-Zinn-Schule und Schloss Reichenberg am Beginn des Höhenwegs zwischen Reichelsheim und Fränkisch-Crumbach.

Weede ist eine alte Bezeichnung für eine Anlage zum Tränken und Säubern des Viehs an Teichen und Bächen. Der Boden war meist gepflastert, damit er nicht aufgewühlt und zertreten werden konnte.

Auch in diesem Teich, dem Weedseechen, ist der Boden befestigt. Er war früher die Pferdetränke von Schloss Reichenberg. Als die gräflichen Grundstücke um das Schloss herum im Jahr 1920 verkauft wurden, erwarb Georg Klingler, Reichelsheim, dieses Grundstück mit der Auflage, den Teich als Brandweiher für das Schloss zu erhalten. Seit dieser Zeit ist er im Familienbesitz.

Das Wasser ist etwa 1 bis 1,50 m tief. Gespeist wird der Teich nicht durch eine Quelle, sondern durch das von der Bergseite her austretende Grundwasser. Er ist mit Karpfen besetzt.

Verantwortlicher Autor:
Klingler, Norbert

Die Westendlinde und der Westendbrunnen

Bis vor etwas mehr als 200 Jahren lag Reichelsheim fast komplett nördlich des Mergbachs. Nachdem die Gemeinde sich über den Mergbach nach Süden ausgedehnt hatte und gleichzeitig in der Zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen der Bau einer Provinzialstraße durch das Gersprenztal beschlossen und zwischen 1838 und 1845 realisiert worden war, veränderte sich der Straßenverlauf durch Reichelsheim, und in Richtung Gumpen entstand ein neuer Straßenabschnitt, der heute Teil der Heidelberger Straße ist. Dieser Abschnitt hatte den Vorteil, dass der steile Steinbickel nicht mehr überwunden werden musste.

Daraus resultierte, dass zwischen den heutigen Hausnummern Heidelberger Straße 24 und 26, dort, wo sich am westlichen Ende des Orts die alte und die neue Straße teilten, der ehemals nach Gumpen führende Weg zum Alten Weg wurde. Entlang der neuen Straße wurde eine Bebauung möglich.

Die Bewohner des neuen „Westends" hatten allerdings in der Nähe ihrer Häuser keinen Brunnen, um ihnen Trinkwasser zu liefern. Mehr als 30 Jahre dauerte dieser Missstand und 1873/74 berieten sie, diese Not durch einen Brunnenbau zu beseitigen. Dazu bot sich die Spitze von Altem Weg und Heidelberger Straße auf dem Grundstück von Nathan Lösermann an und sie kauften ihm einige Quadratmeter davon ab. Für den Erwerb hatten sie eine Sammlung veranstaltet, die 11 Gulden und 42 Kreuzer erbrachte.

Die Spender für den Brunnen waren: Lorenz Bauer, Georg Bickelhaupt, Georg Daab, Peter Hörr VI., Leonhard Hörr VI., Jakob Lannert, Peter Krämer, Leonhard Krämer, Karl Krämer, L. Krämer, Jakob Lang II., M. Lautenschläger, Tierarzt Renner II., Philipp Seippel, Georg Treusch II., Sebastian Weimar, Jakob Volk, Georg Weber I., Jakob Wendel II. und ungenannte Bekannte von Tierarzt Renner.

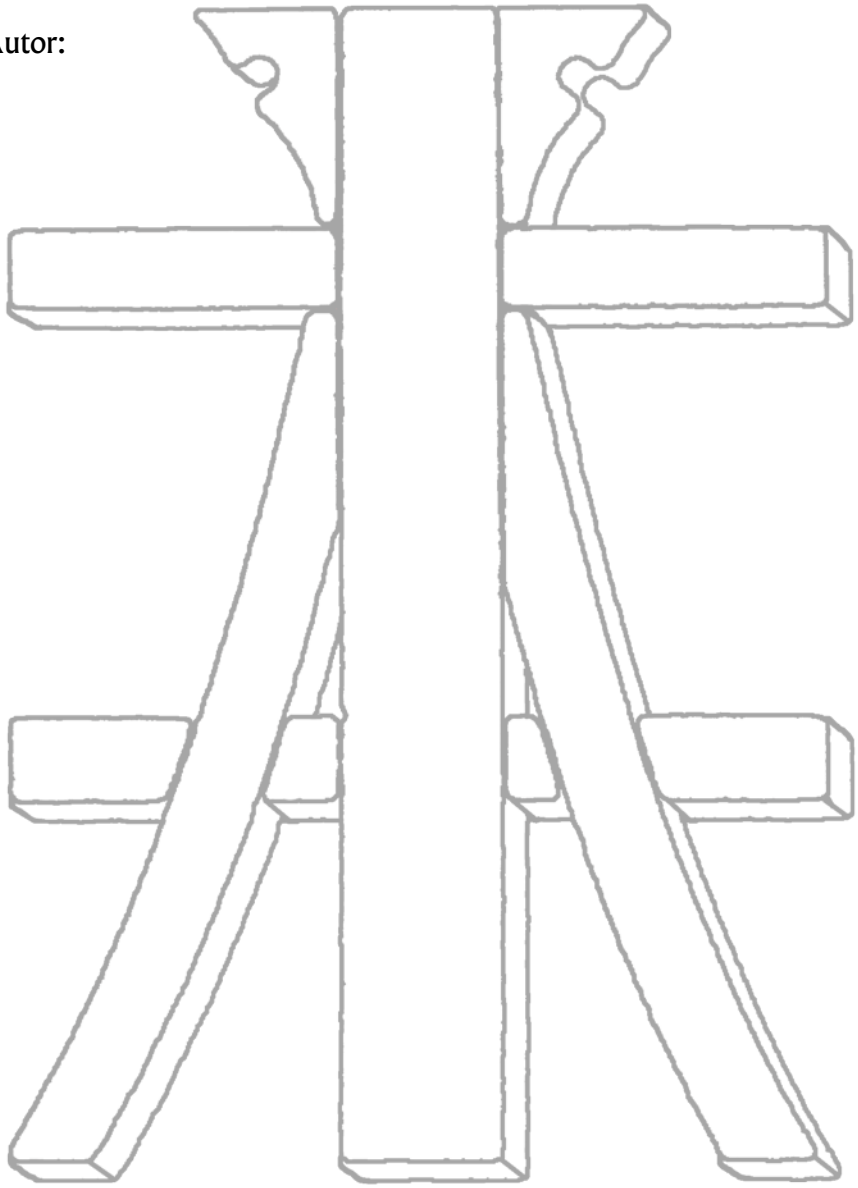
Den Bau des Brunnens mit Pumpe übernahm die Gemeinde.

Da der Sammlungserlös mehr als den Kaufpreis für das Gelände ausmachte, beschaffte man für den Rest des Geldes über den Baumhändler Kraus eine junge Linde aus Groß-Gumpen, die dem

Pumpbrunnen Schatten spenden sollte. Am 24. Februar 1874 wurde die kleine Linde an dem neuen Brunnen gepflanzt. Der Brunnen lieferte sehr gutes Trinkwasser, bis er 1893 überflüssig wurde, nachdem die Gemeinde das öffentliche Wasserleitungswassernetz in Betrieb genommen hatte. Der Brunnen wurde mit einer Sandsteinplatte abgedeckt. Das Lindenbäumchen aber steht noch heute am Eingang zum Alten Weg und ist in dieser Zeit zu einer stattlichen und formschönen Linde geworden.

2005 wurde die Heidelberger Straße erneuert. Dadurch konnte ein Teil des oberen Brunnenrandes freigelegt und der Radius des Brunnens rechnerisch mit 84,1 cm ermittelt werden.

Verantwortlicher Autor:
Wendel, Horst



Z

Zent- und Rathaus

Das Gebäude auf dem heutigen → Rathausplatz 7 diente als Zenthaus für die damalige Reichelsheimer Zent mit den Ortschaften Reichelsheim, Eberbach, Frohnhofen, Winterkasten, Laudenau unter den Bäumen, Klein-Gumpen, Groß-Gumpen, Bockenrod, Unter-Ostern, Ober-Ostern, Erzbach und Rohrbach sowie als Rathaus für die Gemeinde Reichelsheim. Es steht auf dem Grund des früheren „Klosters am Bergelchen". Die Grundsteinlegung fand im Frühjahr 1554 im Beisein von Graf Georg II. von Erbach statt. Der Maurer-meister, Steinmetz und Zimmermann erhielten zur Erinnerung vom Grafen je einen Erbacher Gulden. Die Arbeiter konnten zwischen einem Groschen und einem Simmer Korn wählen. Die meisten zogen die Frucht dem Geld vor. Das Gebäude wurde 1554 fertig gestellt. Die Kosten hatten die zentangehörigen Gemeinden samt ihr Bewohner zu tragen.

Das Erdgeschoss war einst eine nach drei Seiten offene aus Bruchsteinen gemauerte Markthalle. Im Eckstein des Sockels der Nordwestecke wurde die Jahreszahl 1554 eingehauen. Das Steinmetzzeichen weist auf den Steinmetz Leonhard Gabel hin. An seinen Außenseiten waren eine „Normalelle", ein Pranger mit Halseisen und das Wappen des Grafenhauses von Erbach-Erbach angebracht. Im Obergeschoss besteht es konstruktiv aus einem vierzonigen Fachwerk. Es ist das älteste Fachwerkrathaus Deutschlands mit der Mannform als Verstrebungsfigur. Neben den Mannfirguren weist es fränkische Fenstererker mit darunter eingebauten genasten Feuerböcken auf. Der Dachstuhl ist als liegender Stuhl ausgebildet mit einem überwölbt gewachsenen Spannbalken als mittlerer Längsunterzug.

Während des 30-jährigen Kriegs wurde das Zent- und Rathaus 1621 von bayerischen Truppen geplündert. 1755 wurden an dem Gebäude größere Reparaturen durchgeführt. Im 18. und 19. Jahrhundert krönte ein Storchennest das Krüppelwalmdach. 1829 erwarb die Gemeinde Reichelsheim das Gebäude von den übrigen Zentgemeinden für 1.400 Gulden.

Im Erdgeschoss befand sich außer der geräumigen Markthalle eine Wachtstube, ein Backofen und eine Feuerspritze. Der Zugang dafür erfolgte vom → Marktplatz aus. In der nördlichen Hälfte des Obergeschosses waren ein Gerichtssaal, in der südlichen der Flur und zwei Amtszimmer des Richters untergebracht. Im Dachgeschoss befand sich der Rathausspeicher. Während er anfangs als Getreidespeicher genutzt wurde, fanden sich später andere Lagergegenstände dort oben. Sogar die Feuerwehr hängte mit Hilfe einer Winde ihre Schläuche zum Trocknen durch das Giebelfenster ins Freie.

Weitere Nutzungen des Gebäudes:

Um 1729 wurde an der Westseite ein P(f)lockhaus mit Gefängnis (Bezenkammer, Arrestlokal bestehend aus drei Arrestzellen) angebaut, das sich im Obergeschoss befand. Im Untergeschoss hatte der Stockmeister (Zentmeisters) seine Wohnung.

1760/61 richteten sich französische Soldaten ihr Winterlager ein.

1792-1797 während der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich und
1799-1801 war in dem Gerichtssaal verschiedentlich ein Hospital für kaiserlich deutsche Truppen eingerichtet.

1806 im Preußisch-Französischen Krieg war im Gerichtssaal ein französisches Lazarett untergebracht.

1845-1847 wurde in der offenen Markthalle eine Suppenküche für Bedürftige dieser Hungerjahre eingerichtet.

1864 entstand im Obergeschoss im Zusammenhang mit dem → Ortsgewerbeverein die Reichelsheimer Handwerkerschule, die dort ab 1880 auch als Zeichenschule fungierte.

Vor 1865 existierte im südlichen Teil unter der damaligen Treppe zum Obergeschoss ein Gefängnis, das später entfernt wurde.

Nach 1865 richtete man im nördlichen Teil der Markthalle einen Schulsaal ein.

1870/71 wurde im Gerichtssaal ein Staats-Reservelazarett mit 25 Betten während des deutsch-französischen Kriegs untergebracht. Die Leitung hatte zunächst Frau → Anthes, die Gattin des damaligen Pfarrers. Sie wurde abgelöst durch die Krankenschwester Helene Gieselstein, der späteren → Helene Göttmann.

1873-1875 wurde in den Amtszimmern im Obergeschoss die erste Reichelsheimer Kleinkinderschule mit 60 Kindern untergebracht. Betreuerin war Helene Gieselstein.

1878 wird die offene Markthalle endgültig geschlossen und ein zweiter Schulsaal eingerichtet. Der einst mit dem Marktplatz auf gleichem Niveau liegende Fußboden wird aufgefüllt. Im und vor dem Anbau entsteht die Innen- und Außentreppe, da die alte Innentreppe wegen des Schulsaals aufgegeben wurde. Die Wohnung des Stockmeisters wurde zum Spritzenhaus für die Feuerwehr umgebaut.

1909 erhält das Plockhaus an der südlichen Wand einen Anbau mit zwei zusätzlichen Gefängniszellen im Untergeschoss (die später teilweise als Obdachlosenasyl dienten) und einen Lagerraum im Obergeschoss. Eine der drei oberen Gefängniszellen im Plockhaus wurde als Geräteraum und die beiden anderen als Standesamt genutzt. Dort befinden sich bis heute Jugendstilfenster.

Bis 1953 wurde das gesamte Gebäude als Schulhaus genutzt und der Marktplatz diente als → Schulhof

Von 1954 bis 1975 nutzte die Gemeindeverwaltung das historische Gebäude als Rathaus.

1956 wurde das Spritzenhaus im Anbau unter die Turnhalle der Reichenberg-Schule verlegt und eine Heizungsanlage eingebaut.

Von 1976 bis 1999 richtete sich das Heimatmuseum in dem gesamten Gebäude ein, wobei zeitweise zwei Räume von der Reichelsheimer Polizeistation genutzt wurden.

Von 1996 bis 1999 fand eine Renovierung und Sanierung des gesamten Gebäudes unter Freilegung des ehemaligen Hallenbodens statt.

Seit 1999 nutzt der Arbeitskreis des Museums das gesamte Gebäude als Regionalmuseum Reichelsheim Odenwald.

Literatur:

Sal- und Lagerbuch von 1750
Gemeindearchiv Reichelsheim
Wilhelm Bardonner, 400 Jahre Reichelsheimer Rathaus 1554-1954, Reichelsheim 1954
Gemeindevorstand der Gemeinde Reichelsheim (Odenwald), 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald - Vom Marktflecken zur Großgemeinde, ISBN 3-00-010145-4, 2002, S. 338 ff.
Wolfgang A. W. Kalberlah, 450 Jahre Zent- und Rathaus in Reichelsheim (Odenwald), Reichelsheim im April 2004

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Zentscheune

Am Fuß des Reichenbergs, östlich der drei Reichelsheimer Seen, von diesen durch den Fußweg zum Schloss Reichenberg getrennt, erhob sich die Zentscheune. Es ist der Ort, an dem heute die Reichenberg-Schule in der Beerfurther Straße 24 steht. Nicht weit davon entfernt, etwas weiter am Hang des Berges stand das Gemeindebackhaus.

Die Scheune dürfte noch bis kurz nach der Auflösung der Grafschaft Erbach 1806 zur Lagerung des in Naturalien begegebenen „Zehnten" genutzt worden sein. Danach waren diese Abgaben nach und nach entfallen und die Zentscheune verlor ihren eigentlichen Bestimmungszweck.

Sie wurde an einzelne Landwirte zur Einlagerung von Erntevorräten verpachtet. Zu dieser Zeit waren in dem Gebäude zeitweise auch Schafherden untergebracht, die in der Reichelsheimer Gemarkung Weiderechte hatten. Das brachte der Zentscheune zusätzlich noch den Namen „Schafbau" ein.

Ende der Siebziger-Jahren des 19. Jahrhunderts wurde sie aufgegeben und die einzelnen Baustoffe auf Abbruch zur weiteren Verwendung verkauft. Einen Teil des Gebälks wurde in den Scheunen der Anwesen in der Darmstädter Straße 14 und 23 (Wohnhaus zum → Sägewerk Valentin Volk) eingebaut. Auch das Backhaus wurde vermutlich um dieselbe Zeit niedergelegt.

Das Gelände wurde in Gartenparzellen aufgeteilt. Später diente der Platz, auf dem die Zentscheune stand, ein paar Jahre lang der Gemeinde als Turn- und Sportplatz. 1934 entstand auf dem Platz das → Reichsarbeitsdienstlager, dessen letzte Baracken zu Beginn der 1960er-Jahre verschwanden. 1953 erbaute die Gemeinde dort die Volksschule, die heutige Reichenberg-Schule.

Literatur:
Gemeindearchiv Reichelsheim X/2 K 10 F2

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Ziegelei

Im Gewerbetagebuch von Reichelsheim ist Philipp Dingeldein VIII. ab 1. April 1901 eingetragen als Backsteinbrenner mit Feldbrennerei (d. h. er konnte einen Feldbrandofen betreiben) am Alten Weg (im Lageplan von 1905 als „Alter Gumper Weg" bezeichnet), Baumaterialienhändler, Stein- und Braunkohlenhändler im Kleinen mit ständiger Niederlage und Dungstoffhändler im Kleinen.

Am 10. April 1906 erhielt Philipp Dingeldein VIII. die Genehmigung zur Errichtung eines Brennoffens am Alten Weg, Gemarkung Reichelsheim, Flur XI, Nr. 140/3, 140/5 und 141. Er legte damit den Grundstein für den Betrieb einer Ziegelsteinfabrik auf dem von Friedrich Hering erworbenen Gelände.

In unmittelbarer Nähe zwischen der heutigen Gartenstraße, der Straße Am Hochgericht und dem Alten Weg fand sich der als Rohmaterial begehrte Ton. Er wurde in Handarbeit abgebaut und mit Pferde gezogenen Loren zur Fertigungsanlage befördert. Dem Ton wurde Felsenkies aus dem unteren Alten Weg (Westend) zur Magerung beigegeben und mithilfe eines Göpelwerks vermischt.

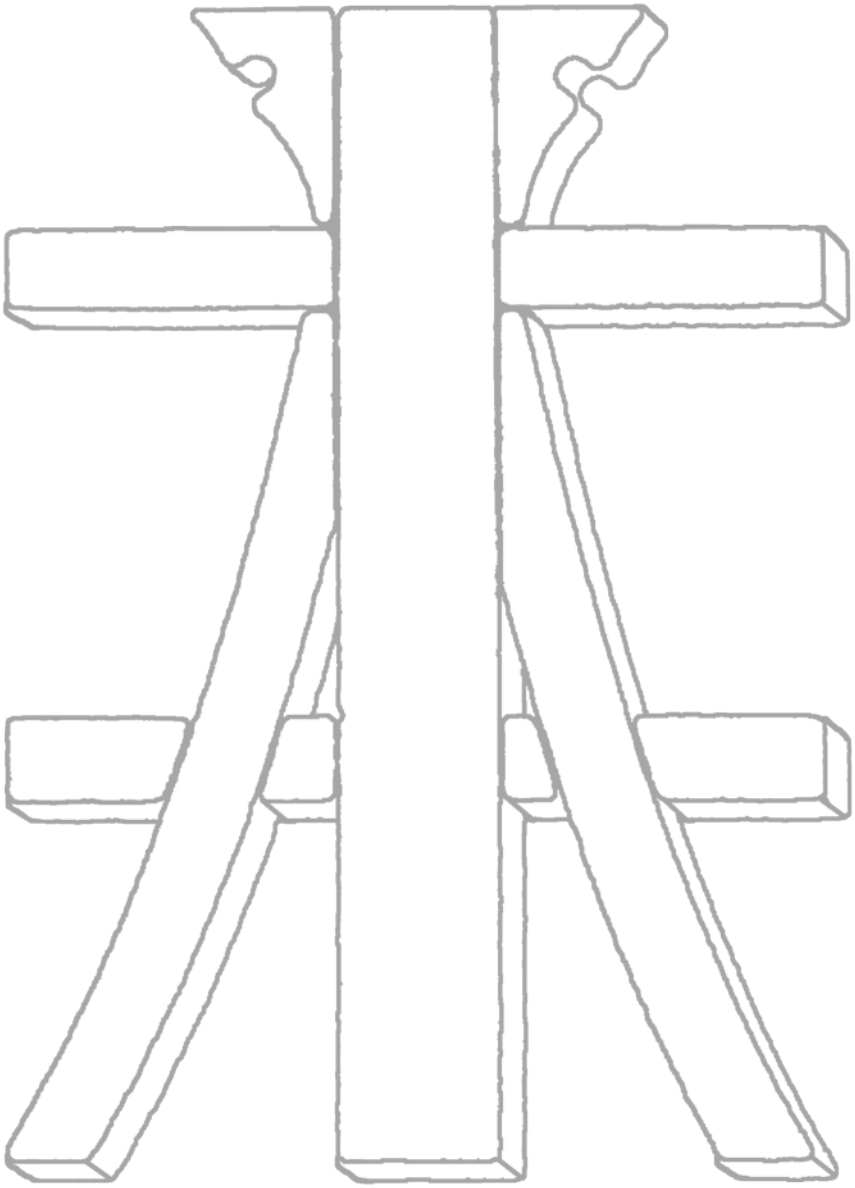
Die mittels Formen per Hand hergestellten Ziegelsteine (auch Russe genannt, daher der Name „Russefabrik“) mussten in so genannten Stockbahnen auf dem Fabrikgelände in schmalen langen Reihen zur Lufttrocknung aufgeschichtet werden. Ein Dach hielt den Regen ab. Anschließend folgte der Brennvorgang in dem ungefähr 14 auf 14 m großen und 4,20 m hohen Brennofen, der zusätzlich mit einer Dachkonstruktion geschützt war. Aus der Genehmigungsschrift für den Ofen geht hervor, dass „die Herstellung von nächtlicher Schlafgelegenheit über dem Ofen und in dessen nächster Nähe, sowie die Anbringung von Ruheplätzen, auch ohne besondere Schlafeinrichtung, an diesen Stellen verboten“ war.

Der Ofen bestand aus zwei Kammern von je 9,50 m Länge und 4 m Breite. Als Heizmaterial dienten meist Wurzelstöcke, die von den Waldbesitzern nicht verwendet und von den Arbeitern der Fabrik geholt wurden. Zwei unterirdische Rauchabzüge führten zu dem 2,20 x 2,20 m großen und 18 m hohen frei stehenden Schornstein.

Zu dem Fabrikgelände gehörte ein weiteres direkt an der Straße (Alter Weg 13) errichtetes Gebäude, das einerseits den fünf bis sechs Beschäftigten als Aufenthaltsraum und andererseits den Pferden während des Tages als Unterstand diente. Die Tiere hatten ihren Stall in der zum Besitz Dingeldein gehörenden Kohlenhandlung am Flutgraben 4 (heute Firma Andreas Walther, Schrott-Metall-Papier-Entsorgung).

In den Jahren 1908/09 entstand in der Helene-Göttmann-Straße 1 gegenüber der Einmündung zum Flutgraben das Verwaltungsgebäude für beide Firmen, die später von Sohn Georg Philipp Dingeldein weitergeführt wurden. Es ist in veränderter Form dort noch zu sehen.

Die Ziegelsteine konnten in weitem Umkreis bis zur Bergstraße und bis nach Groß-Umstadt verkauft werden, wohin sie die eigenen Pferdefuhrwerke brachten. Noch heute erinnern z. B. die Häuser in der Heidelberger Straße 43 und 51 sowie in Unter-Ostern (Grundstraße 76) an die Fabrikation dieser Steine. Sie wurde im Jahr 1939 eingestellt und die Gebäude am Alten Weg sind mittlerweile verschwunden.

Verantwortlicher Autor:
Kalberlah, Wolfgang A. W.

Notizen: